<36606832880015

<36606832880015

Bayer. Staatsbibliothek

Der Verfasser ist H. Super. Reß in Wolfenbüttel.

[J. H. Reß]

Die

Auferstehungs-Geschichte Jesu Christi

gegen

einige im vierten Beytrage zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel

gemachte neuere Einwendungen

vertheidiget.

Ernst Wehner.

Auferstehungs-
Geschichte
Jesu Christi

Braunschweig,

im Verlag der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung.

1777.

X

48 BS div 118|58

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Gegenwärtige Schrift kann denen dienen, welche die darin beantworteten Einwürfe gegen die geschehene Auferstehung unsers Herrn lieber beantwortet lesen, als selber beantworten; die Erzählungen der Evangelisten von diesem Vorfalle lieber in Zusammenhang gesetzt sehen, als selber in Zusammenhang setzen; und die Größe dieses Vorfalls lieber ins Licht gestellt beurtheilen, als selber ins Licht stellen wollen. Mehr hat der Verfasser davon nicht zu sagen.

Erste Unterredung.

A.

Haben sie schon gelesen, was kürzlich aus den Papieren eines Ungenannten * gegen das Christenthum, und besonders gegen die Auferstehung Jesu herausgegeben ist?

B. Ja, ich habe es gelesen.

A. Nun glauben sie doch auch wohl nicht mehr, daß Christus von den Todten auferstanden?

B. Ich würde es nun anfangen zu glauben, falls ich je daran gezweifelt hätte; so sehr ist durch diesen Angriff meine Ueberzeugung von der Gewißheit dieses großen Vorfalls vollendet.

A. Nim-

* Im vierten Beytrage zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, S. 437. f. f.

Bayerische Staatsbibliothek München

A. Nimmermehr! die Widersprüche in den Erzählungen der Evangelisten sind ja so klar gezeigt, und die Geschichte von der Wache vor dem Grabe so gänzlich widerlegt, daß ich nicht sehe, was man darauf antworten, und gar nicht begreife, wie man, nach solcher Bestreitung, in der Gewißheit wachsen könne.

B. Das kann wohl seyn. Sie Herren pflegen immer der Meynung desjenigen zu seyn, den sie zuletzt gelesen, weil sie nie mit eigenen Augen die Religion untersucht. Glauben sie denn, daß der Ungenannte diese anscheinenden Widersprüche zuerst gesehen? So oft die Bibel schon commentiret, so manche Harmonie der Evangelisten bereits geschrieben, so häufige Angriffe aufs Christenthum längstens gemacht, und immer so siegreich abgewiesen: sollte noch Niemand vor dem Ungenannten hierauf gefallen seyn, noch niemand darauf geantwortet haben?

A. Nun; es mag seyn, ich weiß es aber nicht, und was ich hier gegen die Auferstehungsgeschichte lese, kömmt mir sehr gegründet vor.

B. Mag es doch! Wissen sie, was ich glaubte, als Herr C., ehe ich noch das Buch gesehen, mit einer witzigen Freude zu mir kam, den Untergang des vernünftigen Christenthums beklagte und zu den Pietisten zu treten erklärte? Ich glaubte, der ewige Jude wäre mit den kenntlichsten Documenten erschienen, und hätte den un-

genannten Verfasser in den Stand gesetzt das ganze Christenthum von Haus aus zu widerlegen.

A. Mir deucht, das hat der Ungenannte ohne Hülfe des ewigen Juden hinlänglich gethan; wenigstens zweifle ich, daß man die Auferstehungsgeschichte vor dem Richterstuhle der Vernunft retten kann; und wie viel darauf ankömmt, wissen sie besser denn ich.

B. Sie scheinen mir doch fast im Ernste diesen ihnen so neuen Angriff für stark zu halten?

A. Ist das noch eine Frage? Wenn sie ihn nicht dafür halten, so untersuchen sie ihn erst und wehren ihn ab, wenn sie können. Ich will dann die Bestreitung und ihre Antwort gegen einander halten und sehen, ob ich auch dann der Meynung desjenigen, den ich zuletzt gelesen, seyn werde. Antworten sie aber nur nicht in einem Folianten, wobey einem die Geduld vergeht.

B. Habe ich doch noch nicht gesagt, daß ich widerlegen wollte. Und wollte ichs, so könnte es, ohne einen Folianten deswegen zu schreiben, allenfalls gleich geschehen. Sie nähmen die Einwendungen ihres Ungenannten in die eine und die Bibel in die andere Hand, läsen die citirte Antwort darauf, und trügen weiter vor, was sie dagegen noch zu sagen hätten.

A. Das wäre kurz genung abgefertiget, ob aber hinlänglich, wird sich zeigen. Ich halte sie

beym Worte, und sehen sie, ich bin schon in der Lage, um den Angriff zu thun. Heraus, und vertheidigen sie sich!

B. Nun, auf meiner Stube? Sie zwingen mich zur Nothwehr. Es sey indeß darum; kommen sie an!

A. Ich will die Gründe meines Verfassers möglichst in die Kürze ziehen und in Schlüsse zwingen, so werden wir hoffentlich am leichtesten mit einander fertig. Er bestreitet zuerst die einseitige Erzählung des Matthäus, daß man das Grab Christi mit einer römischen Wache besetzt, mit folgendem Schlusse: wenn die gerichtlich bestätigte Aussage der römischen Wache der einzige kräftige Beweisgrund von der Auferstehung Jesu blieb, wo alle andere nichts verfangen konnten, so mußten sie die Apostel nothwendig suchen und gebrauchen; oder die ganze Geschichte ist nicht wahr. Nun haben sie die gerichtliche Aussage der römischen Wache beym Pilatus nicht gesucht, nicht von ihm confirmiren lassen, und sich nie darauf berufen: folglich ist die ganze Geschichte falsch und vom Matthäus erdichtet.

B. Ich könnte diesen ganzen Schluß mit einer kurzen Antwort entkräften; sie mögten es aber übel nehmen, Dinge, die sie für erheblich halten, so kurz abgefertigt zu sehen: um ihrentwillen muß ich mich also wohl ein wenig dabey aufhalten. Daß die Apostel die gerichtliche Aussage der römischen Wache nicht gesucht, können

nen

nen sie doch bloß daher beweisen, weil es kein Evangelist erwähnt, und weil sich die Apostel nie darauf berufen haben?

A. Ja, ich wüßte wenigstens nicht, woher sonst.

B. Beyde Gründe aber halte ich für unsicher. Paulus erzählt 1. Cor. 15, 6. 7. Christus sey nach seiner Auferstehung von mehr denn 500 Brüdern auf einmal, und nachher wieder von Jacobo gesehen; und dieser Erscheinungen erwähnt kein Evangelist: es folgt also noch nicht: was kein Evangelist erzählt, ist nicht geschehen. Wir konnten die Nachricht überhaupt nur von Matthäus erwarten, weil die andern des ganzen Vorfalls mit der Besetzung des Grabes nicht gedenken, da er nun verschiedene Erscheinungen Christi, die die andern anführen, übergangen ist: so läßt sich wohl nicht schließen: was Matthäus nicht meldet, das ist nicht geschehen.

A. Aber die Apostel würden sich doch wohl darauf irgendwo bezogen haben, wenn es geschehen wäre!

B. So ganz richtig folgt das wohl auch nicht. Sie könnten sich darauf bezogen haben, ohne daß es aufgezeichnet wäre. Was nicht aufgezeichnet ist, ist nicht geschehen: so mögte ich doch nicht schließen. Wenn ich behauptete, die Apostel hätten sich das Vernehmungsprotocoll der römischen Wache in beglaubter Abschrift geben lassen: womit wollten sie mich widerlegen?

A. Mit dem Stillschweigen des N. Testaments und der ältesten Geschichtschreiber der Kirchenhistorie.

B. Daraus folgte der immer unbündige Schluß: was nicht aufgezeichnet ist, ist nicht geschehen.

A. Nun, so hätten sie sich doch wohl darauf berufen!

B. Das setzt voraus, daß ein jeder entweder eine vidimirte Abschrift dieses Protocolls, oder gerichtlichen Zeugnisses bey sich gehabt, oder, daß sie sich auf das irgendwo deponirte Original bezogen. Und das könnte ja wohl geschehen seyn, ohne daß es aufgezeichnet wäre! Sie zeigten ihren Beweis, daß Christus auferstanden, vor, fingen an seine Religion zu predigen, gewannen Menschen. Das letzte, als die Würkung, ward bemerkt, das erste, als bekannt, übersehen.

A. Und von diesen Attestaten, derer, bey der Menge der Lehrer des Evangelii, viele seyn musten, sollte sich nicht irgendwo eins, wenigstens in Abschrift, erhalten haben?

B. Das wäre freylich ganz glaublich; doch wer weiß, ob sich nicht noch eins auffinden läßt. Hat man doch vom Zoroaster noch etwas aufgetrieben; der Orient ist noch nicht durchsucht, und was findet sich nicht noch bey uns in Klöstern und Bibliotheken!

A. Es will mir doch, ob ichs gleich nicht widerlegen kann, nicht recht in den Kopf, daß

die

die Apostel dies Zeugniß von Pilatus gesucht erhalten und gebraucht hätten. In allen drey Fällen fühle ich Schwierigkeiten.

B. Ich auch, und besonders bey dem Gebrauche desselben.

A. Sie behaupten ja doch, daß die Apostel das Attestat wohl gehabt haben könnten.

B. Um Vergebung! ich sagte, wenn ichs behaupten und dadurch ihr Argument schwächen wollte, so wären sie nicht vermögend, das Gegentheil zu erweisen. Ich behaupte es aber nicht, sondern vielmehr das Gegentheil, daß die Apostel kein Vernehmungsprotocoll der Wache verlangt haben können, deswegen, weil kein Gebrauch davon zum Erweis der Wahrheit, wovon die Frage war, zu machen stand.

A. Hievon kein Gebrauch zum Beweis zu machen? Grade der stärkste war es, den der Jude und Heide gelten lassen muste, wie mein Autor umständlich gezeigt.

B. Ja, das mögte er gewesen seyn, wenn die römische Wache Jesum hätte aus dem Grabe hervortreten und ihnen Beweise seines wieder empfangenen Lebens geben gesehen.

A. Ey! das habe ich mit meinem Autor ganz zuverläßig vorausgesetzt. Hat er denn das nicht bewiesen? Warten sie doch! Finden kann ichs würklich bey ihm nicht. Es muß doch bey den Evangelisten stehen.

B. Es könnte nur beym Matthäus stehen. Und was da Cap. 28, 2. 3. 4. 11. von den Hütern steht, enthält nach ihres Autors eigener Uebersetzung S. 438. nichts weiter, als daß sie ein großes Erdbeben gespürt, eine sehr glänzende Erscheinung eines Engels gesehen, und darüber beynahe den Tod vor Schrecken gehabt, und dies, was sie gesehen und gefühlt, den Obersten der Priester berichtet hätten.

A. Sie sahen doch aber auch, daß der Engel den Stein vom Grabe riß.

B. Das erzählt der Evangelist, aber er sagt nicht, daß es die Wache gesehen.

A. Woher wußte ers denn?

B. Von den Weibern, die ihn darauf sizzend fanden, und mit jedermann daraus schliessen konnten, daß er ihn auch abgewälzt haben würde, und nachher von Jesu selbst. Aber die Wache mag es immer gesehen haben; so konnte sie doch nun nichts weiter bezeugen, als: es entstand ein schreckliches Erdbeben, ein blendender Engel, oder wie sie sich sonst darüber mögen als Heiden ausgedrückt haben, erschien, schmiß den Stein vor dem Grabe weg, und erschreckte uns dergestalt, daß wir hätten den Tod davon haben mögen. So bald wir uns indeß erholten, machten wir, daß wir fort kamen. Nun lassen sie die Apostel hierüber ein gerichtliches Zeugniß einholen, und lassen sie z. B. Paulum damit nach Athen kommen, und hiemit beweisen wollen,

wollen, daß Christus auferstanden, muste ihn nicht der athenienſiſche Philoſoph, muste ihn nicht jedermann damit auslachen?

A. Indeß ſchloſſen doch die Hohenprieſter aus dieſem Berichte der Wache, daß Jeſus auferſtanden ſeyn müſſe.

B. Das ſteht einmal nirgend. So viel ſieht man aus der ſchleunigen Verſammlung des großen Raths und deſſen Maaßregeln wohl, daß ihnen dieſer Bericht nicht lieb war, und daß aus demſelben, wenn er auskäme, die Jünger Jeſu ſeine Auferſtehung ſehr wahrſcheinlich würden machen können. Sie ſuchten ihn daher zu unterdrücken, und dafür die Erzählung auszubringen, daß die Jünger Jeſu ſeinen Leichnam geſtolen und dadurch die Wache, nachdem ſie es mit anbrechendem Tage geſehen, veranlaßt hätten, ihren Poſten, wo ſie nun nichts mehr nutze waren, zu verlaſſen. Indeß ſtand es begreiflich nicht zu verhindern, daß der wahre Verlauf der Sache unter die Leute kam; hätte auch jeder Soldat, der dabey geweſen, davon geſchwiegen und bloß die ihm vorgegebene Erzählung behauptet, wie immer ſchwer zu glauben: ſo konnte er doch nicht vermeiden, darum im Vertrauen gefragt zu werden, als nachher die Anhänger Jeſu laut erzählten, was ihnen bey ſeinem Grabe begegnet, als woraus folgen müßte, daß den römiſchen Soldaten, die Wache zu halten, und ihren Poſten zu behaupten verſtunden, und da-

für bekannt waren, sicher etwas ausserordentliches begegnet seyn müsse.

A. Daher denke ich doch immer, die Apostel hätten wohl gethan, Gebrauch von dieser Aussage zu machen.

B. Aber welchen? mein Freund! Die ganze Aussage konnte doch nichts weiter beweisen, als: bey dem Grabe Christi hat die römische Wache ein Erdbeben vermerkt und eine glänzende Figur gesehn, die vielleicht den Stein davor wegnam; auf welches leztere immer jemand antworten konnte, dies wäre durchs Erdbeben geschehen. Da also die Aussage nichts weniger als die Auferstehung Christi bewies, wovon die Apostel durch eigenen Augenschein überführt; da sie sie durch die Folgen derselben, ihre Erleuchtung, ihre Sprachkunde, ihre Wunderkräfte und ihre unauslöschliche Anhänglichkeit an Jesu überzeugend beweisen konnten; und da es ihrer Würde, Boten Gottes zu seyn, durchaus entgegen war, ein römisches Creditiv vorzuzeigen: so sind sie unstreitig genung gerechtfertigt, einen Vorfall nicht weiter zu nutzen als er brauchbar, und ihnen es anständig war. Ich muß also nun so schließen: wenn die gerichtlich bestätigte Aussage der römischen Wache die würklich geschehene Auferstehung Jesu nicht bewies, und höchstens eine Vermuthung hievon, die die Apostel anzuführen nicht nöthig hatten, darthat: so konnten, so musten sie dieselbe nicht suchen und sich nie darauf beziehen.

A. Das

A. Das ist alles ganz recht; aber wie kommt mein Autor darauf so übereilt zu schließen: wenn man einen Beweis aus einem Vorfalle, der keinen Beweis enthält, nicht sucht und nicht anbringt: so ist der Vorfall nicht geschehen? Er muste ja erst beweisen, daß die römische Wache Jesum hatte lebendig aus dem Grabe kommen sehen, und, wenn er das nicht konnte, auch nichts darauf bauen, am wenigsten den schweren Beweis darauf bauen, daß gar keine Wache vor dem Grabe gestanden. Wenn indeß die Auferstehung Jesu durch den Umstand, daß sein Grab bewacht worden, nicht erweislich, sondern aufs höchste vermuthlich ist, warum hat ihn Matthäus angeführt?

B. Diese Frage könnte ich mit dem: ich weiß es nicht, beantworten, ohne daß sie daraus etwas gegen den Matthäus oder die Auferstehungsgeschichte zu folgern berechtiget wären. Ich will ihnen aber bey den übrigen Einwendungen ihres Ungenannten den guten Gebrauch dieses Umstandes schon vor die Augen rücken, die ich nun erwarte, wo sie anders ihr erstes Argument schon aufgeben wollen.

A. Das muß ich ja wohl, beweißt es doch nichts, so viel Aufhebens mein Autor auch auf verschiedenen Seiten davon macht. Er sagt zwar noch eins und das andere, das ich als sein treuer Anhänger anbringen muß, aber selbst nicht gar wichtig finde. S. 444. sagt er, die wachthabenden Soldaten hätten mit der Auferstehung Jesu

zu ihrem Erstaunen sein Grab aufspringen gesehen, und müßten daher als Zeugen derselben angesehen werden.

B. Ich habe schon geantwortet, es sey sehr zweifelhaft, daß die Wächter die Eröffnung des Grabes durch den Engel **gesehen**. Es sey indeß, oder, welches noch unwahrscheinlicher, es habe einer von der Wache sich so weit erholt und beym Umsehen auf der Flucht bemerkt, daß der Stein weggerückt sey, so folgt doch die geschehene Auferstehung daraus so wenig, als man ehemals in Lissabon eine Auferstehung vorgab, ob gleich durchs Erdbeben Leichensteine genung von ihrer Stelle geworfen seyn mögen.

A. Ich will mein Argument nicht weiter stützen, der Grund fehlt, es muß doch fallen. Hier ist, wenn Gott will, ein stärkeres: da es überwiegend wahrscheinlich, daß die Jünger Jesu seinen Leichnam bey Nachte geholt: so ist ausser Streit Matthäi Erzählung von der römischen Wache seine bloße Erfindung, um den Vorwurf des Leichenraubes von sich abzulehnen, als der, wenn eine Wache da gestanden, nicht hätte geschehen können.

B. Es versteht sich, daß sie die überwiegende Wahrscheinlichkeit, der Leichnam Jesu sey von seinen Jüngern weggenommen, ins Licht sezzen müssen, und das will ich erwarten.

A. Es war erstlich, wenn keine Wache da stand, sehr möglich, wie mein Autor S. 447. f. gezeigt hat.

B. Das

B. Das gebe ich zu; indeß werden sie aus Möglichkeiten nichts schließen, sondern die Wahrscheinlichkeit erklären.

A. Billig; mein Autor gibt mir zween Gründe an. Der erste: Maria Magdalena denkt, da sie den Leichnam Jesu im Grabe nicht mehr antrifft, an keine Auferstehung, sondern bloß an das Wegtragen. Sie haben, spricht sie, meinen Herrn weggenommen, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben; und da sie den Gärtner vor sich zu haben meynt, spricht sie: Herr, hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Wenn also Magdalena aus der Abwesenheit des Leibes Jesu schließt, daß er weggenommen seyn müsse: so muß sie vom Wegnehmen wohl so etwas gehört haben, und es ist daher äußerst wahrscheinlich, daß es sich die Jünger vorgenommen und in der Stille ausgerichtet haben.

B. Glauben sie, daß es richtig folgt: wenn Maria Magdalena meynt, der Leib Jesu sey aus dem Grabe genommen, so meynt sie zugleich, seine Jünger hätten ihn geholt?

A. Ich glaube es, weil sie gegen andere keinen Verdacht äußert, und auf keinen andern sonst Verdacht fallen konnte.

B. Wo äußert sie aber die Meynung, daß der Leib Jesu von seinen Jüngern weggetragen sey? Nach Joh. 20, 2. fühlt sie, bey Entdeckung in der Ferne, daß der Stein vom Grabe

be weg sey, gleich die Besorgniß, daß der Leichnam genommen, und eilt mit derselben zum Petrus und Johannes: sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Konnte sie so sprechen, wenn sie diese oder andere Jünger in Verdacht hatte? Mußte sie nicht sagen: ihr habt ihn genommen, wo habt ihr ihn gelassen? Allein, sie wußte es zu gut, daß es keinen Anhänger Jesu einfallen konnte, seinen Leichnam abseite zu bringen, und besorgte nicht ohne Grund, daß seine Feinde auch die Ruhe in einem ehrlichen und ansehnlichen Grabe ihm nicht gönnen mögten: daher offenbar ihr Verdacht nicht auf jene, sondern auf diese fiel. V. 12. 13. antwortet sie den Engeln, die sie in Jesu Grabe sitzen sah, auf ihre Frage: was weinst du? sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Sind die sie nothwendig die Jünger, von welchen gar vorher die Rede nicht war? Unmittelbar nachher v. 15. frägt sie den, welchen sie für den Gärtner ansah, ob er ihn etwa weggetragen? zum Beweis, daß sie eigentlich Niemanden gradezu beschuldiget, aber auch jedermann in Verdacht ziehen könne. Wären ihr mehrere da vorgekommen, so hätte sie ohne Zweifel jeden, wer er auch gewesen seyn mögte, gefragt, ob er ihren Herrn genommen? Wie daraus gefolgert werden könne, daß sie die Jünger allein in Verdacht gehabt, sehe ich nicht, da sich zumal keine Spur

hievon

hievon bey einem Evangelisten findet. Sie antwortet, wie ich schon bemerkt, den Engeln im Grabe: sie haben meinen Herrn weggenommen; man kann daher eben so gut, ja man muß beynahe annehmen, daß ihr Verdacht auf die fiel, welche sie itzt fragten, was sie weine? da sie den vermeynten Gärtner, der ihr eben die Frage gleich nachher that, auch gleich gradezu in Verdacht nahm, daß er den vermißten Leichnam weggebracht haben würde. Auf keinen andern, als die Jünger, sagen sie, konnte Magdalena Verdacht werfen. Ich sehe nicht, warum? Sie wußte, daß keiner von ihnen Auferstehung erwartete, und keiner sie daher durch Entfernung des Leibes Jesu vorgeben würde. Sie wußte aber auch, wie verhaßt er dem hohen Rathe war, der ihn ans Kreutz gebracht: Konnte der ihn nicht nehmen lassen unter dem Vorwande, dergleichen Grab komme keinem Gekreutzigten zu? nicht unter dem Vorwande, zu verhüten, daß seine Anhänger keine Abgötterey damit trieben?

A. Daß die Evangelisten sich wohl von der Entwendung des Leibes Jesu, wenn sie sie selbst begangen, in ihren Schriften nichts werden merken lassen, versteht sich von selbst. Hat sie aber deswegen nicht doch von ihnen geschehen können?

B. Aber, wer berechtigt sie zu diesem Verdachte, wenn sie in den Schriften, woraus wir unsere ganze Kenntniß hievon haben, nicht die

geringste Spur dazu, sondern, wie ich weiter beweisen werde, eine hypothetische Unmöglichkeit, daß die Jünger diesen Leichenraub begangen haben sollten, antreffen? Sie haben doch wohl den ewigen Juden, der ihnen so etwas aufgeheftet haben könnte, nicht selbst gesprochen?

A. Nicht der ewige Jude, sondern die Unmöglichkeit, daß der Leib Jesu von andern als seinen Jüngern genommen seyn würde, macht sie dessen verdächtig.

B. Vorausgesetzt nemlich, daß er genommen ist, und das müssen sie erst beweisen.

A. Erweislich ist es nicht, aber wahrscheinlich so lange, bis sie bewiesen, daß die Jünger Jesu es nicht thun wollten, nicht thun konnten.

B. Das soll mir beydes nicht sauer werden. Glauben sie, daß die Jünger Jesum für den Messias hielten?

A. Warum nicht? sie erklären ihn ja oft genung dafür, und ihre Anhänglichkeit rührte ja aus dieser Meynung her.

B. Geben sie zu, daß sie ihn für den Messias hielten, den Israel damals erwartete, und auf den noch itzt der Jude, der nicht Philosoph ist, hoffet? nemlich für einen einseitigen Wohlthäter des Hauses Jacob, der sein Volk von aller Dienstbarkeit nicht allein erlösen, sondern es zu dem glücklichsten und herrschenden Volke erheben sollte?

A. Mir

A. Mir deucht, verschiedene Stellen der Schrift geben zu erkennen, daß man diese Vorstellung vom Meßias damals hatte.

B. Ja, wenn das Volk, von seinen Wundern gerührt, ihn für den Propheten, der in die Welt kommen soll, das heißt, für den Meßias erkennt, so macht es Anstalt, ihm die Regierung, wozu er nie eine Neigung geäußert, aufzudringen, Joh. 6, 14. 15. Ihr Meßias war also Regent, ein weltlicher Herr. Und wenn seine Jünger unter sich ausmachen wollen, welcher der grösseste im Reiche des Meßias, ihres Herrn, wäre, Marc. 9, 34. Matth. 18, 1. ja, wenn Salome, Johannis und Jacobi Mutter, die angelegentliche Bitte thut, daß er diese ihre beyden Söhne, einen zu seiner Rechten und den andern zu seiner Linken in seinem Reiche sitzen lassen wolle: so denken sie sich ohne Zweifel das Reich des Meßias als ein weltliches, worinn es Ehrenstellen, eine über die andere giebt. Und diese National-Vorstellung vom irdischen Reiche des Meßias, und von dessen weltlicher Größe und Hoheit saß bey ihnen so fest, daß sie nicht nur ihn nicht verstunden, nichts dabey dachten, wenn er von seinem Leiden und Tode sprach, Luc. 18, 31-34. sondern, wenn er eben aufgehört davon zu reden, sich von ihrer irdischen Größe unterhielten, Marc. 9, 31-34. und daß ihn Petrus sogar einmal anfuhr, und es ihm verweisen wollte, so zu sprechen, so etwas zu erwarten, Matth. 16, 21-23.

Konnten sie nun Jesum noch für den Meßias halten, noch etwas von ihm erwarten, nachdem er am Kreutze gestorben war?

A. Nach dieser Vorstellung vom irdischen Meßias nun freylich nichts mehr.

B. Daher war es sehr natürlich, daß ihn alle seine Jünger verließen, als er sich ohne allen Widerstand gefangen nehmen ließ; daß Petrus alle Gemeinschaft mit ihm verleugnete, als er das Todesurtheil über ihn fällen hörte; und daß die beyden seiner Jünger, mit welchen er unerkannt nach Emmahus gieng, ganz offenherzig sagten: wir hofften, er sollte Israel erlösen, wir hielten ihn bis daher für unsern Meßias; aber es ist heute schon der dritte Tag, daß er todt, mithin unsere Hoffnung von ihm aus ist, Luc. 24, 21. Sie waren auch nun so weit entfernt, das mindeste von ihm noch zu erwarten, daß sie vielmehr, wegen ihrer Anhänglichkeit an ihm, sein Schicksal befürchteten und sich daher einschlossen, und daß sie sich recht hartnäckig sperrten, seine Auferstehung zu glauben, weil sie auch in der That nichts dabey denken konnten. Sie hatten ihn für den Meßias gehalten, und folglich für einen irdischen König und Wohlthäter ihres Volks; er war aber am Kreutze verschieden, war mithin der nicht, wofür sie ihn angesehen, als der nach des Volks Meynung ewiglich bleiben sollte, Joh. 12, 34. nun sollte er auferstanden seyn! wozu denn? was wollte er denn nun noch?

nun

nun sich erst als den Meßias zeigen? Wir müssen sie rechtfertigen, daß ihnen seine Auferstehung so unglaublich vorkam; hatte er gleich derselben nach seinem Leiden und Tode oft erwähnt, so war sie noch weit weniger als jenes beachtet, noch unverträglicher mit ihrem Begriffe vom Meßias als sein gewaltsamer Tod. Und diese Leute, die ihn nach seinem Tode platterdings nicht mehr für den Meßias halten konnten, die alle Ursache hatten ein trauriges Schicksal zu besorgen, die sollten noch Lust haben seinen Leib aus dem Grabe zu nehmen, und dessen Auferstehung vorzugeben? Ums Himmels willen! warum denn? Unter allen unwahrscheinlichen ist dies gewiß das unwahrscheinlichste; hypothetisch unmöglich ist es.

A. Bey dieser Lage der Sachen wüßte ich auch nichts anzugeben, was die Jünger Jesu zur Entwendung seines Leichnams und zum Vorgeben seiner Auferstehung hätte bewegen können. Ich mag daher auch auf den übernommenen Beweis, daß sie es nicht gekonnt hätten, wenn sie es auch hätten thun wollen, nicht bestehen, weil sie mir und ihnen die römische Wache entgegen setzen werden, die ich, merke ich wohl, nicht werde wegschaffen können.

B. Nein, Freund, die müssen sie und ihr Autor sicher stehen lassen, die verjägt nur der Engel.

A. Ich will mich wenigstens nicht daran vergreifen; mein Autor mag es allein versuchen,

ob er es mit seinem zweyten Grunde wahrscheinlicher machen kann, daß die Jünger Jesu seinen Leib weggenommen, und folglich keine Wache vor dem Grabe gewesen. Er schließt so: da Jesus nicht vor den Augen der ganzen jüdischen Nation und des römischen Statthalters auferstanden ist, und sie nicht dazu von seinen Jüngern eingeladen sind: so wirds äußerst wahrscheinlich, daß er gar nicht wieder auferstanden, sondern sein Leib von seinen Jüngern heimlich weggetragen, mithin keine römische Wache vor dem Grabe gewesen ist. S. 448. f. f.

B. Da ihr Autor verlangt, daß die Auferstehung Jesu öffentlich hätte geschehen sollen: so muß er voraussetzen, daß die jüdische Nation schon vorbereitet gewesen, hieran ihren Meßias zu erkennen. Sie dachte von ihm, wie die Jünger Jesu, daß er ein weltlicher König und zu ihrer Erhöhung gesandt seyn würde, und verwarf Jesum, weil er ohne äußerliche Pracht erschien, und dem hohen Rathe der Mann nicht war, dem sie es zutraueten, daß er eine glückliche Revolution bewürken, die Römer verjagen und ein großer Eroberer seyn würde. Was thun wir, sprachen sie in einer Rathsversammlung zu einander, dieser Mensch thut viel Zeichen; lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn glauben; so kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute, Joh. 11, 47. 48. Sie vermutheten mit Recht, die Wunder Jesu würden endlich das ganze Volk dahin bringen, ihn

für den Meßias zu halten, und ihm daher, nach ihrem Begriffe von demselben, die Regierung zu übertragen. Da sie ihn aber für einen geschickten Heerführer nicht ansahen, so besorgten sie, er würde im Kriege gegen die Römer zu kurz kommen, und darüber das ganze Land und Volk verloren gehen. Und daher fielen sie desto leichter dem Caiphas bey, der es für besser hielt, daß ein Mensch für das Volk sterbe, denn das das ganze Volk verderbe, v. 50. und beschlossen, ihn zu tödten, v. 53. Sein Tod war also die feyerlichste Erklärung, daß sie Jesum für ihren Meßias nicht erkannten.

A. Hätten sie aber nicht anders Sinnes werden können und müssen, wenn er öffentlich und mit Pomp von den Todten auferstanden wäre?

B. Ihr Autor verlangt, die Jünger Jesu hätten den hohen Rath und den römischen Statthalter zu seinem Grabe einladen, und sie hier die Auferstehung ihres Herrn mit ansehn lassen sollen. Daß dies aber eine unüberdachte Foderung sey, habe ich hoffentlich schon hinlänglich bewiesen. Der Jünger Jesu dachte, wie das ganze Volk: wer am Kreuze stirbt, kann nicht Meßias seyn. Er vergaß alles, was er von seiner Auferstehung ehemals gehört, erwartete nichts weniger als sie, und machte völlig den Ungläubigen, da sie ihm erzählt, versichert und betheuert ward. Und es folgt aus seiner Vorstellung vom Meßias so unausbleiblich, daß wir aus derselben, a priori, schließen müssen, was die

die Evangelisten erzählen: der Jünger Jesu weigerte sich, der Nachricht von der Auferstehung Beyfall zu geben. Die verlangte Einladung durch die Jünger ist also eine Foderung gegen den ganzen Zusammenhang, und will, was hypothetisch unmöglich war.

A. Ich, für mein Theil, bestehe auch gar nicht mehr darauf, denke aber, daß Jesus dennoch hätte öffentlich und mit Pracht auferstehen können.

B. Wenn es vor den Augen der Nation geschehen sollte, so mußte sie wohl dazu eingeladen werden. Durch Menschen konnte es nicht geschehen, denn es war niemand, der sie erwartete. Also mußte wohl ein Engel kommen, über Jerusalem schweben, und ausrufen: heute um die und die Zeit wird Jesus von Nazareth, den ihr gekreuziget, wieder lebendig werden, und mit großer Herrlichkeit aus dem Grabe hervortreten. Geht hinaus, und sehets mit an! Und, was wäre denn nun mit dieser Erscheinung ausgerichtet?

A. Man wäre ohne Zweifel hinausgegangen, und hätte dann Jesum für den Meßias allgemein angenommen.

B. Natürlicherweise wohl nicht ehe, bis man eine ganz andere Vorstellung vom Meßias und seinen Geschäften auf Erden hatte. Die mußte entweder durch diese Erscheinung bewürket werden, oder sie würkte nichts. Ich will sagen: Gott mußte durch einen Engel das Volk belehren und überzeugen lassen, oder es allmächtig

zwingen, einzusehen, daß Meßias kein weltlicher Herr, kein einseitiger Wohlthäter Israels, sondern Erlöser der Menschen, Wiederhersteller unserer ewigen Glückseligkeit sey, daß er es durch seinen Tod für uns geworden, und nun zum Beweis dieser großen Wahrheiten vom Tode erweckt, und in den Himmel, woher er stamme, feyerlich zurückgerufen werden solle. Gott mußte also nicht allein das ganze Evangelium durch einen Engel predigen, sondern auch die bisherige Unwissenheit, Irrthümer und Vorurtheile allmächtig auslöschen, ganz neue Begriffe erwecken, nie gehabte Gesinnungen würken, folglich der Seele nach ganz Israel umschaffen, wenn es durch die Auferstehung Jesu dahin gebracht werden sollte, ihn für den Meßias, den Erlöser der Welt, zu erkennen.

A. Und das meynen sie wäre nicht in dem Plane Gottes gewesen?

B. Mir deucht, es folgt aus der Natur vernünftiger Geschöpfe, daß sie mit neuen Einsichten nicht geblendet werden, sondern sie nach und nach erwerben und annehmen, sie prüfen, ihnen folgen, und nach ihrem Gebrauche davon glücklich werden sollen.

A. Wurden aber denn die Apostel nicht an dem Pfingsttage, da sie die Erleuchtung vom Evangelio empfiengen, mit neuen Einsichten geblendet?

B. Nein, denn sie waren durch den Unterricht Christi dazu vorbereitet. Deswegen blieb

er noch vierzig Tage unter ihnen, erklärte ihnen die Natur seines Reichs, die Absicht seiner Sendung, und die ganz übersehenen Weissagungen, davon Luc. 24, 25. 26. Ap. Gesch. 1, 3. und durch seine Himmelfarth löschte er erst das noch immer glimmende Vorurtheil vom irdischen Reiche des Meßias aus, v. 6 – 12. als bey welcher sie durchaus nicht mehr daran denken konnten, sondern ein höheres, geistliches und himmlisches sich vorstellen mußten. Bey ihnen brauchten also nur die schon gefaßten neuen Ideen weiter aufgeklärt, im Zusammenhange geordnet und befestiget zu werden, als welches durch die Wunderkräfte, so sie erhielten, vollendet ward. Ohne diese succeßive Vorbereitung aufs Evangelium, wie sie den Jüngern Jesu zu Theile ward, mußte durch die angenommene Erscheinung und Predigt des Engels zu Jerusalem, das Volk Israel, wie ich gesagt, entweder der Seele nach neu geschaffen und allmächtig umgeändert werden, oder die ganze Erscheinung und Belehrung war vergeblich. Das erste werden sie aber wohl nicht verlangen, und unserer Bestimmung, durch zunehmende Aufklärung immer glücklicher zu werden, nicht gemäß finden. War also die Erscheinung des Engels sicher vergeblich, so mußte sie nur neue Versündigungen durch Unglauben, Widerspruch und Spott veranlassen, und noch größere Strafen nach sich ziehen, womit der Vater der Barmherzigkeit, der allein weise Gott, die Menschen gern verschonet.

A. Ich

A. Ich muß zugeben, daß die Erscheinung und Predigt des Engels so dreist gefodert ist, als sie unnütz gewesen wäre. Eine weniger umständliche göttliche Einladung zur Ansicht der Auferstehung Jesu aber, die zwar mein Autor nicht fodert, hätte doch, dünkt mich, dem nachmaligen evangelischen Vortrage der Apostel sehr aufhelfen können.

B. Wie sollte sie denn geschehen, um Beyfall zu finden und Folgsamkeit zu würken? Gesetzt aber, Gott hätte einem möglichst unpartheyischen angesehenen Juden die bevorstehende Auferstehung seines Sohns geoffenbaret, und ihm geheißen, der Stadt Nachricht davon zu geben, und sie ans Grab zu führen: wie vielen Beyfall sollte er denn wohl gefunden haben? Sicher fragte jeder: warum sollte denn Gott diesen Gekreuzigten auferwecken? Meßias ist er doch nun einmal gewiß nicht, nun er todt ist! Soll er es etwa nun erst werden? Welcher Prophet hat gesagt, daß erst nach der Auferstehung Meßias anfangen solle Meßias zu seyn? Wer weiß, was dir geträumet hat! Ich zweifle, daß er jemanden, auch den Leichtgläubigsten nicht beredet hätte, mitzugehen. Die guten Leute, welche mit der Ueberzeugung vom Christenthume, die sie haben können, nicht zufrieden sind, und, ich weiß nicht was für eine, verlangen, mögen Gott danken, daß er so barmherzig ist, sie ihnen nicht zu geben. Denn sie würden sie doch

aus Vorurtheil verwerfen, und ihren Unglauben noch strafbarer machen.

A. Ich muß gestehen, es ist mir immer, ehe ich noch diesen meinen Autor gelesen, anstößig gewesen, daß Jesus nach seiner Auferstehung nur seinen Jüngern, und nie der Nation, nie einzelnen seiner Feinde erschienen, ich glaube aber nun fast einzusehen, warum es nicht geschehen konnte. Die Nation war nemlich noch nicht vorbereitet, ihn aus seiner Erscheinung nach dem Tode für den Meßias zu erklären, mußte erst von der Absicht seiner Sendung richtiger unterwiesen, und dann von der Wahrheit seiner Auferstehung überführt werden; nicht wahr?

B. Jesus mußte auferstehen; er war zu groß, um ein Raub des Todes werden zu können; es war, sagt Petrus Ap. Gesch. 2, 24. nicht möglich, daß er vom Tode gehalten, gefesselt werden konnte. Seine Auferstehung mußte der Welt bekannt werden, weil man ohne sie seinen Tod nicht für versöhnend annehmen, Auferstehung der Todten nicht mit Grunde erwarten konnte. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich und eitel; so seyd ihr noch in euren Sünden, so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren, 1. Cor. 15, 14. 17. 18. Aus beyden Wahrheiten folgt die dritte: von seiner Auferstehung mußten diejenigen Menschen zuerst überzeugt werden, die dieser Ueberzeugung am fähigsten, und nachmals vermögend waren

zu

zu beweisen, daß sie geschehen sey. Ueberzeuglich aber waren ohnstreitig seine beständigen Begleiter und Anhänger, die ihn von Person am besten kannten, mehr denn andere; daher mußte er sie selbst davon gewiß machen. Da nun diese Ueberzeugung der Jünger Jesu von seiner Auferstehung zur Belehrung der übrigen Welt hinlänglich war, wie die Pflanzung, Ausbreitung und Erhaltung seiner Religion vollkommen beweiset; und da andern diese Ueberzeugung nicht ohne die gewaltsamsten Wunder gewährt und aufgedrungen, damit aber doch nichts weiter, als was durch die wenigen überzeugten Jünger Jesu ausgerichtet ist, ausgerichtet werden konnte: so ist es, dünkt mich, nicht allein unanstößlich, daß nur so wenige Zeugen der Auferstehung Jesu vorhanden, sondern auch sehr begreiflich, warum die wegen des Osterfestes damals zu Jerusalem versammlete jüdische Nation dazu nicht genommen ist.

A. Das Zeugniß der ganzen jüdischen Nation wäre doch aber ohne Zweifel viel gültiger gewesen, und erlaubte, meyne ich, keinem Menschen mehr einen Zweifel dagegen.

B. Um Verzeihung! Wäre die jüdische Nation der Ueberzeugung, daß Jesus Meßias, Mittler zwischen Gott und den Menschen sey, damals durch seine Auferstehung fähig gewesen und theilhaft geworden, so existirte sie gar nicht mehr, sondern hätte sich durchs Christenthum verloren, und könnte mithin nichts mehr fürs Christenthum

thum beweisen. Und gesetzt, Christus sey vor den Augen seiner Nation aufgestanden, aber dennoch verkannt, und es sey noch dasselbe Judenthum: wollten die für das Christenthum zeugen? Gesetzt, sie müßten; die Jünger Jesu hätten sich entweder, um mich des klugen Raths ihres Hrn. Autors zu bedienen, ein Document über diesen Vorfall vom Pilatus geben lassen: wen wollten sie denn damit, wenn sie auch das Original noch haben könnten, überführen, wenn er Lust hätte ungläubig zu seyn? Würde nun der Kluge und der Thor schweigen, wenn sie sagten: seht hier! Christus ist auferstanden, alle Leute zu Jerusalem habens gesehen, denn Pilatus hats bezeugt, hier stehts? Wir haben würklich an dem berühmten Fl. Josephus einen jüdischen Zeugen fürs Christenthum, so wenig er auch die bekannte Stelle absichtlich zum Besten desselben geschrieben. Aber er mußte als Geschichtschreiber, und mußte als pharisäischer Jude. Sie wissen indeß, daß man sie, der billigen Kritik zum Trotze, dennoch durchaus für untergeschoben erklären will. Was dächten sie nun mit einem Zeugniß der jüdischen Nation, wie es sich als möglich gedenken ließe, auszurichten? Wollten sie den Mann damit überführen, der es nicht seyn will, weil er durch leichte Schriften wider das Christenthum allein berühmt werden kann, und berühmt werden will? oder den vom Christenthume überzeugen, der es erst von vorn an lernen muß? oder den belehren, der alle

Leute

Leute übersieht, und richtigere Begriffe von unserm Verhältnisse mit Gott, wie er hat, nicht möglich hält? oder endlich den damit bessern, der bloß dem Christenthum nicht gut ist, weil es, was er nicht verlangt, sondern herzlich verbittet, — ihn bessern will? Die den Propheten und Aposteln nicht glauben, würden schwerlich an ihn glauben, wenn Christus vor ihren Augen auferstünde, und hundert Einwendungen, nüchterne Spotte und matte Bonmots bey der Hand haben, wenn sie auch ein Attestat von Pilatus zu produciren im Stande wären.

A. Nun genung von diesem neu erfundenen Attestate. Ich lasse es fahren, und die Argumente, die darauf gebauet sind, dazu. Auch bin ich für heute mit ihren Antworten zufrieden, und wage es nicht sie länger zu beschweren. Nächstens aber werde ich, wenn sie es erlauben, wiederkommen und hören, ob sich die Widersprüche, die mein Autor gefunden, leichter heben lassen wollen, als sich die römische Wache vertreiben ließ.

B. Ich erwarte sie bald.

Zweyte Unterredung.

A. Ich meynte neulich, die Versuche meines Autors die römische Wache wegzujagen, wären schon alle gemacht, und er käme nun auf die Widersprüche, die sich unter den Evangelisten finden; wie ich aber sehe, so erneuert er seine Angriffe darauf S. 451. f. f. noch von verschiedenen Seiten, und er hat mir neuen Muth gemacht, tapfer mit darauf loszugehen. Halten sie sich gefaßt, ich greife an: Wußten die Hohenpriester vor der nachmaligen Erzählung der Jünger Jesu von seiner Auferstehung vorher nichts, so konnten sie auch um keine Wache zur Besetzung des Grabes bitten, und so ist Matthäi ganze Erzählung hievon eine bloße Erdichtung. Nun aber wußten die beständigen Begleiter und Zuhörer Jesu nicht einmal, daß er auferstehen sollte, wie theils ausdrücklich gesagt, theils durch ihre Klagen, daß ihre Hoffnung von ihm verloren, durch ihr vorhabendes Balsamiren, durch ihre Vermuthung vom geschehenen Raube, und durch ihre Weigerung seine Auferstehung zu glauben, bestätiget wird: folglich ist es unmöglich, daß die Hohenpriester davon können gehört und sich eine Wache ausgebeten haben. Was sagen sie dazu?

B. So viel ich sehe, ist ihres Autors ganze Hypothese, womit er die Auferstehung Jesu bestreiten will, die: Seine Jünger haben seinen

Leib heimlich entwandt und nun dessen Auferstehung vorgegeben. Von ihrem vorgetragenen Argumente aber ist der ganze Grund der: Seine Jünger haben von seiner Auferstehung vorher kein Wort gewußt, mit keinem Gedanken daran gedacht. Daraus folgt der richtige Schluß: haben die Jünger Jesu nie gehört, daß er auferstehen würde, und bey der damaligen noch großen Unbekanntschaft mit dieser geoffenbarten Lehre, die der Sadducäer gänzlich leugnete, von selbst an seine Auferstehung gar nicht denken können: so wird es aus diesen Prämissen nicht allein völlig unwahrscheinlich, sondern gar unmöglich, daß die Jünger Jesu seinen Leib genommen und seine Auferstehung vorgegeben haben sollten. Ignoti nulla cupido. Von keiner Auferstehung jemals gehört haben, nicht daran denken, sie vielleicht gar nicht einmal kennen; und doch einen erblaßten Leib stehlen, um Auferstehung vorgeben, ein Lehrgebäude darauf gründen und dafür todtschlagen lassen zu können: ist das kein Widerspruch?

A. Das ist freylich einer, und ein handgreiflicher. Aber sie müssen auch mit Leuten, die die Religion angreifen, so nicht umgehen. Man sagt, was man dagegen auftreiben kann, ohne sich darum zu bekümmern, ob das immer zusammenhängt, ob nicht eins das andere wieder aufhebt. Wenn sie **Voltaires** Einwendungen und Spöttereyen in ein System bringen wollten, was würde daraus werden! Und sie richten auch

nichts

nichts damit aus. Meynen sie, daß sie den alten Dichter bekehren würden, wenn sie ihm die Widersprüche in seinen Einwendungen vorzeigten und ad absurdum brächten? Pedanterie! würde er sagen, eine Priese nehmen, ein Liedchen singen, und indeß ein Bonmot aufgreifen. Bestreiten sie hübsch meines Autors Argument, und bekümmern sich um die Widersprüche, die darunter vorlaufen mögen, nicht weiter.

B. O sie sind ein tapferer und listiger Soldat, wenn sie mit ihrem Feinde accordiren, daß er nur defensive gehen und sich alles offensiv Krieges enthalten soll. Sie werden mir es indeß nicht übel nehmen, wenn ich die Capitulation abschlage. Doch nun wieder zu den Waffen! Sie behaupten mit ihrem Autor, die Jünger Jesu hätten von seiner Auferstehung nichts vorher gehört; und das ist wohl augenscheinlich falsch. Wollen sie die Stellen alle aufschlagen, worinn er ihnen sagte, daß des Menschensohn nach vielen Mishandlungen würde von seiner Nation verworfen, den Heyden zur Vollziehung des Todesurtheils übergeben werden, und am dritten Tage nachher wieder auferstehen?

A. Das gebe ich ohne Aufschlagen zu. Ich habe die Bibel auch gelesen, und lese sie, Gottlob! noch. Antworten sie auf die von meinem Autor angeführte und seinen Satz beweisende Stelle: die Jünger Jesu wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Wo steht sie?

B. Sie steht Joh. 20, 9. wo es der Apostel von sich selbst und Petro sagt, daß sie damals, als sie das erstemal auf die Nachricht der Magdalena, daß es leer sey, nach Christi Grabe liefen, das Alte Testament, welches vor der Existenz des Neuen die Schrift hieß, noch so weit nicht verstanden hätten, um daraus zu wissen, daß Meßias von den Todten auferstehen müßte. Daraus wird nun wohl nicht folgen, daß sie es nicht von Jesu gehört haben könnten. Warum es indeß von ihnen nicht verstanden, nicht beachtet, nicht behalten wurde, wenn er von seinem Tode und seiner Auferstehung sprach, das habe ich meiner Meynung nach schon deutlich gemacht. Es war mit ihrem Vorurtheile vom irdischen Meßias unverträglich und demselben so entgegen, daß sie, je gewisser sie Jesum dafür hielten, desto leichtsinniger alle diese Reden übersehen und vergessen mußten. Daß man etwas mehr denn einmal hören, und weil es einem wunderlich vorkömmt, ganz aus der Acht lassen könne, ist eine bekannte Erfahrung. Die Klage der Jünger Jesu, daß mit seinem Tode die Hoffnung, daß er **ihr** Meßias sey, gestorben, die Anstalten der Weiber, ihn, als eine Beute der Verwesung, zu salben, ihr Schluß, sein Leib müßte weggetragen seyn, weil das Grab geöffnet und leer war, und die Weigerung der Apostel, der Nachricht von seiner Auferstehung Beyfall zu geben, folgen aus ihrem Begriffe vom irdischen Meßias so unausbleib-

 lich

lich und natürlich, daß sie auch ohne der Evangelisten Bericht voraus zu sehen waren. Nach der Natur der menschlichen Seele, welche Eindrücke, wovon das Gegentheil schon festgesetzt und eingewurzelt ist, nicht annimmt, konnten sie oft von seinem Sterben und Auferstehen gehört haben und keins von beyden erwarten, jenes, weil es der Augenschein bewies, zugeben müssen, dieses aber, weil es nach den ersten und stärksten Eindrücken noch unglaublicher ward, desto weniger erwarten, desto dreister verwerfen.

A. Ich habe es mir wohl vorgestellt, daß sich die gänzliche Unbekanntschaft der Apostel mit der Auferstehung ihres Herrn, gegen seine so öftere Erwähnung davon nicht erweisen ließe. Da sie indeß doch, bey dem Mangel aller Aufmerksamkeit hierauf, schwerlich davon gegen jemanden werden gesprochen haben, so weiß ich doch auch selbst nicht, wie es die Hohenpriester erfahren haben mögen, daß er seine Auferstehung zuvor gesagt?

B. Es waren zwar besonders seine Jünger, denen es Jesus als den Anfang ihrer Aufklärung und der Berichtigung ihrer Idee vom Meßias unverhielt, daß er sterben und auferstehen werde, und am deutlichsten sagte er es ihnen, als sie ihn eben recht überzeugt und freymüthig für den Meßias erkannt hatten. Matth. 16, 13–23. Marc. 8, 27–33. Luc. 9, 18–22. Indeß sagte er es ihnen doch nicht ins Ohr,

παρρησια τον λογον ελαλει, spricht Marcus 8, 32. er redete das Wort frey offenbar. Denn παρρησια bedeutet wohl laut, öffentlich, s. Joh. 7, 13. 11, 54. Und wenn er ihnen auch verbot, noch davon zu schweigen, daß er Meßias sey, Marc. 8, 30. so untersagt er doch nicht, von diesem Ausgange seines Lebens gegen andere zu sprechen. Und gerade deswegen, weil es ihnen, bey ihrem Begriffe von den bloß irdischen Geschäften des Meßias, wunderlich vorkommen mußte, daß der, den sie dafür erkannt hatten, selbst sagte, er werde leiden, gewaltsam sterben, und nachher auferstehen, gerade deswegen können sie Trieb gefühlt haben, es andern zu erzählen. Hatte er es doch selbst, nach Matth. 12, 38 – 40. einigen Schriftgelehrten und Pharisäern, die ein Zeichen von ihm zu sehen verlangten, frey gesagt, daß des Menschensohn drey Tage und drey Nächte mitten in der Erde seyn werde, woraus sie Begräbniß und Auferstehung deutlich genug schließen konnten, und woraus sie, die auf Niemanden aufmerksamer waren, wenigstens immer Veranlassung nahmen, sich genau nach allen seinen Reden zu erkundigen. Da sie es also leicht wissen konnten, daß er sich selbst Tod und Auferstehn weissage, so hat es bey so raubgierigen Beobachtern seines Lebens keinen Zweifel, daß sie es zeitig genung in Erfahrung gebracht. Es steht nicht deutlich da, wie sie seine Worte, Joh. 2, 19. brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten

ten — da verstanden, als sie ihm ein Verbrechen daraus machen wollten, Matth. 26, 61. und als sie ihn am Kreutze damit verspotteten 27, 40. In dem breiten, eigentlichsten Sinne, wie sie seine Zuhörer Joh. 2, 20. nahmen, sollten sie sie hier wohl kaum mehr genommen haben. Vermuthlich haben sie damit sagen wollen: du sollst es wohl bleiben lassen, den Bruch deines Lebens, der dir bevorsteht, abzuwenden, oder ihn nachher durch Wiederkehr ins Leben zu heilen. Doch, wie gesagt, ich beziehe mich nicht darauf, da die eigene Aeußerung Christi von seinem Sterben und Auferstehen gegen die Schriftgelehrten, die leichte Gelegenheit sie weiter zu erfahren, und die scharfe Beobachtung seiner Handlungen und Worte, wovon wir Marc. 3, 2. und Luc. 20, 20. Beyspiele finden, genung angeben, wie der hohe Rath zu dieser Kenntniß hat gelangen können.

A. Es ist freylich der stärksten Einwendungen keine: man hat von einem Manne, den man gern zum Verbrecher machen will, nicht gewußt, was leicht zu erfahren war. Die folgenden scheinen mir bedenklicher zu seyn. Mein Autor findet es nemlich S. 452. sehr unglaublich, daß Hohepriester und der ganze Rath am ersten Ostertage öffentlich zu Pilato gehen, mit der römischen Wache in Proceßion zum Thore hinausgehen und das Grab versiegeln sollten. Das Unglaubliche setzt er jetzt in dem angegebenen hohen Festtage, an welchem man dergleichen nicht

vorzunehmen pflegte, und in der Berührung eines Grabes, wofür sich jeder am Feste hütete. In der folgenden Einwendung, S. 453. die ich hiemit verbinden will, weil der Umstand zusammen gehört, meynt er, daß ein gesammtes obrigkeitliches Collegium von so vielen Personen nimmer so gröblich wider den Wohlstand hätte handeln können, daß es am hohen Festtage in Corpore öffentlich zu den Heyden ginge, und mit einer Soldaten-Wache in Proceßion durch die Stadt zöge, da alles dieses bey dem Pilato durch ein Paar Abgeordnete in der Stille hätte ausgerichtet werden können.

B. Das denke ich gerade auch, daß das ganze Geschäft durch ein Paar Abgeordnete ausgerichtet werden konnte, und so will es auch wohl darum seyn. Ihr Autor hat alle diese Einwendungen auf Unschicklichkeiten gebauet, die er nicht erweisen kann.

A. Ey! wie können sie das sagen? Ich meyne, es stünde ausdrücklich so beym Matthäus. Sehen sie her, er sagt 27, 62. 63. des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämmtlich zu Pilato, und sprachen u. s. w. So hat Luthers Uebersetzung. Hier kann ich meinem Autor nicht abfallen.

B. Nun gut. Ich bin nicht in Abrede, daß die Besetzung und Versiegelung des Grabes Christi am ersten Ostertage geschehen ist, weil

sie nicht früher und nicht später geschehen konnte. Nicht früher; denn man mußte erst wissen, ob der entschlafene Leib Christi ein Grab finden, und wo ers finden würde. Es mogte seinen Feinden im Rathe nicht glaublich seyn, daß es jemand wagen würde, sich um die Beerdigung eines Mannes zu bekümmern, der auf eines hohen Raths Erkenntniß, mit Bewilligung und Betrieb des ganzen Volks, vom römischen Statthalter gekreuzigt war; denn sie hatten ihm sicher die Verscharrung unter den Missethätern zugedacht. Nun aber wagte es, wie sich Marcus 15, 43. ausdrückt, Joseph, der Feindschaft und Verdrießlichkeiten, die er besorgen mußte, ungeachtet, um den Leichnam Jesu zu bitten, und ihn in seinem eigenen Grabe auf die ehrlichste und anständigste Weise zur Ruhe zu bringen, konnte aber kaum vor dem Anfange des nahen hohen Sabbaths damit fertig werden. Es war der Rüsttag, und der Sabbath brach an, sagt Lucas 23, 54. und Johannes 19, 42. bemerkt, daß man dies Grab, seiner Nähe wegen, um des Rüsttags willen der Juden gewählt habe, weil der anbrechende Sabbath mit der Beerdigung zu eilen befahl. Bey diesen Umständen konnte nicht, ehe als bey schon angegangenem Sabbathe, der Hohepriester, als Vorsitzender im Rathe, von dem unternommenen Begräbnisse Jesu benachrichtiget, und das Collegium folglich nicht früher als den Sonnabend, am ersten Ostertage, zusammenberufen werden. Sollte

te nun eine Besetzung des Grabes vor der von Christo zuvorgesagten Auferstehung geschehen, so mußte sie nothwendig an diesem ersten Ostertage verfügt werden, weil er, ihren eigenen Nachrichten nach, am dritten, nemlich am Sonntage auferstehen wollte. Unbekannt aber war es, ob er früh oder spat an diesem Tage sich wieder lebendig darstellen wollte; und äußerst wichtig hielten sie es mit Recht, daß eine Auferstehung, wenn keine geschehen war, auch nicht vorgegeben werden mögte. Da sie nun mit der Besetzung des Grabes auszurichten dachten, daß die Auferstehung, die sie ohnehin nimmer erwarteten, auch mit keinem Scheine vorgegeben werden könnte; und diese Besetzung, wie ich gezeigt, durchaus nicht früher und nicht später zu verfügen war: so kann ich nichts unglaubliches darin sehen, daß an einem ungewöhnlichen Tage eine außerordentliche Rathsversammlung wegen eines höchst wichtigen und unaufschieblichen Gegenstandes, der für ihre Religion erheblicher, als die Feyer des Sabbaths war, gehalten ward. Wollten sie ihn doch am Sabbath vom Felsen, worauf Nazareth lag, stürzen Luc. 4, 16–30. und der versammlete Rath ihn am letzten Festtage, der so feyerlich als der erste war, gefangen nehmen lassen Joh. 7, 32–53. warum sollten sie sich nicht jetzt einmal, da alles auf den Tag ankam, und ihr Gemüth gewiß keine Sabbathsruhe kannte, außerordentlich versammlen?

A. Diese außerordentliche Rathsversammlung wäre denn nun wohl zuzugeben, aber der Zug durch die Stadt mit der Wache, und die Versiegelung des Grabes an einem so großen Sabbath, das ist doch sehr unwahrscheinlich.

B. Gesetzt, es wäre alles so wie ihr Autor vorgibt, so ist doch der Schluß noch sehr schwach: so würde man in unsern Tagen, bey unsern Sitten, unter unserer Staatsverfassung, und mit ruhiger Ueberlegung nicht handeln: also hat man ehemals, im Orient, bey einer ganz verschiedenen Regierung, von der heftigsten Leidenschaft getrieben, so nicht gehandelt; und es wird unglaublich, wenn es auch ein Schriftsteller, gegen den man mit Grunde nichts hat, und der Augenzeuge davon gewesen seyn kann, erzählt. Ich denke mit dem Matthäus gegen alle ihre Unwahrscheinlichkeiten, vor dem Richterstuhle der Vernunft, oben zu bleiben. Nun kann aber noch dazu ihr Autor nicht beweisen, daß dies alles so vorgegangen, wenigstens aus dem Matthäus nicht, und ich weiß nicht, woher ers sonst beweisen will.

A. Sie muß aus dem Matthäus bewiesen werden, oder seine Sache fällt. Ich finde wenigstens nicht, daß er sich auf den ewigen Juden berufen hat, wie sie ihn wohl sonst in Verdacht gehabt.

B. Und der Verdacht wird ganz groß, wenn der Beweis aus dem Matthäus fehlt. Er sagt,

der ganze hohe Rath, der aus siebenzig obrigkeitlichen Männern bestand, sey öffentlich in Corpore zu Pilato gegangen. Matthäus nennt aber nur die Hohenpriester und Pharisäer 27, 62. unter welchen ich die Mitglieder des Raths von der Religionsparthey der Pharisäer verstehen muß. Nun waren aber auch Rathsherren von der Sadducäischen Secte da, wie ihr Autor selbst S. 454. nicht in Abrede ist, da er diesen Umstand braucht, und ihn aus der Stelle Apost. Gesch. 23, 6. f. f. beweist. Wie viele von jeder Seite im Rathe damals saßen, läßt sich nicht ausmachen; gefehlt kann es an Sadducäern nicht haben, da die Vornehmsten des Volks von ihrer Parthey, und sie also vermuthlich die wenigsten im Rathe nicht waren. Da nun Matthäus die Pharisäer allein nennt, so kann man ganz sicher annehmen, daß er damit sagen wolle: die Sadducäischen Rathsherren bekümmerten sich um diese Angelegenheit nicht. Denn sie leugneten die Auferstehung, Matth. 22, 23. Ap. Gesch. 23, 8. und mußten es folglich für eine unnütze Pharisäische Bemühung erkennen, durch Besetzung des Grabes Christi das besorgte Vorgeben von seiner Auferstehung hindern zu wollen. Nun ist also offenbar der hohe Rath nicht mehr in Corpore versammlet, sondern besteht nur noch aus den Pharisäischen Mitgliedern, und wird folglich nicht allein viel kleiner, sondern gar nur eine Faction. Daß Nicodemus, ob er gleich von der Pharisäischen Seite

war, dabey erschienen, ist wohl, bey seiner öffentlich geäußerten Anhänglichkeit an Jesu, sehr unglaublich, und noch mehr, daß Joseph, der Christum begrub, dieser Versammlung beygewohnt haben sollte. Mithin mögte wohl nicht der größte Theil von den Beysitzern des hohen Raths mehr überbleiben.

A. Die gingen doch aber nun sämmtlich zum Pilatus!

B. Nach der deutschen Uebersetzung wohl, aber nicht nothwendig nach dem Griechischen und nicht nothwendig nach Matthäi Worten. Im Griechischen heißt es: συνηχθησαν οι αρχιερεις και οι Φαρισαιοι προς πιλατον λεγοντες. Es ist gewöhnlich, bey dem Worte πιλατον das Comma zu setzen, und dann heißt es: die Hohenpriester und Pharisäer versammleten sich bey dem Pilatus. Das sämmtlich, was Luther gebraucht hat, findet im Griechischen seinen Grund nicht, und scheint doch ihren Ungenannten, ob er gleich griechisch versteht, verleitet zu haben, oder ihm wenigstens bey bloß deutschen Lesern zur Rechtfertigung seiner Meynung dienen zu sollen. Wenn ich aber das Comma bey Φαρισαιοι setze, so heißt es: die Hohenpriester und Pharisäer versammleten sich, und sprachen zu Pilato. Dieser Sinn ist weder gegen den Zusammenhang, noch gegen andere Wahrheiten, noch gegen die Sprache. Das erste werden sie ohne Zweifel gleich zugeben, und das letzte kann ich aus Beyspie-

len

len beweisen. λεγειν προς τινα kömmt vor Marc. 4, 41. Luc. 4, 21. 10, 2. u. s. w. Joh. 3, 4. 4, 15. u. s. w. Folglich ist mir es unverwehrt, so wie ich gethan, abzutheilen und zu lesen. Ich thue also der Sprache keine Gewalt, wenn ich den Evangelisten so verstehe: die versammleten Hohenpriester und Pharisäer trugen dem Pilatus vor. Und den Worten des Matthäus ist es durchaus nicht entgegen, ihn sagen zu lassen: die versammleten Hohenpriester und Pharisäer ließen den Pilatus wissen. Da es nun mit seinen Worten sehr gut bestehen kann, daß sie durch eine Deputation an ihn brachten, was der Evangelist folgen läßt: so darf ich es nicht allein annehmen, sondern ich thue wohl daran, ja ich muß, wenn ich bedenke, daß man durch die Deputation sagen lassen konnte: der ganze Rath ließe ihn ersuchen. Wären die versammleten Mitglieder in Person erschienen, so konnte er immer fragen: warum euer so wenig? und Schwierigkeiten machen, daß es etwa den Abwesenden mißfällig seyn mögte. Wäre es gebräuchlich gewesen, daß sich der ganze hohe Rath zum Pilatus begeben, wenn man etwas von ihm verlangt, so konnte die heutige Deputation mit der Heiligkeit des Festes hinlänglich entschuldiget werden. Ich zweifle aber, daß das Synedrium nöthig hatte, über jede Angelegenheit bey dem römischen Statthalter in Corpore zu erscheinen, weil es so unnöthig als lastig für beyde, und gleich unpassend für die römische

Höf-

Höflichkeit und den jüdischen Stolz war. Sollten sie nun darauf bestehen, daß der ganze hohe Rath zu Pilato gegangen wäre, so würden sie beweisen müssen, daß diese höchst beschwerliche und ungewöhnliche Art der Unterhandlung unter beyden Völkern verabredet sey. Ehe sie das nicht bewiesen, hoffe ich mit der angenommenen und durchaus gebräuchlichern Deputation mehr Beyfall zu finden, als ihr Autor mit dem Synedrium in Corpore.

A. Den verlangten Beweis muß ich wohl schuldig bleiben. Folgt es nicht nothwendig aus Matthäi Worten, so ists freylich viel glaublicher, daß eine so unerhebliche Angelegenheit, wie ein Paar Mann Wache, schon durch eine Deputation, und vielleicht gar durch Unterbediente ausgerichtet werden konnte. Das Unschickliche und daher Unwahrscheinliche hat gerade meinen Autor bewogen, einen Einwurf daher gegen die Richtigkeit der Erzählung zu machen. Kann es nun, wie ich sehe, besonders nach dem: quod quis per alium — sehr gut mit Matthäi Worten bestehen, daß nicht der ganze Rath zum Pilatus gegangen: so fällt der Einwurf schon gutentheils weg, und was mit der Proceßion durch die Stadt mit Begleitung der Wache, und mit der Versiegelung des Grabes davon überbleibt, werden sie schon zu zerstreuen wissen. Indeß will ichs doch hören. Eine gehobene Einwendung macht zuweilen die andere schwerer.

B. Ihr Autor nimmt an, daß die an den Landpfleger abgeordnete Deputation, die ich nun selber in einen Rathsherrn und ein Paar Unterbediente zu verwandeln Lust hätte, die gebetene Wache aus seinem Pallaste gleich mitgenommen, und in Gesellschaft derselben durch die Stadt nach dem Grabe gegangen sey. Hiezu giebt ihm aber Matthäus wenig Grund, als der bloß den Pilatus sagen läßt: da habt ihr die Hüter. Hatte die denn Pilatus gleich bey der Hand, oder konnte er sie aus dem Aermel schütteln? Aus Matthäi Worten folgt weiter nichts, als: der Statthalter gab ihnen die verlangte Wache, oder, nach unserer Sprache: gab ihnen eine Ordre an eine Haupt= oder Thorwache, daß so und so viel Mann Christi Grab besetzen sollten. Erging der Befehl an die nächste Thorwache, wie immer am wahrscheinlichsten, weil es der kürzeste Weg ist, so hört die ganze Proceßion auf. Da sie nun überhaupt in Matthäi Worten so wenig liegt, so ist es fast dreist, ihnen den willkürlichsten Sinn unterzulegen, und denn daraus die Wahrheit der Worte selbst anzugreifen.

A. Nun noch die Versiegelung, und folglich Berührung eines Grabes am Sabbathe! Matthäus sagt es doch ausdrücklich.

B. Seine Worte stehen eigentlich v. 66. in dieser Ordnung: sie gingen hin, bewahreten das Grab, nachdem sie den Stein versiegelt hatten mit

mit der Wache. Ich will mit denen nicht streiten, die die Worte: mit der Wache, an das erste oder zweyte Glied schieben, und den Matthäus sagen lassen: sie gingen hin mit der Wache, oder sie bewahrten das Grab mit der Wache. Man kann indeß über diese Verbindung der Worte auch nicht gleich so ganz wegsehen; und sie scheint etwas auf sich zu haben, wenn gefragt wird: mit welchem Siegel ward das Grab Jesu verschlossen? Wollte jemand auf die vorliegende Ordnung der Worte bestehen und σφραγιζειν durch befestigen, sicher machen, übersezzen, weil es im N. T. dies größtentheils, und nie, mit einem Siegel bedrücken, heißt: so sähe ich nicht, womit man ihn widerlegen wollte. Seine Uebersetzung dieser Worte Matthäi würde dann seyn: sie gingen hin, verwahrten das Grab, indem sie den Stein mit der dahin gestellten Wache in Sicherheit gesetzt, oder sein Wegnehmen dadurch verhindert hatten. Das eigentliche Versiegeln fiele also nun gar weg, und ich muß gestehen, daß mir, bey der Unnöthigkeit und Beschwerlichkeit des Versiegelns, wie es durch eine römische Wache und bey einem vermuthlich nicht gar genau vorpassenden Steine seyn mußte, die eben vorgetragene Auslegung am besten gefällt. Soll aber der Stein durchaus versiegelt seyn, so hat ihr Autor, der behauptet, daß es durchs Synedrium geschehen, für sich, daß sich σφραγισαντες auf die Hohenpriester und Pharisäer beziehen müsse. Wenn man

aber

aber auf das hierauf folgende μετα της κϛωδιας sieht, so gibt es eben den Sinn, den die Worte haben: ich habe seinen Nachlaß mit dem Secretarius versiegelt. Der Obrigkeitlich-Abgeordnete setzte, auf meinen Betrieb, das Siegel auf. Zwingen uns nun sichtbar Matthäi Worte nicht, die Raths-Versiegelung zu erkennen, erlauben sie uns vielmehr, erinnern sie uns so gar, auf eine römische Versiegelung zu fallen, so müssen wir, glaube ich, die letzte vorziehen, weil der Rath eine römische Wache vorzog. Dies ansehnliche Collegium hatte ohne Zweifel Unterbediente und Domestiken genung, um die Wegnehmung des Leibes Jesu von seinen Jüngern verwehren zu können. Sie nahmen doch aber eine römische Wache, vermuthlich, weil sie ihren Glaubensgenossen nicht mehr traueten, da sie so gar an einem Paare von ihren Collegen, dem Nicodemus und Josephus, eine schwerlich erwartete sehr gewagte Anhänglichkeit an Jesu gesehen hatten. Waren nun unter ihren Mitgliedern Anhänger an ihm, und in des einen Garten sein Grab, so war es sicher vorsichtiger, dasselbe mit dem römischen Siegel zu belegen, weil das, wenn etwa, wie sie freylich ohne Noth sorgten, die Wache bestochen und das Grab beraubt werden sollte, nicht wieder herzustellen war, wie Nicodemus und Josephus es wohl mit dem Rathssiegel hätten bewerkstelligen können. Unter diesen höchst wahrscheinlichen Umständen brauchen sich also die Juden mit der

Be-

Berührung eines Grabes nicht zu verunreinigen; und sie hatten es nicht einmal nöthig, wenn sie auch das Rathssiegel nahmen, denn sie konnten es nur dem römischen Unterofficier, falls kein Oberer das Commando hatte, hingeben und aufdrücken lassen. Da endlich beym Matthäus nichts weiter steht, als: des andern Tages, ohne bestimmte Benennung der Zeit und Stunde: so kann mir kein Mensch wehren, die Deputation an den Pilatus erst gegen Abend abgehen, und das Grab nach geendigtem Sabbath, beym Anfange des folgenden Sonntags nach jüdischem Zeitmaaße, versiegeln zu lassen; und damit sind auf einmal alle die Schwierigkeiten, die aus der Feyer des Sabbaths aufgesucht worden, gehoben.

A. Und damit wäre denn auch diese Einwendung meines Autors gehoben, und folgende gutentheils schon mit, als welche er von der Unnöthigkeit dieser Besetzung des Grabes mit einer römischen Wache hernimmt. Wenn Joseph, schließt er, S. 453. sich nicht entlegen konnte und es vielmehr gern sehen mußte, daß eine jüdische Wache vor das Grab gelegt wurde, so ist es unwahrscheinlich, daß der hohe Rath um eine Römische bat, und Matthäi Erzählung hievon verdächtig.

B. Sie haben ganz richtig voraus gesehen, daß die Antwort hierauf in dem, was ich eben gesagt, gutentheils schon vorgekommen. Freylich

lich konnte und würde Joseph nichts dagegen gehabt haben, wenn der hohe Rath das Grab in seinem Garten mit jüdischen Wächtern besetzt hätte, woran es ihm auch, wie ich schon bemerkt, nicht fehlen konnte. Die Ursache aber, warum er eine römische Wache vorzog, läßt sich, deucht mich, aus den vorwaltenden Umständen entdecken. Besorgte er, daß die Jünger Jesu seinen Leib entwenden und dann dessen Auferstehung vorgeben mögten, konnte er es keinem Juden ansehen, ob er nicht heimlich dazu gehörte, und hatte sich Joseph deutlich genung dafür erklärt: so rieth die Klugheit, eine römische Wache, bey der dieser Verdacht wegfiel, dazu zu nehmen, und ihr Autor hätte, glaube ich, selbst dazu gerathen.

A. Oder zu gar keiner, denn er ist ihr spinnefeind, und noch nicht müde, ihr Daseyn zu bestreiten. Sein neues Argument ist S. 453. f. folgendes: wenn es unglaublich ist, daß ein so zahlreiches obrigkeitliches Collegium, das aus Mitgliedern von sehr verschiedener Gesinnung bestand, und wozu ein Paar Männer von bekannter Ehrlichkeit gehören, ein so dummes Falsum begehen und eine römische Wache dazu bereden könne: so ist es durchaus wahrscheinlich, daß Matthäus die ganze Erzählung erdichtet habe. Das Argument ist stark, mich soll wundern, wie sie ihren Evangelisten retten werden. Wenn er nur zuletzt nicht noch unterliegt!

B. Das mag er ja nicht. Erst muß ich ihn gegen eine Anschuldigung ihres Autors vertheidigen, wobey ich aber nur, was ich schon gesagt, wiederholen darf. Matthäus sagt, die Hohenpriester und Pharisäer hätten die römische Wache verlangt, und ich habe gezeigt, daß dies nicht der ganze hohe Rath, sondern nur der pharisäische Theil desselben, und auch der, ohne den Nicodemus und Joseph, nicht einmal völlig war.

A. Ganz recht; sie sollen das nicht wiederholen. Wer vermuthlich nicht bey dieser Rathsversammlung war, wie die Sadducäer, auch Nicodemus und Josephus, der ist vom Matthäus des Falsi nicht bezüchtiget; darin thut ihm mein Autor zu viel. Aber die würklich gegenwärtigen Mitglieder werden doch in der That so schwarz und so dumm von ihm vorgestellt, daß man ihm fast nicht glauben kann.

B. War die römische Wache vor Christi Grab gestellt, wie ewig wahr bleiben wird, und trug sich zu, was sich sicher zutrug, und sie verjagte: so kam es nun, bey dem Beschlusse dieser Rathsfaction, dem etwanigen Gerüchte von der Auferstehung Jesu vorzubeugen, auf eine kluge Erfindung an, warum die Wache ihren Posten vor der Zeit verlassen, oder sie mußte aus dem Berichte derselben die Auferstehung durch Gottes Kraft schließen und annehmen. Fürs letzte war der Bericht noch zu mangelhaft, noch zu wenig überzeugend; er enthielt nichts weiter, als ein gespürtes Erdbeben, einen glänzenden Engel und viel-

vielleicht die Wegwerfung des Steins, aber keinen lebendig gesehenen Jesum. Ihr Vorurtheil vom irdischen Meßias, ihre eingewurzelte Ueberredung, daß Jesus auch der nicht einmal seyn könne, und ihr auch mit seinem Tode noch nicht verloschener Haß gegen ihn machten es gewiß hypothetisch unmöglich, einer so unüberzeuglichen Nachricht von seiner Auferstehung Beyfall zu geben, da sie ihn unüberwindlich verweigerten, als es die Apostel durch ihr Evangelium und ihre Wunderkräfte aufs stärkste bewiesen hatten, daß Jesus wahrhaftig auferstanden sey. Glauben konnten sie es also aus dem Berichte der Wache noch nicht, und glauben wollten sie es überhaupt nicht, daß Jesus auferstanden; und doch war die Wache vor der Zeit von ihrem Posten gegangen, und hatte zu ihrer Ehre und Rechtfertigung nöthig zu sagen, warum es geschehen; diese wahre Erzählung konnte aber platterdings denen, die Christi Auferstehung und alle Nachricht oder Vermuthung davon aufs möglichste hintertreiben wollten, nicht anders als zuwider seyn: mußten sie sie daher nicht unumgänglich in eine andere umkleiden und verwandeln? Nun frägt sich, was für ein Vorwand von der Entweichung der Wache anzugeben seyn mögte? Hier wünschte ich, daß ihr Ungenannter ein Mitglied dieser Rathsfaction gewesen wäre, um zu hören, was er gerathen haben würde. Lassen sie uns gefälligst einen ähnlichen Vorfall in unsere Zeiten setzen und zusehen, was da geschehen

mögte. Ein feindlicher General läßt einen ansehnlichen Mann in seinem Hause auf dem Lande mit einem Commando von dreyßig Mann bewachen, die bis morgen Abend da stehen sollen; wider Ordre aber gehen sie morgen mit Anbruch des Tages ab, und verlassen ihren Posten: was kann sie dazu vermogt haben? wie viel bekannte Fälle gäbe es hier wohl? Der erste: das ganze Commando ist meyneidig geworden und desertirt; der zweyte: der Feind hat es mit Uebermacht angegriffen und vertrieben, und den Gefangenen in Freyheit gesetzt; der dritte: der Bewachte ist mit guter Hülfe bey Nacht entwischt, und die Besetzung seines Hauses mithin bis an den Abend nicht mehr nöthig. Ich glaube, daß einer dieser Fälle eingetreten seyn müßte, wenn ein Commando regulirter Trouppen den ihnen anvertrauten Posten vor der Zeit verlassen hätte. Bey der Wache vor Christi Grabe war der erste Fall nicht geschehen, denn die Wache kam in die Vestung zurück, und setzte ihren Dienst fort. Der zweyte Fall aber hatte sich begeben, sie war vertrieben, nur nicht von einem ihr ähnlichen Feinde, als dem sie ohne Vertheidigung ihres Postens, ohne Blutvergießen nicht gewichen wäre. Es gieng also, da Blutvergießen sichtbar seyn mußte, nicht an, vorzugeben, die Jünger Jesu wären mit einer Uebermacht gekommen, und hätten die römische Wache mit Gewalt verjagt, und die hätte nimmer darin gewilligt, dem Rathe zu Gefallen zu sagen: sie hätten, bey Anrückung

rückung der Anhänger Jesu, als feige Memmen, ohne Vertheidigung ihres Postens mit einem Schwerdtstreiche sich gleich zurückgezogen. Eine solche Schande ließ der römische Soldat sich gewiß nicht nachsagen, sagte er sich selbst gewiß nicht nach. Nun sollte aber der wahre Vorfall, dem der Römer ohne Schande weichen konnte, weichen mußte, nicht unter die Leute kommen: und was denn nun für ein Vorwand, warum er seinen Posten verlassen? Ich wüßte keinen andern als den dritten, und hätte, wäre ich von der Rathsparthey gewesen, dahin auch votirt: die Soldaten müssen sagen, die Leiche sey heimlich entwandt, da sie der Schlaf übernommen. Schlaf konnte schon mit Schein vorgegeben werden, wenn das Commando, wie man glauben muß, von einer Haupt- oder Thorwache, wo es vielleicht schon die vorige Nacht schlaflos zugebracht, dahin befehliget war. Daß die bewachte Leiche von seinen Anhängern genommen sey, konnte zwar die vorgeblich schlafende Wache nicht gesehen haben, nicht beweisen, aber für so überwiegend wahrscheinlich ausgeben, daß sie jedermanns Beyfall erhielt. Nun sehe ich den hiebey handelnden jüdischen Rath doch weder so schwarz noch so dumm, als er, nach ihrer Meynung, von dem Matthäus vorgestellt seyn soll. Er begieng ein Falsum, das ist nicht zu leugnen; aber die Wahrheit hielt er sich für eine noch größere Schande als den Betrug. Durfte es die römische Wache frey ausbringen, was

bey Jesu Grabe vorgefallen, so mußte man glauben, der Gekreuzigte sey Gotte werth gewesen, und vielleicht gar auferstanden, wie er immer gesagt; und so war es Schande für sie, ihn verfolgt und gekreuziget zu haben, Schande, seine Auferstehung durch eine römische Wache gleichsam hindern zu wollen, und Schande, einen Mann noch nach seinem Tode für einen Verführer zu erklären, bey dessen Grabe so etwas vorgegangen, woraus man ihn der Gottheit werth und für deren Gesandten halten mußte. Um also, bey ihrem schon erwiesenen noch unüberwindlichen Unglauben an seine Auferstehung diese größere Schande nicht tragen zu müssen, hielten sie es für besser, die Erzählung der Wahrheit durch Bestechung wo nicht gänzlich zu verhüten, doch durch eine andere Erzählung zweifelhaft zu machen. Ueberführt waren sie durch den Bericht der Wache von der Auferstehung Jesu nicht, mithin so schrecklich schwarz, wie ihr Autor meynet, nicht, daß sie gegen alle innere Ueberzeugung gehandelt, und Matthäi Erzählung darüber verdächtig werde, sondern so schwarz, wie wir mehr Menschen sehen, so schwarz, wie jeder Lügner. Und wenn sie darauf bestehen, daß das Vorgeben, Christi Leiche sey gestohlen, zu dumm wäre, als daß es von verständigen Leuten erdacht seyn könne: so muß ich sie bitten zu erklären, wie diese Rathsparthey, bewandten Umständen nach, wahrscheinlicher hätte lügen sollen, da einmal gelogen werden mußte.

A. Und ich muß sie bitten, mich mit einer solchen Commißion zu verschonen. Wahrscheinlicher, wie der Jude hie lügen wollen, wäre ein schweres Unternehmen. Ich sehe immer deutlicher, je schärfer man die evangelische Erzählung untersucht, desto glaubwürdiger und gewisser wird sie. Aber einen kleinen Zweifel habe ich noch. Sollte der Augenzeuge von den Vorfällen bey Christi Grabe, und Pilatus, der sie ohne Zweifel erfahren haben wird, nicht dadurch große Gedanken von ihm bekommen und sich geweigert haben, mit dem Juden unter einer Decke zu spielen und seine Lügen auszubreiten?

B. Ich glaube nicht. Jüdische Vorfälle und Streitigkeiten waren dem Römer viel zu unerheblich, um darüber nachzudenken. Und, wenn ers that, wer konnte ihm darüber Aufklärung geben? Es war noch kein Evangelium. Als es da war, konnte er noch wohl sehr gleichgültig darüber wegsehen. Als einer der folgenden Statthalter, Festus, dem König Agrippas den Vorfall mit Paulo erzählte, sagt er unter andern Ap. Gesch. 25, 19. Die Juden hatten etliche Fragen wider ihn von ihrem Aberglauben, und von einem verstorbenen Jesu, von welchem Paulus sagte, er lebte. Wie unbedeutend ist hier dem Festus die ganze Geschichte von Jesu! Der römische Soldat hatte bey dem Grabe Christi etwas Ausserordentliches gesehen, aber er empfieng Geld, um zu sagen, er habe geschlafen und nichts gesehen. Mit dem, was

er gesehen, wußte er als Heyde nichts anzufangen, mit dem Gelde aber. Er schwieg also, weil es was einbrachte. Sollte er der einzige seyn?

A. Indeß muß er doch wohl nicht immer geschwiegen haben, denn woher wüßten wir sonst den Vorfall, davon die römische Wache allein Zeuge gewesen?

B. Der Soldat schwieg vermuthlich, wie die Leute zu schweigen pflegen, die für Geld schweigen, so lange das Geld währte. Ueberdas sahen die Weiber den Engel auf dem Leichensteine sitzen, ohne Zweifel noch in eben dem Glanze, mit welchem er vom Himmel gekommen war. Und sollte nicht endlich Christus selbst, bey so mancher Unterredung mit seinen Jüngern, ihnen die Umstände seiner Auferstehung erzählt haben?

A. Nun ja, hiebey ist ohnehin keine Schwierigkeit. Erlauben sie nur noch die letzte Einwendung meines Autors gegen das Daseyn der Wache vorzutragen, dann will ich sie heute nicht mehr beschweren. Er sagt S. 454. wenn der Apostel Leichenraub eine gemeine Rede unter den Juden geworden, von des jüdischen Synedrii Betruge aber alle Evangelisten und Apostel jederzeit und allenthalben schweigen, so ist jener viel wahrscheinlicher als dieser. Ich glaube wenigstens, daß er so schliessen will, ob ichs gleich ausdrücklich nicht finde.

B. Wo-

B. Woher die Erzählung, daß die Jünger Jesu seinen Leichnam genommen, rühre, sagt Matthäus selbst, nemlich die Rathsparthey, die das Grab besetzen ließ, hat sie geschmiedet, und mußte auf diese oder eine andere Erfindung fallen, wenn die unausbleibliche Frage entstand, warum ist die Wache den Sonntag früh vom Grabe gegangen? und wenn sie die wahre Ursache, so viel möglich, verheimlichen wollte. Und woher diese Lüge eine gemeine Rede unter den Juden geworden bis auf den heutigen Tag, das erzählt ja ihr Autor S. 446. aus des **Justinus** Unterredung mit dem **Trypho** selbst, die wohl wahr seyn kann, weil dem Rathe äusserst daran gelegen seyn mußte, zur Erhaltung seiner Ehre möglichst zu verhindern, daß die von den Aposteln, nach ihrer vollendeten Erleuchtung, so kühn behauptete und mit Wunder z. B. Ap. 3, 13 = 16. bewiesene Auferstehung Jesu einen so schnellen und so zahlreichen Beyfall, wie zu Jerusalem, Ap. Gesch. 2, 41. anderwärts nicht auch finden mögte. Ich glaube, das hängt so natürlich zusammen, daß es jedem in die Augen fällt. Wie aber ihr Autor sagen könne, daß alle Evangelisten und Apostel jederzeit und allenthalben von dem Betruge des Synedrii schwiegen, begreife ich nicht. Matthäus erzählt ihn ja mit allen Umständen.

A. Ich glaube, daß die Worte, ausser den Matthäus, durch einen Schreib= oder Druckfehler ausgelassen sind; und es befremdet ihn

nicht ohne Grund, daß der einzige Matthäus dieses in seinen Augen so wichtigen Vorfalls nur erwähnt.

B. Er muß ihm freylich wichtiger vorkommen, als den Aposteln und Evangelisten, die ihn übergehen, und seine eigene Urtheile müssen ihm gleichfalls sehr wichtig dünken, wenn er nicht schließt: was vernünftige und ihrem Berufe völlig ergebene Leute nicht nutzen, nicht berühren, das müssen sie wohl nicht nöthig gefunden haben; sondern dagegen dreist genung schließt: wenn sich die Apostel eines Vorfalls, den ich für äusserst erheblich halte, nicht bedienen, so ist der Vorfall gar nicht geschehen. Die Apostel, Freund, predigten das große Evangelium: wir sind Gotte versöhnt durch den Tod seines Sohns, das ewige Leben ist eine Gabe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Diese Lehre mußte jedem vernünftigen Menschen so interessant vorkommen, als sie dem Forscher neu und weit über die Sphäre seines eigenen Nachdenkens erscheinen mußte. Wo es nöthig war, bestätigten sie ihre göttliche Sendung durch Wunder, und verschafften sich wenigstens Aufmerksamkeit dadurch. Wer ihnen die gönnte, begriff bald, daß sie ihr Evangelium ohne Auferstehung Christi nicht wüßten, und ohne Auferstehung Christi keine Wunder thun könnten. Hätte er nun auch je von der einfältigen Sage gehört, daß die Jünger Jesu Leib entwandt und seine Auferstehung erdichtet hätten, wovon doch viele Heyden

nichts

nichts gehört haben mußten, und wovon man kaum ohne den Vorfall mit der römischen Wache etwas gehört haben konnte: so mußte er doch aus dem Evangelio, das man ihm vortrug, und aus den Wundern, die er sahe, schließen, Christus sey auferstanden. Warum sollten nun die Apostel ihrem so großen und interessanten Vortrage die unwürdige Erzählung beymischen: die Juden sagen zwar, wir hätten die Auferstehung erdichtet, sie können es aber mit nichts beweisen, unser Evangelium und unsere Wunderkraft beweisen dagegen, daß Christus auferstanden. War ein so überzeugender Beweis für die Wahrheit dieses großen Vorfalls da, so konnten sie ja warten, ob ihn jemand aus einer Erzählung von so leichter Art bezweifeln wollte, und dann antworten. Oder sollte etwa Lucas bey jedem apostolischen Vortrage, dessen er erwähnt, diese Erzählung und die Antwort darauf allemal wiederholen, und dafür lieber die erheblichsten Wahrheiten und Vorfälle unberührt lassen? Ists endlich überhaupt erweislich, daß die Einwendung, ihr habt den Leib Christi abseite gebracht, und seine Auferstehung erfunden, den Aposteln je gemacht ist? Ich bedaure in Wahrheit den Mann, der sie machen kann.

A. War aber, wie sie gezeigt haben, der ganze Vorfall mit der römischen Wache zur Befestigung des Evangelii durchaus unerheblich, und ist er deswegen weder von den Aposteln noch

von einem andern Evangelisten angeführt: warum erwähnt ihn denn Matthäus?

B. Matthäus war der einzige, der sein Evangelium hauptsächlich und vielleicht allein für Judenchristen schrieb, die den Schnack von der Entwendung des Leibes Christi gehört haben konnten. Um denen den wahren Verlauf der Sache vorzulegen, fand er die Erwähnung dieses Umstandes gut, wie er denn auch den von der Erscheinung der Weisen aus Morgenlande, und was der anhängt, allein hat, weil dieser Vorfall Heidenchristen weniger verständlich, weniger erheblich ist.

A. Sie erlauben doch, daß ich ihnen nächstens auch die Widersprüche unter den Evangelisten vorlege, die mein Autor gefunden hat?

B. Erfinden sie allenfalls noch welche dazu; es ist keine saure Arbeit, Dinge, die jemand Lust gehabt hat zu verwechseln und zu verrücken, in ihre natürliche und sehr kenntliche Stelle wieder hinzusetzen.

Dritte Unterredung.

A. Der Widerspruch, worin mein Autor den Matthäus mit den übrigen Evangelisten betroffen, ist noch immer, wie ich sehe, dazu aufgesucht und dahin geleitet, seine Erzählung von der Wache vor Christi Grabe verdächtig zu machen. Er schließt ungefähr S. 454. f. f. so: wenn die übrigen Evangelisten deutlich genung zu erkennen geben, daß die Weiber, welche Christum noch im Grabe balsamiren wollten, von der davor postirten Wache nichts gewußt; es aber unfehlbar hätten wissen müssen, wenn eine dahin gestellt wäre: so folgt, daß keine da gewesen, und Matthäus die ganze Erzählung erdichtet habe.

B. Es ist wahr, daß die Weiber, die Christum im Grabe salben wollten, nichts von der davor stehenden Wache gewußt haben; nun beweisen sie, daß sie es unfehlbar hätten wissen müssen, wenn es wahr gewesen.

A. Mein Autor meynt erstlich, daß der Vorfall, wenn ihn auch diese Weiber damals nicht gewußt haben sollten, doch dem Marcus, Lucas und Johannes, als sie ihre Evangelia schrieben, bekannt gewesen seyn müßte, und von ihnen daher die Anmerkung zu erwarten gewesen wäre: sie wußten aber nicht, daß das Grab mit Hütern verwahrt und der Stein versiegelt wäre. Da sie die nun nirgend gemacht, so mögte

te wohl der ganze Vorfall ihnen unwissend und daher falsch seyn.

B. Wenn die übrigen drey Evangelisten die Anmerkung, welche ihr Autor verlangt, hätten machen sollen, so mußten sie den ganzen Umstand erzählen, wie Matthäus, weil sie sonst die Leute, denen sie ihr Evangelium zunächst zuschrieben, nicht verstanden hätten. Für diese aber war der ganze Umstand unbeträchtlich und gieng bloß die Juden an, wie er überhaupt nach der Kirchengeschichte von keinem Einflusse ins Christenthum und dessen Beweise gewesen, mithin billig vom Marcus, Lucas und Johannes übergangen wird. Ihr Autor will so schließen: wenn drey gleichzeitige Geschichtschreiber einen Vorfall nicht erzählen, den der vierte berührt: so ist der Vorfall gar nicht geschehen. Er muß aber, deucht mich, so schließen: wenn drey gleichzeitige Geschichtschreiber eine Begebenheit, der der vierte erwähnt, übergehen: so ist sie an sich nicht erheblich, und bloß dem vierten, nach seiner besondern Absicht, erwähnungswürdig. Denn es ist ersichtlich genung, daß die ganze Geschichte von der Wache fürs Christenthum von gar keinem Belang ist. Die Wächter sollen die Auferstehung nicht bezeugen, und die Entwendung des Leibes Christi durch seine Jünger bleibt hypothetisch unmöglich, wenn auch nie eine Wache vor seinem Grabe gestanden. Wozu also die Erwähnung, die bloß Matthäus gegen eine dumme Verläumdung nöthig findet.

A. Daß

A. Daß den Weibern die Besetzung des Grabes bekannt gewesen, glaubte ich, als ich meinen Autor zuerst las, ganz gewiß, weil ich die Proceßion des hohen Raths durch die Stadt mit einer römischen Wache hinter sich für wahr hielt. Nun ich ihnen aber gern Beyfall gebe, daß nur eine Rathsfaction durch einen aus ihren Mitteln um die Wache gebeten, und sie vermuthlich auch erst im Thore mitgenommen, nun fällt sein ganzer Grund, worauf er die Kenntniß der Weiber davon bauet. Denn dies konnte so still zugehen, daß es außer dem Pilatus und der damaligen Rathsversammlung sonst Niemand in der Stadt erfuhr.

B. Belieben sie noch hinzuzusetzen, daß Jerusalem größer als der Ort war, wo ihr Ungenannter vermuthlich geschrieben. Was in einer kleinen Stadt leicht von einem Ende zum andern laufen kann, braucht viel mehr Zeit in einer großen, und verliert sich oft, ehe es das andere Ende erreicht. Die Anhänger und Anhängerinnen Jesu waren überdas gröstentheils Galiläer, mithin fremd zu Jerusalem, dabey Leute vom Mittelstande, die wohl in den Hauptstraßen der Stadt ihren Aufenthalt nicht gehabt haben werden, und jetzt noch dazu niedergeschlagen, blöde, furchtsam. Wie unglaublich, daß die die Geheimnisse des Rathhauses gleich in Erfahrung gebracht, oder Laurer des hohen Raths gehalten oder selbst gewesen seyn sollten!

A.

A. Der letzte Grund meines Autors für die Meynung, daß den Weibern die Bewachung des Grabes bekannt gewesen, ist wohl der stärkste, dieser nemlich: sie hätten es von dem Josephus und Nicodemus erfahren können und müssen. Und das dünkt mich auch.

B. Mich nicht: Josephus wußte es vermuthlich von seinem Gärtner, der wohl nicht unterlassen haben wird zu melden, daß eine römische Wache im Garten stehe, wiewohl ich doch diesen Beweis auch für den stärksten nicht halte. Es sey indeß darum. Zur Rathsversammlung, worin die Besetzung des Grabes beschlossen ward, ist er, als ein erklärter Jünger Jesu, schwerlich eingeladen, schwerlich erschienen. Hatte er Nachricht davon, so konnte er sie bloß von seinem Gartenhüter haben, falls er einen eigenen hielt, und der Gartenhüter, wofür die Magdalena anfänglich Jesum in der Verwirrung ansah, nicht eine gemeine Aufsicht, gleich unsern Feldhütern, führte, und falls es denn nicht von Raths wegen vorboten war, den Joseph von der getroffenen Vorkehrung in seinem Garten zu benachrichtigen. Wollte die Rathsparthey ihren fortdaurenden Haß gegen Jesum durch die Verhinderung, daß kein Gerücht von seiner vorausgesagten Auferstehung entstehen sollte, befriedigen, so suchte sie gewiß auch diejenigen zu fangen, die sich unterstehen mögten, seinen Leichnam zu entwenden, und betrieb folglich die Besetzung des Grabes so heimlich

lich wie möglich. Joseph mag sie indeß immer gewußt haben: woher ists erweislich, oder nur wahrscheinlich, daß er es den Weibern gesagt? Ihr Autor behauptet zwar, sie wären mit ihm und dem Nicodemus beschäftiget gewesen, Jesum ins Grab zu legen, und will vermuthlich daher Bekanntschaft und Vertraulichkeit unter ihnen annehmen; aber wo steht das geschrieben? Matthäus sagt 27, 61. es war allda Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab; Marc. 15, 47. heißt es: Maria Magdalena und Maria Joses schaueten zu, wo er hingeleget wurde; und beym Lucas 23, 55. es folgeten, dem Joseph nemlich, die Weiber nach, die mit ihm, Christo, gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten das Grab, und wie sein Leib geleget wurde. Hier kein Wort von Handreichung, Hülfleistung, gemeinschaftlicher Beschäftigung, alter oder neu errichteter Vertraulichkeit; und kein Wort, daß die Weiber gegen den Joseph geäußert, sie wollten den Leichnam balsamiren. Warum sollte er ihnen nun sagen lassen, sie mögten sich keine Mühe geben, das Grab sey besetzt, sie würden nicht hinein kommen? Vormalige Bekanntschaft mit ihnen ist durch nichts erweislich, ist, da Joseph vorher bey den Evangelisten gar nicht vorkömmt, ganz unwahrscheinlich; er hatte sie ohne Zweifel hier zum erstenmale gesehen, und bey seiner vollen Geschäftigkeit vielleicht nicht einmal beachtet,+ und sicher weder Zeit noch Auf-

+ Er konnte sie gar nicht beobachten, denn sie hielten sich in [illegible] Entfernung; sie wußten ja nicht einmal, daß Joseph u. Nicodemus d. [illegible] balsamiren wollten.

merksamkeit genung sie zu fragen, wer sie wären, und wo sie ihr Quartier hätten? Gesetzt nun, er wollte ihnen, wenn Grund wäre, warum? die verfügte Besetzung und Verschließung des Grabes sagen lassen: wo sollte er sie in einer großen und für sich volkreichen Stadt, die jetzt wegen des hohen Festes gedrungen voll Menschen war, ausfragen und antreffen? Es ist also aufs äußerste unwahrscheinlich, daß die Weiber vom Joseph die Bewachung des Grabes hätten erfahren können.

A. Bey dieser Lage der Sachen freylich wohl nicht; und es ist mir überhaupt verdrießlich, daß mein Autor Dinge voraussetzt und darauf bauet, die er, wenns zur Untersuchung kömmt, nicht beweisen kann. Bey der Behauptung, daß die Weiber die Besetzung des Grabes vom Nicodemus hätten wissen können, will ich hoffen, daß er besser zugesehen und mehr Grund vor sich habe.

B. Ich zweifle. Es ist nicht allein nicht erweislich, daß sie Nicodemus gewußt, sondern sehr wahrscheinlich, daß er sie nicht gewußt, weil er vermuthlich zu der Rathsversammlung, die sie beschloß, als ein nun öffentlich bekannter Anhänger Jesu, nicht gezogen ward, oder nicht kam. Pharisäer war er zwar, aber die Absicht der übrigen, den zu beschimpfen, welchen er so hoch ehrte, widerrieth es seinen Collegen, ihn einzuladen, weil sie doch nur Widerspruch

von

von ihm gehört hätten, und widerrieth es ihm zu erscheinen, weil eine so ungewöhnliche Versammlung an diesem Tage, falls es nicht gebräuchlich war, die Veranlassung dazu circuliren zu lassen, ihn einen hämischen, feindseligen Streich gegen Jesum oder dessen Anhänger leicht vermuthen lassen konnte. Ging er nun nicht zu Rathhause, so kann ich auch nicht einsehen, woher er den Rathsbeschluß noch denselben Tag, den er als ein guter Mann hoffentlich besser feyerte, und da er voll genung von Gedanken an Jesum seyn mogte, gleich erfahren haben wollte. Aber er mag ihn gewußt haben, warum sollte er die Weiber davon benachrichtigen? Ihr Autor sagt zwar, sie hätten mit ihm noch den Abend vorher die Specereyen eingekauft, womit sie den andern Morgen den Leichnam einwickeln wollten; aber woher weiß er das? Von den Evangelisten sagt es keiner; darf ich hier wohl einmal wieder auf den ewigen Juden Verdacht werfen? Nicodemus hatte den Leichnam Jesu schon gesalbet, wie konnte er vermuthen, daß es die Weiber noch einmal thun wollten? Die es thun wollten, mußten die seinige wohl noch nicht für gut genung nach ihrer Liebe zu Jesu halten; und sollten sie geringere Leute wohl so ungesittet gewesen seyn, einem ansehnlichen Manne unter die Augen zu sagen, es wäre Hudeley, was er da vorgenommen, sie wolltens übermorgen besser machen? Steht nun nicht abzusehen, warum Nicodemus die Weiber von

der Besetzung des Grabes hätte benachrichtigen sollen; und treten, wie bey dem Josephus, eben die gegründeten Zweifel ein, daß er sie gekannt, bemerkt, um ihren Aufenthalt gefragt: so bleibt die Unwahrscheinlichkeit, die Grabeswache von ihm erfahren zu haben, die vorige, und so unerweislich, daß sie Nachricht davon gehabt, als überwiegend wahrscheinlich, daß sie keine davon gehabt, mithin fällt auch dieses Argument ihres Ungenannten ohne alle Haltung völlig nieder.

A. Laß es fallen; es ist unbesonnen, ohne Grund bauen. Vielleicht sind die Widersprüche, die er sieht, richtiger gesehen.

B. Ehe sie die vortragen, bitte ich mir die Erlaubniß aus, den ganzen Zusammenhang der Geschichte vom Begräbniß Christi an bis zu seiner Himmelfarth ihnen vorzeigen zu dürfen, weil dadurch meine nachmalige Antwort auf die Widersprüche mir leichter und kürzer, ihnen aber begreiflicher und genungthuender wird.

A. Wohlan! ich bins zufrieden, fangen sie an zu erzählen, ich will zuhören, ob eine Verbindung herauskommen will.

B. Ich setze, ehe ich anfange, noch folgendes voraus. Die Erzählungen der Evangelisten sind nicht Protocolle, die in re praesenti, wie mans nennt, aufgenommen worden, sondern Lebensbeschreibungen Jesu, die sie viele Jahre nach seiner Himmelfarth aus ihrem Gedächtnisse

oder

oder aus den Nachrichten der Augenzeugen unter dem Einflusse Gottes, jeder der besondern Absicht, die sie dabey hatten, gemäß, aufgesetzt haben. Wie hieraus folgt, daß unter ihren Erzählungen kein Widerspruch seyn kann: so folgt auch daraus, daß der eine diesen, der andere jenen Umstand berührt, ausläßt, kurz; weitläuftig erzählt, und dem Ausleger also erlaubt, ja seine Schuldigkeit seyn müsse, dem einen Evangelisten aus dem andern zuzusetzen, was der der Absicht, worin er schrieb, nicht gemäß gefunden, wenn der Ausleger den ganzen und wahren Zusammenhang vor Augen legen soll.

A. Gut, das versteht sich; mir ist aber noch immer sehr bange, daß er sich nicht hineinbringen läßt.

B. Wir wollen sehen. Nach Luc. 23, 56. kehrten die Weiber, die mit Christo aus Galiläa gekommen waren, und sein Grab sammt der Lage seines Leibes darin angesehen hatten, um, nach Jerusalem nemlich, und bereiteten die Specereyen und Salben, und den Sabbath über waren sie still nach dem Gesetz. Nun seyn sie so gütig und legen die Worte selber aus, und beantworten mir gefälligst die Fragen, welche ich zur Einsicht in den Zusammenhang nöthig halte. An welchem Tage gingen die Weiber, nach angesehenem Begräbnisse Christi, wieder nach Jerusalem zurück?

A. Am Freytage, da Christus starb.

B. An welchem Tage bereiteten sie die Specereyen und Salben, womit sie ihren Herrn balsamiren wollten?

A. Vermuthlich an eben diesem Freytage, obs gleich Lucas nicht ausdrücklich sagt. Die Folge seiner Worte läßt es wenigstens vermuthen.

B. Lucas aber sagt v. 54. es war der Rüsttag, und der Sabbath brach an, da die Einsenkung ins Grab und das Zurechtlegen, dem die Weiber zusahen, vollendet war, und man mußte, nach dem Joh. 19, 42. dessen Worte ich schon einmal angeführt, um des anbrechenden Sabbaths willen damit eilen. Sollten nun die Weiber, die bis zur völligen Beschickung im Grabe, und nach dem Matthäus 27, 60. 61. und dem Marcus 15, 46. 47. bis zur Verschliessung des Grabes mit dem Steine da blieben, vor Anfang des Sabbaths noch wohl haben nach Jerusalem kommen können?

A. Nein, das konnten sie nun nicht mehr, und ich sehe auch wohl, was sie daraus schliessen wollen: sie konnten nun am Freytage Abend, da der Sabbath schon angegangen, die benöthigten Specereyen und Salben nicht mehr einkaufen.

B. Sie haben ganz Recht; und das will würklich Lucas sagen. Sie kehrten um, und bereiteten Specerey und Salben, das enthält die Absicht, warum sie wieder nach Jerusalem gingen

gen. Damit nun Niemand darauf fallen möge, daß sie es den Freytag Abend, da der Sabbath schon angegangen, oder am Sonnabend, während desselben, gethan, setzt er hinzu: den Sabbath über waren sie stille, nach dem Gesetze, sie entheiligten den Sabbath nicht mit Einkauf, Mischung und Zubereitung dessen, was sie zum Balsamiren bedurften, sondern warteten damit bis zum Ablauf des Sabbaths, bis zum Sonnabend Abend.

A. Das mußten sie auch wohl, denn während des Sabbaths verkaufte ihnen ohnehin Niemand etwas.

B. Sie kauften also das Benöthigte den Sonnabend Abend ein, wie Marcus 16, 1. ausdrücklich sagt: da der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Specerey, auf daß sie kämen und salbeten ihn. Und als sie mit dem Einkauf und der Zubereitung fertig waren, welches wohl, da sie vor sechs Uhr, nach unserem Zeitmaaße, nicht anfangen konnten, vor späten Abend kaum möglich war, da gingen, nach Matth. 28, 1. die beyden Marien noch hinaus, das Grab zu besehen.

A. Warten sie einmal, war das den Sonnabend Abend? Das kann ja der Folge wegen beym Matthäus nicht seyn.

B. Matthäus, Freund, erwähnt nur den Abendbesuch des Grabes Christi ausdrücklich,

und setzt bey seinen Lesern, die aus den Juden bestanden, voraus, daß sie den Morgenbesuch desselben am Sonntage entweder wußten oder vermuthen konnten. Jenen konnten sie wohl nicht wissen, der war nicht gesehen und ohne Folgen, dieser aber durch die römische Wache und andere Umstände bekannt geworden, daher übergeht er diesen, und erwähnt jenen.

A. Aber warum? er war ohne Folgen, sagen sie selbst.

B. Das sage ich, weil wir keine wissen. Es ist freylich billig die Frage, was wollten die beyden Frauensleute den Abend so spät noch bey dem Grabe machen? Ihre Absicht nennt Matthäus: sie kamen das Grab zu besehen. Ich erkläre mir diesen Gang aus ihrer herzlichen Liebe zu Jesu; sie konnten, als sie mit der Zubereitung dessen, was zum Balsamiren gehörte, fertig waren, nicht ruhen, auch heute einmal das Grab ihres Wohlthäters zu besuchen. Nun sind wir fertig, sprach vielleicht die eine zur andern, aber wie mags um den Leichnam stehen, den wir salben wollen? Vielleicht ist er nicht mehr im Grabe, seine Feinde haben ihm auch wohl die Ruhe nicht einmal gegönnet; wie, wenn wir erst hingingen und zusähen, ob das Grab auch noch unversehrt ist! Komm Maria, wir wollen eilig hinlaufen! Sie sagtens und liefen, denn Liebe und Bekümmerniß trieb sie; und hörten vermuthlich die andern nicht, die ihnen

nen nachriefen: es wäre zu spät, es würde finster werden, ehe sie hinaus kämen, man würde sie nicht mehr aus dem Thore lassen, sie könnten doch nichts mehr sehen u. s. w. Und so scheints gekommen zu seyn. Das Thor war entweder schon zu, oder sie wurden von der Wache gewarnt, nicht weit zu gehen, wenn sie vor dem Thorschlusse noch wieder in die Stadt wollten. Matthäus erwähnt dieses Ganges, als eines Zeugnisses von ihrer sorgevollen Liebe für Jesum, und läßt, weil er nichts weiter davon sagt, daß sie zum Grabe gekommen und alles im vorigen Zustande gefunden, seine Leser daraus schließen, daß ihr Gang vergeblich gewesen, sie entweder gar nicht aus der Stadt gekommen, oder unverrichteter Sachen wegen einfallender Nacht hätten zurückkehren müssen.

A. Das läßt sich wohl hören, wenn es so gewiß ist, daß sie diesen Gang bey spätem Abend vorgenommen. Aus ihren gegen Abend erst angefangenen Balsamirungsgeschäften ist klar genung, daß sie erst spät hinausgehen konnten, und wenn sie vielleicht nicht nahe an diesem Thore ihr Quartier hatten, nicht hinzu kommen, oder nichts mehr zu sehen vermögend waren; aber, daß sie den Sonnabend Abend noch hinaus gingen, steht das in Matthäi Worten klar? sie scheinen mir dunkel zu seyn.

B. In unserer Uebersetzung sind sie es freylich, in seiner Sprache aber nicht, wenn man

nur weiß, daß μια σαββατων der erste Wochentag, unser Sonntag ist. Seine Worte lauten daher eigentlich so: am Abend des Sabbaths, mit welchem sich der Sonntag anfängt, kürzer, den Sonnabend Abend.

A. Wie geht denn nun die Geschichte weiter?

B. Marcus 16, 2 – 4. Lucas 24, 1. 2. und Johannes 20, 1. erzählen einmüthig, daß den Sonntag sehr früh, als die Weiber hinausgingen, die Salbung vorzunehmen, der Stein des Grabes schon weggewelzt gefunden sey. Folglich gehört vor diese Erzählung, was wir Matthäi 28, 2 – 4. lesen: und siehe, es geschah ein großes Erdbeben. Denn der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und welzte den Stein von der Thür, und setzte sich darauf. Und seine Gestalt war wie der Bliz, und sein Kleid weiß als der Schnee. Die Hüter aber erschracken vor Furcht, und wurden als wären sie todt.

A. Hiebey habe ich schon neulich gefragt, woher Matthäus diesen Vorfall, wenn er vor den Augen der Weiber nicht geschehen ist, gewußt hat? Sie antworteten, die Hüter haben es ohne Zweifel selbst erzählt und ausgebracht, wenns auch nicht gleich unmittelbar darauf geschahe, und ein andermal bezogen sie sich darauf, daß es die Jünger von Jesu nachher selbst gehört haben mögten. Das muß ich beydes gelten lassen. Da aber Matthäus v. 5. fortfährt:

aber

aber der Engel antwortete, und sprach zu den Weibern: fürchtet euch nicht u. s. w. so läßt es doch fast, als wenn sich der ganze Vorfall in ihrer Gegenwart zugetragen.

B. Ja, wenn man die Hebraismen aus der Acht läßt, wovon vorzüglich Matthäus voll ist. Er antwortete und sprach, setzt in sehr vielen Stellen nicht eine Anrede, oder schon angefangenes Gespräch voraus, sondern heißt nichts weiter, als er sprach. Wenn wir die übrigen Evangelisten nicht hätten, so dürften wir vermuthen, daß der Engel gleich, nachdem er sich auf den Stein gesetzt, die gegenwärtigen Weiber so angeredet habe; und doch nur bloß vermuthen, denn Matthäus sagt nicht, daß es gleich, sondern daß es zu den Weibern geschehen; und es versteht sich von selbst, nicht ehe, als bis sie angekommen waren.

A. Sie wollen also ohne Zweifel hier aus den andern Evangelisten etwas einrücken.

B. Das erfordert der ordentliche Fortgang der Geschichte. Wir fanden besonders die beyden Marien am Sonnabend Abend so unruhig, ihrem Herrn und Wohlthäter den letzten Dienst zu erzeigen, daß sie noch gegen die Nacht, wiewohl umsonst, vors Thor liefen oder laufen wollten, um zu sehen, ob noch alles wäre, wie sie es gelassen, und daß wir uns leicht vorstellen können, sie werden den Sonntag Morgen so früh, als möglich, zu ihrer Absicht hinausge-

gegangen seyn. Und so erzählen es die Evangelisten. Lucas sagt 24, 1. sehr früh kamen sie zum Grabe, Marcus setzt hinzu 16, 2. da die Sonne aufging, und Johannes 20, 1. da es noch finster war. Jene beyden sagen in Ansehung der Zeit einerley, Johannes aber nicht. Und mit Recht. Jene reden von der ganzen Gesellschaft der Weiber, dieser von der Maria Magdalena allein. Wie das zusammenhängt, ist aus dem, was wir von der natürlichen und zärtlichen Unruhe dieser lebhaften Person bereits wissen, klar genung. Ging sie mit ihrer Gesellschaft zugleich aus dem Hause, falls sie alle bey einander wohnten, lief sie nicht früher denn die andern fort, so trieb sie doch die Unruhe den andern vor. Und als sie so weit kam, das Grab sehen zu können, da war die Sonne noch nicht aufgegangen, sondern noch Morgendämmerung; sie ging aber auf, als die übrigen eben so weit gekommen waren.

A. Sie hätten nicht einmal nöthig gehabt, dies so genau auseinander zu setzen, die verschiedenen Ausdrücke der Evangelisten machen kaum eine halbe Stunde Unterschied, und über den Anbruch des Tages kann man sich verschiedentlich ausdrücken, ohne eben einander zu widersprechen.

B. Auch in anscheinenden Kleinigkeiten sind die Evangelisten genau, wie ihre Tadler mit Verwunderung sehen könnten, wenn sie nur scharf zusehen wollten. Lassen sie uns inzwischen

erst

erst die Maria Magdalena begleiten, die nach dem Johannes vorauf kömmt. Ihr Auge sah ohne Zweifel nichts als das Grab, und so bald sie es entdecken konnte, ward sie auch gleich gewahr, daß der Stein nicht mehr davor, sondern abseite lag. Und, was meynen sie, was sie that?

A. Sie eilte zu sehen, ob der Körper, den sie salben wollte, noch im Grabe sey.

B. Nein, sie nahm es für entschieden an, daß er nun nicht mehr darin seyn könnte, und ohne sich erst mit ihren Augen davon zu überzeugen, lief sie zu Petro und Johanni in die Stadt zurück, und erzählte ihnen für gewiß: sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben Joh. 20, 2. Auferstehung erwartete sie nicht, aber Raub besorgte sie, und den nicht von Jüngern, um Auferstehung vorgeben zu können, sondern von Feinden, um ihn noch ferner zu mißhandeln. Daher eilte sie mit dieser traurigen Nachricht zu denen, welchen sie eben so nahe als ihr ging.

A. Gingen denn ihre Begleiterinnen nicht mit ihr zurück?

B. Nein, sondern die setzten ihren Weg zum Grabe ruhiger fort, ob sie gleich auch schon von ferne den Stein abgewelzt sahen Marc. 16, 4. und bey der Annäherung es so fanden Luc. 24, 2. Um nun ihrer Sache recht gewiß zu seyn,

gin-

gingen sie selbst ins Grab, das sie aber zu ihrer großen Bekümmerniß leer sahen v. 3. 4. Und bey ihrem Ausgange aus demselben war es, als sie ein Paar Engel gewahr wurden.

A. Warten sie, hier scheints Schwierigkeiten zu setzen. Marcus sagt 16, 5. sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an u. s. w. Saß der nicht im Grabe? daß er, dieser Jüngling, wie die Männer beym Luca 24, 4. mit glänzenden Kleidern Engel waren, wie sie Matthäus und Johannes ausdrücklich nennen, will ich nicht in Abrede seyn, und keinen unbedeutenden Streit darüber anfangen; aber über die Stelle, wo sie die Weiber antrafen, und über ihre Zahl müssen sie die Evangelisten erst vergleichen.

B. Meynen sie etwa, daß ich darüber hätte wegwischen wollen? Nein, sie brauchten mich nicht so anzupacken, ich gehe keine Schwierigkeit vorbey, bis ich sie aufgelöst. Hier erregt ihnen Marcus eine, und doch nur in der Uebersetzung. In seiner Sprache sagt er: εισελθουσαι εις το μνημειον, ειδον u. s. w. Das wird wohl auf deutsch heißen: nachdem sie ins Grab hineingegangen waren, sahen sie. Er sagt nicht daselbst, oder im Grabe, sondern sie sahen den Engel zur rechten Hand sitzen. Ein Grab in einem Felsen gehauen sollte wohl schwerlich ein so geräumiges Zimmer gewesen seyn, daß man sich lange dar-

in umzusehen nöthig gehabt, sie fanden es gleich ohne den Leichnam, den sie suchten, und bey dem Aufsehen, das nach dem Lichte folglich hinaus ging, da fiel ihnen rechter Hand der Engel in die Augen. Da Marcus nicht sagt, daß sie ihn im Grabe gesehen, sondern sagt, daß sie ihn gesehen, nachdem sie hineingegangen waren, so kann ich ihn nicht anders verstehn, als daß sie den Engel nach ihrem Eingange ins Grab, und folglich entweder beym Heraussehen, oder beym Herausgange aus demselben ansichtig geworden. So muß ich den Marcus verstehen, wenn ich ihn allein lese, und ich kann gar nicht anders, wenn ich den Matthäus dabey lege. Nachdem dieser 28, 5 – 7. die Anrede des Engels erzählt hatte, setzt er v. 8. hinzu, und sie gingen eilend zum Grabe hinaus. Sie stunden also noch im Grabe, als sie den Engel sahen und hörten, und der saß, nach v. 2. nicht im, sondern vor dem Grabe auf dessen Steine, den er vom Eingange weggewelzt hatte.

A. Gut, aber Johannes sagt doch ausdrücklich 20, 12. daß sie zween Engel in weißen Kleidern, einen zu den Häupten, und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten, folglich im Grabe, gesehen hätten.

B. Und wenn sie recht zusehen, so werden sie finden, daß dies nicht die Gesellschaft der Weiber sahe, von welcher Maria Magdalena weg nach der Stadt gelaufen war, sondern sie die

Mag-

Magdalena, nachdem sie wieder zum Grabe gekommen, sahe.

A. Sie haben Recht, es steht ja v. 11. ausdrücklich, daß sie der Maria sichtbar wurden. Ob dies die Magdalena war, will ich nicht fragen, weil Johannes v. 1. beyde Namen nennt, und bis zum 11. v. keiner andern Frauensperson erwähnt, daher es denn wohl keine andere seyn kann, als die kurz zuvor und v. 18. aufs neue vollständig bezeichnete. Nun die andere Schwierigkeit! Lucas spricht 24, 4. von zween Engeln, Matthäus 28, 2. 3. 5. und Marcus 16, 5. nur von einem; jener läßt sie stehen, diese lassen ihn sitzen.

B. Es waren ohne Zweifel zween Engel gegenwärtig, die nachher auch Maria Magdalena sahe Joh. 20, 12. Matthäus und Marcus reden aber deswegen nur von einem, weil nur einer sprach oder das Wort führte. Wenn mir zween Männer begegnen, deren einer mich anredet und von einer Neuigkeit unterhält, so pflege ich bey der Wiedererzählung nur den zu nennen, von welchem ich sie habe, und kann es für unnöthig halten zu erwähnen, daß noch der und der in Gesellschaft meines Freundes gewesen.

A. Nachdem Lucas 24, 5. aber sprachen sie beyde.

B. Der Unterschied beruht auf der verschiedenen Erzählungsart der Evangelisten. Zween

En-

Engel wurden den Weibern sichtbar; Lucas läßt sie beyde sagen, was die Weiber von ihnen hörten; Matthäus und Marcus erwähnen nur dessen, der das Wort führte. Denn einer sprach doch ohne Zweifel nur, wenn es die Weiber verstehen sollten. Ein ähnlicher Fall wird es deutlicher machen. Ich setze, wir gehen beyde mit einander spatziren, und Hr. X. und Hr. Z. begegnen uns. Der erste erzählt uns einen Vorfall, den der andere eben so gut weiß, eben so gut erzählen kann. Weil Hr. X. aber einmal davon angefangen hat zu reden, so ist Hr. Z. so klug und bescheiden zu schweigen, um weder jenem, der sich deutlich und vollständig genung ausdrückt, ins Wort zu fallen, noch ihn durch dazwischen sprechen uns unverständlich zu machen. Nun erzählen wir, jeder für sich, wieder, was wir gehört haben; sie dem, welchem sie es zu wissen nöthig halten, daß beyde Herren bey einander waren, so: Hr. X. und Hr. Z. begegneten uns und erzählten ꝛc. ich aber dem, welchem ohnehin bekannt, daß die beyden Männer gewöhnlich zusammen gehen, so: Hr. X. hat mir zur Neuigkeit gesagt ꝛc. Sie sagen, was ich nicht sage, darum widersprechen wir einander nicht. Sie finden das, was ich verschweige, nöthig, ich nicht. Lucas schrieb sein Evangelium zunächst für unjüdische Leser, die bey Erwähnung eines Engels die Erscheinung eines einzigen behauptet haben würden; Matthäus ganz, Marcus hauptsächlich für Juden, die,

von den Erscheinungen der Engel aus dem A. T. mehr belehrt, dem Heydenchristen, der aus dem Lucas von zween wußte, nicht widersprechen würden, wenn sie gleich bey dem Matthäus oder Marcus nur von einem gelesen hatten. Wie es Lucas erzählt, so trug sichs umständlich zu; die beyden andern sind kürzer, weil sie es seyn konnten.

A. Nun die andere Verschiedenheit! Nach dem Lucas stehen die Engel, und bey den andern sitzen sie. Ich wollte fast rathen, wie sie das vereinigen.

B. Und wie meynen sie denn?

A. Als die Weiber aus dem Grabe in die Höhe sahen, wurden sie die Engel auf dem Steine sitzend gewahr, wie es Matthäus und Marcus berichten. Und, als der eine anfing zu reden, da stunden sie auf, und traten näher zu ihnen, wie es Lucas vorträgt.

B. Gerade so glaube ich, daß sich der Vorfall begeben. Sie saßen, als sie zuerst gesehen wurden, und stunden auf, sich den Weibern zu nähern, mit welchen sie sprechen wollten, weil diese noch im Ausgange des Grabes waren, und dessen Stein vielleicht ein Strecke davon lag.

A. Nun müssen wir uns wohl nach den Hütern einmal umsehen. Wo waren die, als die Weiber zum Grabe kamen? noch da, oder schon weg, oder begegneten sie ihnen auf dem Wege dahin?

B.

B. Sie würden diese Frage nicht thun, wenn Matthäus uns deutlich darüber belehrte, er findet es aber zu unerheblich, oder schlägt es als eine seinen Lesern bekannte oder leicht zu erklärende Sache über. Ich will kurz sagen, wie ich mir den ganzen Vorgang gedenke. Der Engel, welcher das Grab öffnete, erschien, ehe die Morgenröthe anbrach, denn es war noch dunkel, als Maria Magdalena, die Vorläuferinn, ankam, und die fand den Stein schon abgewelzt. Er erschien ohne Zweifel, um die Wache zu verjagen, und so früh zu verjagen, daß sie den Weibern weder durch Begegnen noch durch ihr Daseyn im Garten Schrecken machen, oder sie gar von ihrem Vorsatze abhalten konnte. Sie hatte sich also schon zurück nach der Stadt gezogen, ehe die Weiber ankamen, die nichts mehr von ihr sahen und hörten, nicht wußten, daß sie da gewesen. Nahm sie ihren Rückweg auf ein anderes Thor zu, als das, aus welchem die Weiber, wegen der Lage ihres Quartiers, gingen, so kann sie, bey ihrer Ankunft, sich eben entfernt haben, ohne daß sie den Weibern begegnete, ohne daß sie von ihnen gesehen wurde. Es ist nicht nothwendig, Matthäi Worte 28, 11. da die Weiber vom Grabe zurück gingen, den Jüngern diesen sehr unerwarteten Vorfall zu berichten, siehe, da kamen etliche von den Hütern in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war — es ist, sage ich, nicht nothwendig, diese Worte

so zu verstehen, als wenn eben um die Zeit, da die Weiber in der Rückkehr vom Grabe begriffen waren, einige von der Wache den Hohenpriestern Bericht von ihrer Flucht abgestattet hätten. Indeß ists sehr möglich, daß es zu gleicher Zeit geschah. Die Wache hatte sich, ehe die Weiber dem Grabe nahe kamen, bereits zurückgezogen auf das nächste, oder auf das Thor, von welchem sie dahin befehliget waren, und da konnten sie füglich angekommen seyn, und einige Mann an die Hohenpriester abgeordnet haben, als die Weiber auf dem Rückwege vom Grabe waren. Ich würde indeß, wenn sie es nicht anders beliebt hätten, in meiner Erzählung nicht ehe an die Wache gekommen seyn, bis ich die Worte der Engel bey den Evangelisten verglichen, und der Erscheinung, die die Weiber von Christo selbst auf dem Rückwege erhielten, erwähnt hätte. Seyn sie unbesorgt, ich schlage nichts über, sondern erzähle so, wie es eins auf das andere gefolgt ist, damit sie so deutlich, wie ich, sehen, daß es alles gar vortreflich und natürlich zusammenhängt, was vier Männer, jeder für sich nach seiner besondern Absicht, davon berichten.

A. Ich will ihren Faden nicht wieder abreissen. Wir wollen uns wieder bey die Weiber stellen, die höchst bekümmert über die Entwendung des Leichnams Christi, die sie nun für ganz gewiß hielten, im Begriff sind, das leere Grab wieder zu verlassen, und beym Aufschla-

gen

gen der Augen mit Schrecken die glänzenden Engel ansichtig werden, die zur Vergrößerung ihres Entsetzens aufstehn, und auf sie zukommen, und anfangen zu reden.

B. Was sie, oder der eine von ihnen, sagen, das lesen wir Matth. 28, 5–7. Marc. 16, 6. 7. und Luc. 24, 5–7. Wenn sie die Stellen hinter einander lesen, so werden sie bemerken, daß der eine Evangelist die Worte des Engels etwas anders und umständlicher ausdrückt, als der andere; widersprechendes und schwieriges kann ich aber nichs darin finden, sehen sie dergleichen?

A. Es sind freylich nicht völlig einerley Worte bey den Evangelisten, auch hat Marcus allein, daß sie die Auferstehung Jesu ausdrücklich Petro melden mögten. Da sie aber schon erinnert haben, daß die gesprochenen Worte nicht zu Protocoll genommen sind, und die Verschiedenheit unerheblich ist, so finde ich hiebey nichts einzuwenden, und wir wollen, wenns gefällig ist, in der Geschichte weiter gehen.

B. So bald der Engel ausgeredet hatte, giengen die Weiber voll Furcht und Freude in aller Geschwindigkeit zurück, um aufs eiligste den Jüngern den ganz unerwarteten Vorfall, der ihnen begegnet war, zu erzählen Matth. 28, 8. Marc. 16, 8. Und auf diesem Rückwege begegnete ihnen nach Matth. 28, 9. 10. Jesus selbst, und redete sie an, um desto gewis-

ser von ihnen gekannt zu werden. Da sie ihm nun so nahe traten, als es die sinnliche Ueberzeugung erforderte, mithin völlig gewiß wurden, daß er es selbst sey, fielen sie voll Furcht ehrerbietigst vor ihm nieder, vernahmen seine Befehle, die mit dem Auftrage des Engels einerley waren, und eilten dann, sie auszurichten. Nun wollen wir zusehen, wo Maria Magdalena geblieben ist.

A. Eben da ich fragen wollte, ob die denn nicht mit dabey war, fällt mirs wieder ein, daß diese lebhafte Person ihrer Gesellschaft vorlief, und bey der Entdeckung in der Ferne, daß der Stein nicht mehr vor dem Grabe lag, eiligst umkehrte, ohne ganz hinzugehen, um dem Petrus und Johannes zu sagen, was sie aus dieser Verrückung des Steins sehr voreilig schloß, nemlich, daß der Leib Jesu aus dem Grabe genommen sey.

B. Es ist mir lieb, daß sie sich dessen erinnern. Diese so traurige Nachricht brachte, nach Joh. 20, 3. f. f. den Petrus und Johannes gleich in Bewegung, selbst hinzugehen, und man kann sich von der Magdalena, deren zärtliche Bekümmerniß und Lebhaftigkeit wir nun schon genung kennen, leicht vorstellen, daß sie nicht zurückblieb. Johannes sagt zwar nicht ausdrücklich, daß sie wieder mitgegangen, allein ausdrücklich sagt er v. 10. 11. daß sie, nach der Jünger Rückkehr vom Grabe, noch da geblie-

blieben. Hat sie ja mit ihnen, die Liebe und Sorge so schnell machte, daß Johannes dem Petrus vorlief v. 4. nicht mit fort kommen können, so kam sie ihnen doch sicher, so bald es ihr möglich war, nach. Johannes sahe bloß ins offne, leere Grab; Petrus aber gieng auch hinein, worauf ihm Johannes folgte.

A. Und sah, und glaubte es, sagt er v. 8. Was er sah, daß nemlich das Todtenzeug Jesu unversehrt und zusammengewickelt darinnen lag, erhellt genung aus dem vorhergehenden; aber nicht, was er glaubte.

B. Was anders, als daß es so sey, wie Magdalena geargwohnt, daß nemlich der Leichnam Jesu weggenommen wäre! Ihr wollte ers nicht zuglauben, denn sie war auch bey dem Grabe noch nicht gewesen, darum gieng er selbst hin. Da er es nun ledig fand, und nach v. 9. das A. T. soweit noch nicht verstund, um zu wissen, daß Meßias von den Todten auferstehen müsse: so konnte er ja wohl nichts anders glauben, als daß der Leib Jesu heimlich weggebracht seyn müsse. Und in diesen Gedanken giengen sie beyde mit einander wieder nach Haus.

A. Sie haben also keine Ueberzeugung von der geschehenen Auferstehung mitgenommen.

B. Nicht allein keine Ueberzeugung, sondern auch nicht einmal eine Vermuthung, keinen Gedanken daran. Ist das Grab Christi leer, schlossen sie, so muß sein Leichnam entwandt

seyn. Keine Erscheinung eines Engels, keine Offenbarung Christi, keine Nachricht von den Weibern, denen jenes wiederfaren, nichts begegnete ihnen, das den Gedanken an Auferstehung hätte regen können. Voll Nachsinnens, wer den Leichnam mögte geraubt haben, und in welcher Absicht, giengen sie niedergeschlagen nach der Stadt zurück.

A. Und Maria Magdalena blieb allein beym Grabe?

B. Ja, die hielt der Kummer zurück; weinend stund sie da, weinend sah sie ins ledige Grab, und zween Engel, an jedem Ende einer in demselben, erschrecken, erfreuen sie nicht. Was weinst du? fragen sie. Sie antwortet, als wenn sie keinen Engeln geantwortet hätte: sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Dies war der einzige Gedanke, den sie denken, und den der glänzende Engel nicht verscheuchen konnte. Fortweinend wendet sie das Auge vom Engel, sieht hinter sich jemand stehen, der gleichfalls nach ihren Thränen frägt, und was kann sie anders antworten, als: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. Nun spricht er in seinem kenntlichen Tone: Maria! Den Augenblick sie: Rabbuni! und zu seinen Füßen. Hier mögte ich sie, und wenn sie sichtbar wäre, die Empfindung ihres Herzens gesehen haben.

A. Es scheint aber, als wenn Christus den Ausbruch ihrer Verehrung und Freude, in welchem sie seine Knie umfaßte, nicht völlig gut geheißen, weil er ihr verbietet, ihn anzurühren.

B. Dies Verbot, rühre mich nicht an, heißt, wie der Zusammenhang genung ergiebt, nichts anders, als: halte dich jetzt mit Aeußerungen deiner Freude und Ehrfurcht nicht auf, ich kenne dein Herz ohne diese Ausbrüche, wozu überdas noch Zeit genung seyn wird, weil ich noch zum Himmel nicht zurück gegangen bin. Jetzt kannst du deine Liebe am thätigsten beweisen, wenn du unverzüglich zu meinen Brüdern gehst, und sagst, was du gesehen, und was weiter geschehen wird, daß ich nemlich nicht stets auf der Erde bleiben, sondern zu meinem Vater zurück kehren werde. Man kann sich vorstellen, wie eilig und angelegentlich sie diesen Auftrag ausgerichtet.

A. Die andern Weiber waren doch aber ohne Zweifel die ersten, die die Nachricht von der Auferstehung Jesu seinen Jüngern brachten?

B. Sie konnten es wenigstens seyn, wenn sie nicht durch einen Zufall, dessen aber kein Evangelist erwähnt, unterwegens aufgehalten wurden. Denn sie konnten schon wieder in der Stadt seyn, ehe Petrus und Johannes mit der Magdalena im Begriff waren hinaus zu gehen. Hier kömmt indeß wieder ein Umstand vor, wobey ich mich einen Augenblick aufhalten muß.

Daß Magdalena, so bald sie den Stein nicht mehr vor dem Grabe sah, die übrigen Weiber verließ, um gleich die daraus geschöpfte Besorgniß den Jüngern mitzutheilen, daß diese die ersten waren, welche das Grab besuchten, und da die Erscheinung der Engel und Christi selbst erhielten, das ist aus der Geschichte klar genung. Dennoch sagt Marcus 16, 9. 10. Jesus sey am ersten der Maria Magdalena erschienen, und, da Lucas 24, 10. einige der Weiber nennt, die den Aposteln die Auferstehung Jesu verkündiget hätten, nennt er die Maria Magdalena zuerst, woraus man, ohne andere Nachrichten, schliessen müßte, daß sie die erste Erscheinung, die erste Gewißheit davon gehabt habe.

A. Nun sehe ich, daß sie die Schwierigkeiten nicht überhüpfen, sondern selbst aufsuchen. Diese war mir unbekannt; aber, wie wollen sie sie heben?

B. Unter den Weibern, die zum Grabe Jesu, ihn zu salben, giengen, nennt Marcus v. 1. die Maria Magdalena zuerst, ohne Zweifel, weil sie die Sache am meisten betrieben. Darauf erzählt er v. 5 - 8. die Erscheinung des Engels, mit Vorbeylassung des Umstandes, den wir aus dem Johannes wissen, daß sich nemlich Magdalena von den übrigen entfernt, und die erste Erscheinung derselben nicht mit gehabt habe. Wenn er nun v. 9 - 10. meldet, daß die bey dem Grabe vorgefallene Erscheinung den Jüngern

treulich berichtet sey, so nennt er unter den Erzählern die allein, welche er v. 1. zuerst nannte, und erwartet billig von seinen Lesern, daß sie sie sich wieder in der schon berührten Gesellschaft denken sollen. Hat er gut gefunden kurz zu seyn, wie er denn sichtbar der allerkürzeste ist, und daher den mehr erwähnten Umstand von der Entfernung der Magdalena vorbeyzulassen, so konnte er nicht anders sprechen, als: Jesus erschien ihr in Gesellschaft der übrigen, ohne welche er sie nicht aufführt, zuerst. Er meynt also offenbar mit diesen Worten die erste Erscheinung, welche den Weibern sämmtlich wiederfuhr, und die nennt er mit Recht die erste, ob sie gleich, nach dem Johannes, die Magdalena nicht mit, sondern nachher eine allein hatte. —

A. Vielleicht hat es Marcus nicht einmal gewußt, daß Magdalena eine eigene Erscheinung allein hatte, und läßt sie daher, weil er gewiß wußte, daß ihr sich Christus geoffenbart habe, bey der, die den übrigen begegnete, mit gegenwärtig und Erzählerinn derselben seyn.

B. Das wollte ich wohl nicht gern sagen, sondern dafür lieber, was ich gesagt, wiederholen: da er nicht erwähnt, daß Magdalena von den übrigen gelaufen, sondern sie in deren Gesellschaft nach dem Grabe gehen läßt, die Erscheinung des Engels und seinen Auftrag an sie meldet, und der Ausrichtung desselben erwähnt: so meynt er die Erscheinung, welche die vereinig-

ten

ten Weiber hatten, und das war ganz recht die erste. Jeder Leser, der nichts vom Johannes weiß, muß ihn so verstehen, und wer den Johannes gelesen, sieht leicht, warum Marcus Magdalenens Erscheinung die erste heißt, weil er nemlich die damit meynt, welche den Weibern, unter denen er sie zuerst namhaft macht, gegeben war. Wie es mit dem Marcus ist, so ists auch mit dem Lucas, der eben den oft genannten Umstand mit der Magdalena, den wir aus dem Johannes wissen, übergeht, und unter den Erzählerinnen der Vorfälle beym Grabe sie zuerst nennt, ob sie gleich bey der ersten Erscheinung nicht gegenwärtig und auch die erste Erzählerinn wohl nicht gewesen war. Ganz allein hatte sie die erste Erscheinung gehabt, vorzüglich voll schien sie davon zu seyn, mehr als den andern war ihr den Jüngern zu sagen aufgegeben, und daher wird ihr Bericht, als verschieden von dem, den die Gesellschaft gebracht, besonders genannt, und diesem nicht unbillig vorgesetzt, ob er gleich wohl eine Stunde später eingelaufen seyn mogte.

A. Daß die Versicherungen der Weiber, Jesus sey auferstanden, Engel hättens gesagt, und selbst hätten sie ihn lebendig gesehen und gesprochen, so ganz von den Aposteln verworfen und für verächtliches Geschwätz erklärt wurden, wie Marcus 16, 11. und Lucas 24, 11. bezeugen, das ist doch etwas befremdlich, ob ich mich gleich ganz wohl erinnere, was sie für eine Ursache dieses Unglaubens neulich angaben.

B. Frey=

B. Freylich richteten ihre Erzählungen von der Auferstehung Christi, ob sie gleich eine auf die andere folgten, nichts weiter aus, als daß, nach Luc. 24, 12. Petrus nochmals allein zum Grabe lief, aber wieder nichts mehr sahe, als was er schon gesehen, nemlich die Todtenkleidung Jesu, und daher voll Verwunderung, was eigentlich mit dem Leibe Jesu vorgegangen seyn mögte, zurückgieng. Denn Auferstehung konnten sie so leicht nicht glauben, weil sie mit ihrem Begriffe vom irdischen Meßias, wenn sie Jesum dafür hielten, nicht zu vereinigen, und noch weniger zu erwarten stund, wenn er Meßias nicht war. Indeß trieben sie ihren Unglauben doch zu weit, und zogen sich Vorwürfe zu, weil sie Augenzeugen den Beyfall versagten, die ohne es gewesen zu seyn, eben so ungläubig gewesen seyn mögten. Wer dafür bekannt ist, daß er einen Vorfall nicht erwartet, und ohne aufs schärfste davon überzeugt zu seyn, ihn nicht glauben würde, der verdient allemal Beyfall, wenn er die Wahrheit desselben behauptet; bey den Jüngern Jesu erhielten ihn aber auch die nicht. Ihre nachmalige unbezwingliche Vertheidigung der Lehre von der Auferstehung Jesu wird daher ein völlig unumstößlicher Beweis für ihre Wahrheit.

A. Sie haben sich einmal eingelassen, mir diese Lehre aufzuklären und zu befestigen, ich werde daher noch oft deswegen zu ihnen kommen, heute darf ich aber nicht länger beschweren, und empfehle mich.

Vierte Unterredung.

A.

Ists heute gefällig, die Geschichte von der Auferstehung fortzusetzen?

B. Recht gern. Wir kommen zu dem Vorfalle, der zween Jüngern Jesu auf dem Wege von Jerusalem nach Emmahus begegnete, und Luc. 24, 13 : 35. umständlich erzählt wird. Ausdrücklich sagt der Evangelist, daß sie an eben dem Tage, da sich das vorher erzählte zugetragen, am eigentlichen Auferstehungstage, den Weg gemacht hätten, und daß der eine von ihnen Kleophas geheißen; den Namen des andern aber und die Absicht ihrer Reise sagt er so klar nicht.

A. Ist uns daran gelegen, es zu wissen?

B. Mir wenigstens. Ich glaube, daß des Kleophas Gefährte der Apostel Petrus war. Paulus sagt, 1 Cor. 15, 5. bey der Erzählung der Erscheinungen Christi, er sey gesehen von Kephas, darnach von den Zwölfen, wie das Collegium der Apostel auch dann, wenn es nicht vollzählig aus zwölf Männern bestand, genannt zu werden pflegt. Erschien aber der Herr am Tage seiner Auferstehung seinen versammleten Jüngern, Joh. 20, 19. Luc. 24, 36. so muß ihn noch an demselben vor dieser Erscheinung Petrus gesehen haben, weil er ihn ehe, als die übrigen, sahe. Zweymal, wie wir gehört,

hört, gieng er an diesem Tage nach dem Grabe, aber beydemale sah er weder Jesum noch einen Engel. War er aber des Kleophas Gefährte, so wissen wir, daß und wann er den Auferstandenen gesehen. Marcus läßt den Engel ausdrücklich sagen 16, 7. die Weiber sollten besonders Petro die Auferstehung melden; es hat also keinen Zweifel, daß er früh genung von ihnen erfuhr, der Herr wolle, sie sollten nach Galiläa gehen, wo er ihnen sichtbar werden würde, Matth. 28, 7. 10. Er war der einzige, der auf diese Nachrichten nochmals nach dem Grabe lief, da sie bey den andern nicht den geringsten Eindruck machten. Man sieht ihn also in der Lage des Zweifels. Auferstehung konnte er nicht glauben, die Erzählung der Weiber davon und besonders der Befehl, nach Galiläa zu gehen, konnte doch auch kaum bloß ihre Erfindung seyn; um also heraus zu kommen, entschloß er sich, nach seiner bekannten Heftigkeit, kurz, die Reise nach Galiläa zu machen, wohin ihn aber, wie es scheint, keiner als der Kleophas zu begleiten Lust hatte. So unglaublich kam es den andern vor, dort von einem Vorfalle Ueberzeugung zu finden, den ihr Vorurtheil durchaus verwarf! Sie sehen, daß ich nicht alles mit Stellen belegen kann; finden sie es aber gegen Stellen, gegen den Zusammenhang anderer erweislicher Vorfälle, gegen Denkungsart u. s. w. so will ich meine Meynung fahren lassen. – [illegible] Luc. 24, 34. [illegible] 1 Cor. 15, 5 [illegible]

A. Nein,

A. Nein, Freund, ich sehe nichts, was mich hindert, ihre Vorstellung sehr wahrscheinlich zu finden. Petrus handelt sich bey diesem Entschlusse so gleich, daß man ihn völlig darin sieht. Lucas spricht von ihm 24, 12. und läßt ihn uns voll Verwunderung über die eingelaufenen Nachrichten vom ledigen Grabe zurückkehrend sehen, und siehe, zween von ihnen, fährt er im folgenden Verse fort, giengen nach Emmahus u. s. w. Ich denke, er will seine Leser, die Petrum kannten, aus diesem Zusammenhange schließen lassen, daß er sicher der eine dieser Reisenden war, zumal da er den andern ausdrücklich nennet.

B. Wir nehmen also an, daß Petrus die Reise nach Galiläa in der Absicht antrat, die Erzählungen der Weiber dort, wo ihre Richtigkeit in die Augen fallen sollte, zu erfahren. Die andern glaubten von diesen Erzählungen so wenig, daß von den ersten Jüngern keiner mit wollte, sondern seine Leichtgläubigkeit vielmehr verspottet ward, wie sie gleich weiter hören sollen. Petrus und Kleophas scheinen sich vorgenommen zu haben, an diesem Tage nicht weiter als bis Emmahus zu gehen, weil sie da bey guten Freunden auf ein Nachtlager rechnen konnten, daher Lucas diesen Ort, da sie zumal nicht weiter als dahin kamen, zum Ziel ihrer Reise macht. Unterwegens erhielten sie bekanntermaaßen von ihrem unbekannten Reisegefährten die herrlichen Aufschlüsse des A. T. und zu Emmahus

mahus endlich die Ueberzeugung, daß es Jesus selbst sey, der sie ihnen gab, daß er folglich lebe und auferstanden sey. Nun konnte freylich der lebhafte Petrus die Nacht in Emmahus nicht zubringen, gleich nach der Entfernung Jesu trat er diesen Abend noch den Rückweg nach Jerusalem an, um seinen Brüdern die empfangene Erscheinung mitzutheilen. Wie er sie aber verlassen, ungläubig und spöttelnd, so fand er sie wieder. Ehe er zu Worte kommen konnte, riefen sie ihm schon entgegen: der Herr ist würklich auferstanden und Simoni erschienen, v 34. seht, er kömmt schon aus Galiläa zurück, hat seine Erscheinung, worauf er ausgegangen, schon gesehen. Man kann nicht anders, als diese Worte spottweise nehmen, der Zusammenhang erfordert es durchaus; und nun setzen sie es außer Zweifel, daß Petrus Kleophas Gefährte war.

A. Ich glaube es nun auch noch gewisser, aber die einzige Bedenklichkeit habe ich noch, daß Kleophas gegen den Fremden das Wort führt, und Petrus, der es sonst gern that, ihn vor sich hersprechen läßt.

B. Ließe Lucas den Ungenannten mit dem Fremden sprechen, so glaubte ich nicht, daß es Petrus gewesen wäre. Denn der war jetzt so voller Gedanken, daß er unmöglich Lust haben konnte, sich mit einem Unbekannten zu unterhalten. Die Verleugnung seines Herrn, dessen

unverdienter und freywilliger Tod, die unwahrscheinliche Erzählung von seiner Auferstehung, die wahrscheinliche Erzählung solcher Personen, denen sie eben so unerwartet und unglaublich war, der Mangel eigener Gewißheit bey einem zweymaligen Besuche des Grabes, der ausdrückliche Befehl, nach Galiläa zur völligen Ueberzeugung zu gehen, die Weigerung und der Spott seiner Brüder darüber — hatte Petrus hiebey Lust mit einem Fremden zu sprechen, der von allen diesen Dingen nichts zu wissen scheinen wollte, so war er Petrus nicht.

A. Seine Erscheinung fand indeß doch Beyfall bey den andern.

B. Man müßte daran zweifeln, wenn wir auch den Marcus nicht hätten, der 16, 12. 13. ausdrücklich sagt, daß die übrigen Jünger auch dem Petrus und Kleophas, die Jesum gesehen, gesprochen und unfehlbar gekannt hatten, seine Auferstehung nicht zuglaubten. Denn ihr Unglaube war schon bis zur Spötterey gestiegen, und wie schwer solche Leute zu überzeugen sind, das können sie noch alle Tage sehen. Sie hatten ihn sicher mit seiner Reise nach Galiläa zum besten, wie man aus dem Complimente erkennt, womit sie ihn bey seiner Rückkunft empfiengen: Simon wird den Herrn schon gesehen haben, der kömmt aus Galiläa schon zurück, nun muß ja das Mährchen von der Auferstehung wohl wahr seyn. Nun erzähle, guter Simon, alles was

du

du gehört und gesehen hast, betheure und beweis, wie du willst, überzeugen lassen sich solche Leute nicht, die einmal bis zum Spott herabgefallen, denn es ist nun ihrer Ehre zu nahe, daß etwas wahr seyn könne, worüber sie gespottet haben. Sie müßten sich ihres Spottes, das heißt, ihres Vertrauens auf die Richtigkeit ihrer Einsicht schämen, und dies Schämen muß, nach der Erfahrung, dem menschlichen Herzen sehr sauer ankommen. –

A. Wie wurden sie denn nun endlich überführt, daß die Auferstehung Jesu doch wahr sey?

B. Sie können sich vorstellen, daß es nicht anders als durch seine persönliche Erscheinung vor ihren Augen, und durch die kenntlichsten Merkmaale seiner Person möglich war. Als Petrus und sein Gefährte noch beschäftiget waren, ihren Brüdern zu versichern, daß es zuverläßig Jesus gewesen, der sie begleitet, weil er an der so oft gesehenen Art, wie er als Hausvater bey Tische betete, das Brod brach und vorlegte, untrüglich kenntbar sey; da erschien Jesus selbst, Luc. 24, 35. 36. Hätte er gesehen, daß Petrus vermögend gewesen, seine Brüder zu überführen, so wäre er ihnen vielleicht zu Jerusalem nicht sichtbar geworden, sondern bloß in Galiläa, wohin er sie beschieden. Er zeigte sich ihnen aber zu Jerusalem, noch am Tage seiner Auferstehung, ohne Zweifel, weil er sahe, daß Petrus nichts bey ihnen ausrichten konnte, daß

sie theils gar nach Galiläa nicht kommen, und da endlich noch schwerer zu überzeugen seyn würden. Marcus erwähnt von dieser Erscheinung bloß die Vorwürfe, welche Jesus seinen Jüngern machte, 16, 14. Johannes ist nicht viel länger in seiner Erzählung, 20, 19. 20. Lucas aber berührts umständlich, 24, 36-43. was Jesus nöthig hatte, um Leute, die aus Vorurtheil sich vorgesetzt, seine Auferstehung nicht zu glauben, gewiß davon zu machen. Ihre erste Einwendung in Gedanken gegen das Zeugniß der Augen war: es ist ein Geist. Was sie für einen Begriff vom Geiste haben mußten, wissen wir bloß aus der Widerlegung Jesu v. 39. ich bin kein Geist, denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr seht, daß ich habe. Sie mußten sich also unter einem Geiste wohl ein unkörperliches aber doch sichtbares Wesen vorstellen, das zwar zu dieser Erde nicht gehöre, wohl aber darauf erscheinen könne. Den kenntlichen Mann, mit welchem sie einige Jahre täglich umgegangen, mit welchem sie am Donnerstage Abend noch gegessen, wollten sie doch lieber für einen unbekannten Geist halten, als glauben, daß er auferstanden sey, und wieder lebe.+ Da er ihnen aber so nahe trat, daß sie ihn für einen Schatten nicht mehr ansehen konnten, sondern für einen würklichen Menschen halten mußten, so hegten sie vermuthlich den andern möglichen Zweifel, ob er nemlich auch der am Kreuze getödtete Jesus, ihr ehemaliger Lehrer

rer sey, denn er zeigte ihnen Hände und Füße, und, nach Joh. 20, 20. auch seine Seite, und ließ sie also die beybehaltenen Wundenmaale sehen, als welche den Beweis enthielten, daß er untrüglich eben der Jesus sey, an dessen Auferstehung sie bisher so hartnäckig gezweifelt hatten. Nachdem er nun den Unglauben aus Vorurtheil überwunden, entstand ein neuer aus Freude, v. 41. dieser: es ist gar zu angenehm, ihn, den unsere Seele liebt, dessen Tod wir so herzlich beweint haben, wieder lebendig bey uns zu sehen, als daß es wahr seyn, und sogleich geglaubt werden könnte. Jesus besiegt auch den, indem er vor ihren Augen ißt, und sie daraus schließen läßt, daß er in allem Betracht lebender Mensch sey, der Nahrung bedürfe. Auf diese vollendete Ueberzeugung folgte nun vermuthlich der von Marc. 16, 14. erwähnte Verweis ihres eigensinnigen Unglaubens, der unverdächtigen Augenzeugen, daß er wieder lebe, billig hätte weichen, und eine so handgreifliche Ueberführung, als er ihnen jetzt gegeben, nicht verlangen sollen.

A. Nun fehlt noch die Ueberzeugung des Thomas.

B. Ich will sie gleich hinzusetzen. Jesus verließ diesen Abend seine Jünger völlig von seiner Auferstehung gewiß, und die suchten nun ihre Gewißheit auch dem Thomas mitzutheilen, der diesmal nicht gegenwärtig gewesen, Joh.

20, 24-29. Man sollte denken, alles was die Zweifelsucht und der Unglaube erfinden kann, um sich zu halten, wäre schon von den übrigen Jüngern Jesu angebracht und vertrieben, Thomas wußte indeß doch noch etwas, um sich im Unglauben zu stärken. Gesehen, antwortete er, habt ihr freylich alles was man verlangen kann, aber das Fühlen habt ihr unterlassen. Zu meiner Ueberzeugung gehört, daß ich in seine Wunden meine Finger lege, um die Oeffnungen zu fühlen, weil man sonst Flecke für Wunden ansehen kann. Jesus läßt sich herab, ihm auch diese Ueberzeugung zu geben, und wird den auf seine Auferstehung folgenden Sonntag ihnen, da Thomas bey ihnen war, wieder sichtbar, und ruft ihn auf, der es kaum dachte, daß er seine Zweifel wüßte, sich von seinem Leben gewiß zu machen, wie ers nöthig fände. Und nun wird Thomas so lebendig überführt, daß er voll Erstaunen und Ehrfurcht zu ihm sagt: mein Herr und mein Gott! Worauf Jesus die lehrreiche Erinnerung hinzufügt: selig sind, die nicht sehen und doch gläuben!

A. Erlauben sie mir doch hiebey die Frage, warum diesen recht eigensinnig ungläubigen Leuten alle Ueberzeugung, so wie sie sie verlangten, wiederfuhr, und den vielleicht beugsamer, vielleicht billiger Ungläubigen unserer Zeit durchaus keine andere als die aus der Bibel gegeben werden mag?

B. Ich bin zu klein, Freund, um Gottes Absichten zu kennen, aber gewiß, daß sie alle gerecht, weise und gütig sind. Wollen sie mit meinen Vermuthungen zufrieden seyn, die stehn zu Dienste. Hier sind sie. Von der Auferstehung Jesu mußten die, welche das Evangelium der Welt vortragen sollten, nothwendig überzeugt seyn, weil sie es ohne sie weder vortragen konnten noch würden. Waren nun diese, welche aus seinem Unterrichte schon so viel mehr denn andere vom Evangelio wußten, so schwer zu überführen, so war es bey den andern gewiß noch schwerer. Daher mußte wohl denen, welche das Evangelium predigen sollten, alle verlangte Ueberzeugung verwilliget werden, weil sie so nöthig zum Besten ihrer Brüder als kräftig war. Nun wird bey der Frage, warum wird jetzt keine andere Ueberzeugung als aus der Bibel verliehen? kaum eine andere Antwort statt haben, als: entweder ists zur Wohlfarth der Welt nicht nöthig, daß der Mann, der eine andere fodert, eine andere empfängt; oder, die außer der Bibel verlangte würde eben so unkräftig bey ihm seyn, als die ist, welche die Bibel gibt. Welches aber in jedem gegebenen Falle Gottes besondere Absicht ist, das weiß ich nicht. Ich bin froh, daß mir die Bibel zur Ueberzeugung von der Göttlichkeit und Wohlthätigkeit des Evangelii hinlänglich ist; warum sie es andern nicht ist, das muß ich ihrem Gewissen überlassen, worüber ich so unbefugt als ungeschickt bin zu richten.

A. Zur Vollendung meiner Ueberzeugung finde ich die Geschichte von der Auferstehung Jesu überaus fruchtbar, wenn sie ferner zusammenhängt, wie sie bisher besser, als ich gedacht, zusammengehangen. Darf ich bitten, darin fortzufahren?

B. Auf die eben erzählten beyden Erscheinungen Jesu vor den Augen der meisten, oder aller seiner Jünger zu Jerusalem erfolgte die dritte am Meere bey Tiberias in Galiläa, deren Zeugen und ganzen Vorgang Johannes im 21. Cap. umständlich und allein erwähnt, wobey mich aber nicht aufzuhalten nöthig habe, weil nur die Vorfälle in der Ordnung und im Zusammenhange zu erzählen, nicht aber jedes dunkle Wort zu commentiren mein Vorsatz ist.

A. Wovon reden aber Matthäus, Marcus und Lucas am Schlusse ihrer Evangelien? daraus kann ich mich gar nicht finden.

B. Es geht natürlich zu, daß sie dem Leser aller vier Evangelien dunkel werden, weil sie sehr in die Kürze ziehen und hinter einander erzählen, was doch erst in der Zeit von einigen Wochen vorgieng. Auf die vom Johannes aufgezeichnete Erscheinung am Meere folgte die vom Matthäus 28, 16. f. f. bemerkte auf einem Berge in Galiläa, vor seinen elf Jüngern. Ihre Gegenwart berührt Matthäus ausdrücklich, verwehrt uns aber damit nicht, die Gegenwart mehrerer Anhänger Jesu dabey anzunehmen.

Mir

Mir scheint diese Offenbarung Christi eben die zu seyn, die nach 1. Cor. 15, 6. vor mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal geschah; wiewohl ich mit denen nicht streiten will, die es wahrscheinlicher machen können, daß dieser grossen Versammlung eine eigene, frühere oder spätere Erscheinung wiederfahren sey.

A. Ich weiß ihrer Vermuthung nichts entgegen zu setzen, und sie wird mir besonders dadurch wahrscheinlich, daß Matthäus v. 17. hinzusetzt: etliche aber zweifelten, welches ehe von einer grossen Menge, worunter auch bloß Neugierige gewesen seyn können, als von den elf Jüngern zu verstehen ist.

B. Ich muß mir die Freyheit nehmen, die gewöhnliche Auslegung dieser Worte zu verlassen, und ihnen den ersten, eigentlichen und erweislichen Sinn beyzulegen. Im Griechischen steht; οι δε εδιςασαν, und das heißt: sie, oder diese, von welchen die Rede ist, haben gezweifelt. Nicht jetzt, denn er redet von der vergangenen Zeit; jetzt beteten sie ihn an, und zweifelten folglich nicht. Sie hatten aber vorher an der Wahrheit seiner Auferstehung sehr eigensinnig gezweifelt, und das will Matthäus, der es bisher nicht erwähnt hatte, hier noch anbringen. Eben die, welche vor kurzer Zeit seine Auferstehung so sehr bezweifelt und bestritten hatten, die fielen hier, wo sie ihn zu sehn gekommen waren, so bald er ihnen erschien, vor ihm nie-

der, und bekannten die vollkommenste Ueberzeugung. Der vormalige Zweifel ist bekannt und erweislich, der gegenwärtige unerweislich und durch die Anbetung widerlegt: muß ich nicht den Evangelisten verstehen, wie ich ihn verstehe?

A. Ich habe nichts dawider. Welche Erscheinung folgt nun?

B. Es mag noch manche vor der letzten hergegangen seyn, wie wir aus Joh. 20, 30. Ap. Gesch. 1, 3. und 1. Cor. 15, 7. schließen dürfen, die Evangelisten erwähnen aber nur noch der, nach welcher er gen Himmel fuhr. Als er sie versammlet hatte, sagt Lucas Ap. Gesch. 1, 4. und im Evangelio 24, 50. er führte sie hinaus bis gen Bethania, oder auf den Oehlberg Gesch. 1, 12. wo es lag. Zu dieser Versammlung auf eine bestimmte Zeit waren vielleicht die verschiedenen Erscheinungen, die einzeln nicht erzählt werden, nöthig, und die Herausführung war ohne Zweifel nichts weiter als der Befehl, an dem Tage und zu der Stunde auf dem Oehlberge zu seyn. Hier sagte er ihnen vermuthlich, was Matthäus 28, 18 – 20. und Marcus 16, 15 – 18. ihn bey einer der frühern Erscheinungen sagen lassen, hier befahl er ihnen, bis zur Ausgießung des heiligen Geistes, oder der Verleihung der außerordentlichen Erleuchtung und Gnadengaben, zu Jerusalem zu bleiben Ap. Gesch. 1, 4. 5. und von hier erhob er sich feyerlich in den Himmel, woher er ge-

gekommen war, zurück. v. 9. 10. Luc. 24, 51. Marc. 16, 19. Nun nehmen sie gefälligst ihres Autors Schrift wieder zur Hand, und versuchen sie, ob ich im Stande bin, seine entdeckten Widersprüche zu heben, und ob es ihnen nicht auch leichter seyn wird, meine Antworten und Aufklärungen einzusehen.

A. Gut, wir wollen sehen. Glauben sollte ichs wohl, daß Vorfälle in wahre Ordnung gestellt sich leicht vom Widerspruche befreyen liessen, worin sie an einen unrechten Platz gesetzt erscheinen. Die Widersprüche sollen indeß doch viel auf sich haben, und sie sind mir selbst so vorgekommen: ich will also da, wo ich neulich stehen blieb, fortfahren, und meinen Autor weiter reden lassen. Er meynt S. 457. weil Matthäus nicht sage, daß die Weiber zum Grabe Christi, ihn zu salben, sondern nur, es zu besehen, gegangen wären, so habe er dadurch Widerspruch vermeiden wollen, als der offenbar entstünde, wenn seine Leser eine römische Wache vor dem Grabe glaubten und dennoch läsen, daß Weiber dahin gegangen Christum, zu salben. Doch was wollen wir uns hiebey aufhalten! Mein Autor hats nicht erwiesen, es ist vielmehr ganz unglaublich, daß die Weiber von der Wache vor dem Grabe etwas gewußt; und ich erinnere mich recht gut, daß Matthäus 28, 1. von einem Gange zum Grabe rede, den Maria Magdalena und eine andere Maria den Sonnabend Abend, aus zärtlicher Unruhe, bloß in der

Absicht thaten, um zu sehen, ob es noch unversehrt sey, und, weil es ohne Zweifel zu spät war, umsonst thaten, ohne das Grab gesehen zu haben.

B. Wie leicht sie doch ihrem Autor selbst zu antworten wissen!† Es kleidet ihnen sehr gut, den Apologeten der Evangelisten zu machen; soll ich einmal ihren Autor in die Hand nehmen? Wir können, glaube ich, unsere Rollen verwechseln.

A. So eilig wohl noch nicht. Das schwerere wird wohl nachkommen, lassen sie mich nur erst weiter lesen. Ich habe von S. 457. bis 459. gelesen, und finde mit Erstaunen, daß der Mann alles durch einander wirft, ohne im geringsten auf Zeit und Ordnung zu sehen. Was vom Sonnabend Abend bis zum Sonntag fast gegen Mittag vorgegangen, was diesem und jenem allein begegnet, ja was geschehen und nicht geschehen, das steht hier alles unter und über einander. Ich will hoffen, daß er in der Folge ehrlicher und klüger zu Werke geht, sonst macht er mir einen schlechten Begriff von sich selbst und von allen seinen Anhängern. Hier haben sie das Buch! Seyn sie der Ungenannte! den ganzen verdrehten Abschnitt kann ich ohne ihre Hülfe allein wieder zu rechte stellen. Tragen sie ihn vor, so scheinbar wie sie wollen.

B. Nun. Der Ungenannte behauptet, die Eröffnung des Grabes sey in Gegenwart der Wei-

Weiber geschehen, nach Matth. 28, 1. 2. Da nun die andern Evangelisten das nicht sagen, sondern die Weiber erst ankommen lassen, da der Stein schon weg und das Grab schon geöffnet war, so widersprechen sie dem Matthäus.

A. Das lassen sie wohl bleiben. Matthäus sagt deutlich genung, daß die beyden Marien den Sonnabend Abend zum Grabe gegangen, bloß es zu besehen, ob es nemlich noch ungestört den Leichnam, den man ihm anvertraut, verwahre; und die andern sprechen von einem Gange zum Grabe, der den Sonntag Morgen sehr früh, in der Absicht, den Leichnam zu salben, vorgenommen ward. Wer hier Widerspruch finden kann, muß Abend und Morgen nicht unterscheiden können. Es läßt zwar, als wenn Matthäus durch das: und siehe v. 2. die Eröffnung des Grabes unmittelbar auf die Ankunft der Weiber bey demselben folgen lasse. Allein, man muß weder ihn, noch andere biblische oder weltliche Geschichtschreiber gelesen haben, wenn man das für gleichzeitig halten will, was sie hinter einander erzählen. Sein aus seiner Muttersprache ihm geläufiges und bindet bekanntermaaßen Perioden so wenig zu gleichzeitigen, oder stündlichen oder gar augenblicklichen Vorfällen zusammen, als das siehe die Gegenwart der vorhergenannten Personen beweist, da es gemeiniglich nur den Eingang zu einer wichtigen Begebenheit macht, welche Jahre nachher, auf die, wovon zuvor die Rede war,

war, geschehen seyn kann. Was Matthäus von v. 2 – 15. erzählt, begab sich alles den Sonntag Morgen, und was er v. 16. folgen läßt, trug sich sicher über acht Tage, vielleicht drey Wochen nachher zu, ohne daß ers sagt. Aus ihm können wir also nicht schließen, daß die Eröffnung des Grabes vor den Augen der Weiber geschehen, und da seine Brüder ausdrücklich sagen, daß sie vor ihrer Ankunft bereits verfügt sey: so ist es würklich bloß dreist, jenes zu behaupten.

B. Das Scheinbarste für die Meynung, daß die Weiber schon gegenwärtig gewesen, als der Engel das Grab öffnete, ist die Verbindung des 5ten v. mit der vorhergehenden Erzählung: aber der Engel antwortete und sprach zu den Weibern. Denn dies setzt voraus, daß sie schon da waren; da nun ihre Ankunft v. 1. vor der Erscheinung des Engels erwähnt wird: so kann man, wenn man scheinbare Einwendungen machen will, hieher sie nehmen.

A. Ja, wenn mans sich vorgesetzt, Einwendungen zu machen, so läßt sich auch etwas Unscheinbarers brauchen. Ich will nicht wiederholen, was sie schon gesagt, daß nemlich mit der Redensart: er antwortete und sprach, vielfältig eine Unterredung angefangen wird; nicht wiederholen, daß, da die v. 1. erwähnte Weiber den Sonnabend Abend zum Grabe giengen, der Engel mit denen geredet, die den Sonn-

Sonntag Morgen, nach seiner Erscheinung zur Oeffnung des Grabes, dahin gekommen; sondern ich kann aus dem Matthäus selbst zeigen, daß der Engel zu seinem Geschäfte ehe da gewesen, als die Weiber zu dem ihrigen. Denn sie standen nach v. 8. im Grabe, als er sie anredete; folglich mußte das Grab schon offen seyn, als sie kamen. Wollte indeß jemand dennoch aus dem unrecht verstandenen ersten Verse, folglich ohne allen Grund, behaupten, die Weiber wären früher als der Engel gekommen, mithin Augenzeugen von seiner schreckhaften Erscheinung zur Oeffnung des Grabes gewesen: so legte er ihnen einen Muth bey, den nie ein Mensch gehabt hat. Der römische Soldat erschrack, in Gesellschaft verschiedener Bewaffneten, auf seinem Posten so heftig, daß er Zeit brauchte, sich wieder zu erholen, und sich nicht unterstand, seinen Posten zu behaupten: und jüdische Weiber, die mit großer Furcht und Zittern den freundlichen Engel sahen und hörten, sollten Herz genung gehabt haben, den fürchterlichen, blitzenden Engel gefaßt ankommen zu sehen, und gleich mit Muth, vor der Wache her, in das Grab, das er geöffnet hatte, zu dringen? Wie unerhört! Es bleibt auch nicht der geringste Schein übrig, daß die Weiber der Eröffnung des Grabes zugesehen. Lassen sie uns nicht ferner davon reden!

B. Ich bins zufrieden. Indeß muß ich doch, um alles, was ihrem Ungenannten wahrschein-

lich vorgekommen, anzubringen, noch erwähnen, daß er meynt, aus dem frühen Hingange zum Grabe schließen zu können, die Weiber müßten die Wache, wenn eine da gewesen, noch angetroffen haben. Entweder dies, sagt er, oder Christus ist nicht am dritten Tage auferstanden.

A. Sicher keins von beyden. Christus starb am Freytage, wenigstens drey Stunden vor dem Anfange des Sonnabends, wenn man den, nach unserm Zeitmaaße, um sechs Uhr des Abends setzt, den ganzen Sonnabend blieb er im Grabe, und am Sonntage, der vom Sonnabend Abend um sechs Uhr seinen Anfang nahm, stund er auf, man mag es so früh morgens annehmen, wie man will. Daß übrigens die Redensarten: nach dreyen Tagen, und am dritten Tage, einerley bedeuten, sieht man am deutlichsten aus Matth. 27, 63. 64. wo die Juden die Worte Christi anführen: ich will **nach dreyen Tagen** auferstehen, und darauf um den Befehl bitten, daß man das Grab verwahre **bis an den dritten Tag.** Es ist wahr, daß die Weiber, welche ihn salben wollten, so zeitig, als man etwas sehen und aus der Stadt kommen konnte, sich auf den Weg machten; dennoch sahe ihre Vorläuferinn Magdalena, so bald sie dahin sehen konnte, schon, daß der Stein weg war, die nachfolgenden wurden es vermuthlich an eben der Stelle gewahr: wer kann mirs nun wehren zu glauben, daß das Grab schon eine Stunde vor-

vorher geöffnet gewesen, da Matthäus keine Zeit angiebt? Immer Zeit genung zur Entfernung der Wache vor Ankunft der Weiber; besonders, wenn sie sich nicht auf das Thor, woraus die Weiber giengen, zurückzog. Sie sollte, das sieht man deutlich, die Weiber nicht abhalten, sich dem Grabe zu nähern; und den Auftrag Gottes werden seine Engel sicher so ausgeführt haben, daß der Zweck ihres Herrn erreicht ward.

B. Wollen sie den folgenden Abschnitt S. 459. bis 462. gegen mich vortragen, oder ich gegen sie?

A. Geben sie einmal her! Es ist gar nichts Neues als eine Rechtfertigung darinnen, die Auferstehungsgeschichte untersuchen zu dürfen. Und diese Untersuchung will ich nicht bestreiten, sondern ich wünsche vielmehr, daß sie jedermann mit einem erfahrnen Freunde anstellen mögte, so würde die Ueberzeugung wachsen, wie die meinige.

B. Es ist indeß in diesem Abschnitte noch manches seicht und falsch. Wenn wir unsern Autor ganz durchgegangen sind, dann bitte ich zu erlauben, daß ich die Wahrheit und Kraft der Auferstehung Jesu einmal recht ins Licht setzen darf, weil mir einbilde, daß ihre Hochachtung fürs Christenthum dadurch gewinnen könne.

A. Ich werde es mit Dank erkennen, da ich durch unsere bisherige Untersuchung Gottlob!

grössere Begriffe von der Bibel empfangen, als ich gestehen muß bisher nicht gehabt zu haben. Wenn darin alles, wie ich nun sehr geneigt bin zu glauben, so vortrefflich zusammenhängt, als die Auferstehungsgeschichte, die ihrer Widersprüche wegen leider! so verschrien ist: so muß ich immer die Leute bedauern, die richtige Vorstellungen und wahren Zusammenhang darin nicht finden zu können vorgeben, weil sie Niemanden zu Rathe ziehen, über Bücher gerathen, die ihrer Absicht nicht entsprechen, und ihre eigenen Augen mit Vorurtheil und Wunsche, daß das Christenthum nicht wahr seyn mögte, zum Schielen gedrehet haben. Sie müssen sich wohl getrauen, vor ihrem künftigen Richter, der so allwissend als gerecht ist, und die Achtung, die mancher Mensch in der Welt hat, übersieht, damit durchzukommen: sie hätten Jesum Christum und sein Evangelium verworfen, weil sie zu stolz gewesen, sich von unberühmten Leuten belehren zu lassen, daß das Evangelium doch wohl wahr seyn könne und zuverläßig wahr sey, ob es sich gleich nicht nach **ihrer** Philosophie, nach **ihrem** Witze, nach **ihrer** Hermeneutik und nach **ihren** Leidenschaften bequemen und ordnen lassen wolle. Doch, was halte ich sie mit Dingen, die hieher nicht gehören, auf! Nehmen sie beliebigst unsern Autor, und lassen mich seine weitern Einwendungen hören; mir wächst der Muth, mich stark genung gegen ihn zu halten.

B. Unser Autor zählt erstlich S. 462. bis 465. die Verschiedenheiten, die sich unter den Evangelisten in ihren Nachrichten von der Auferstehung Jesu finden, bis auf zehen, und dann die offenbaren Widersprüche, die er aber, ob ihrer gleich weit mehrere seyn sollen, doch so billig ist, nur auch auf zehen zu setzen.

A. Was will er aber in aller Welt aus diesen Verschiedenheiten ohne Widerspruch schliessen? Sollte etwa über die Folge der Begebenheiten vom Begräbniß Christi bis zu seiner Himmelfarth ein Protocoll von beeidigten Zeugen aufgenommen und von allen Evangelisten abgeschrieben werden? Und wer sollte denn das doch führen? Leute, die damals nichts erwarteten, was des Aufzeichnens werth wäre? Leute, deren Protocolle, da sie darauf nicht beeidiget waren, nichts mehr als ihre simple Erzählung beweisen konnte? Oder, sollte sie etwa das Synedrium, oder gar Pilatus führen? Muß nicht unausbleiblich die Erzählung, welche vier Männer zu ganz verschiedener Zeit für ihre nächsten Leser und also jeder in einer eigenthümlichen Absicht zu Papiere bringen, verschieden ausfallen? Und ist das nicht der sichtbarste Beweis, daß sie alle ohne Collusion, was einem jeden zweckmäßig war, geschrieben? Ich würde stutzen, wenn sie sämmtlich einerley gesagt hätten; nun aber sind sie nur in der Thatsache, Christus ist auferstanden, einig, von den Umständen bey diesem gros-

sen Vorfalle hingegen erwähnt der eine diesen, der andere jenen, dieser weitläuftig, der andere kürzer, der rückt sie, weil er Zwischenvorfälle übergeht, näher zusammen, jener, der diese Zwischenvorfälle berührt, muß sie trennen: kann auch ein vernünftiger Mensch daraus etwas nachtheiliges gegen sie schliessen?

B. Lassen sie mich diese Verschiedenheiten nur selber anführen, so wird es uns desto deutlicher einleuchten, daß sie die Zeugen nicht verdächtig, sondern desto zuverläßiger machen. Die erste: Beym Johanne, sagt er, geht Maria Magdalena allein zum Grabe; beym Mätthäo, Maria Magdalena und die andere Maria; beym Marco, Maria Magdalena, Maria Jacobi und Salome; beym Luca, Maria Magdalena, Johanna und Maria Jacobi und andere mit ihnen.

A. Das ist mir einmal eine Verschiedenheit! Die Evangelisten sollen doch wohl nicht gar unserm Ungenannten zu Gefallen lügen und Personen bey Vorfällen nennen, die nicht dabey waren? denn Sonnabend spät Abends giengen die beyden Marien, nach Matth. 28, 1. allein nach dem Grabe; die andern wollten vermuthlich nicht mit, weil sie weniger unruhig waren und begriffen, daß jene umsonst gehen, und nicht sehen würden, was sie sehen wollten. Hier konnten doch wohl keine andere genannt werden. Die den Sonntag Morgen hinaus giengen, und auf diesem Wege die Engel und Jesum selbst sahen,

nennt

nennt Matthäus gar nicht, vermuthlich, weil es seinen ersten Lesern ohnehin bekannt war, wer sie gewesen. Johannes findet gut, nur des einsamen Weges der Magdalena zu gedenken, die den andern vorlief, von ihnen sich trennte, nach Jerusalem zurück eilte, darauf dem Johannes und Petrus wieder folgte, und da der großen Erscheinungen gewürdiget ward. Hier handelte sie immer allein; soll ihr nun Johannes Gefährten geben, die sie nicht hatte? Marcus erwähnt 16, 1. der Hauptpersonen, die den Sonntag früh mit einander zum Grabe giengen, und da er die Entfernung der Magdalena von der übrigen Gesellschaft, und die ihr allein wiederfahrnen Erscheinungen nicht anführt: so nennt er, bey Berührung des an die Apostel abgestatteten Berichts die erste, Magdalena v. 9. Lucas, der mit dem Marcus von einer Sache spricht, und 23, 55. 24, 1. verschiedener Frauensleute Erwähnung gethan hatte, nennt v. 10. noch ausdrücklich die Johanna, als die er 8, 3. allein uns bekannt macht. Worin besteht nun die Verschiedenheit? Matthäus und Johannes reden jeder von einem besondern Gange zum Grabe Christi, Marcus und Lucas beyde von einem; jeder nennt eine Person, deren Namen der andere übergeht, jener bey dem Einkauf der Specereyen, dieser bey der Benachrichtigung der Apostel. Johanna kann bey dem Einkaufe nicht gewesen seyn, und Salome bey der Benachrichtigung der Apostel nicht, beyde können sie aus

guten Ursachen, jene da, diese hier gefehlt haben; daher verschwindet die Verschiedenheit unter den Erzählungen der Evangelisten so völlig, daß man erst durch einander werfen muß, wenn man eine erfinden will.

B. Die folgende heißt: Matthäus sage bloß, die Maria sey dahin gegangen, das Grab zu besehen; Marcus, daß sie kämen und salbeten ihn; Lucas, daß sie die Specerey getragen, welche sie bereitet hatten; und Johannes sage gar nichts, warum die Maria dahin gegangen.

A. Diese Verschiedenheit soll also in der Absicht liegen, warum sie zum Grabe gegangen. War die aber offenbar verschieden, so mußte sie auch nothwendig anders von dem Matthäus, der bloß von der Besichtigung des Grabes spricht, die die beyden Marien den Sonnabend Abend vorhatten, ausgedrückt werden, und anders von den beyden folgenden Evangelisten, die von der Absicht, den Leib Christi zu balsamiren, reden. Wenn zween Männer von zwo verschiedenen Absichten sprechen, so können sie ja wohl nicht einerley sagen, und hoffentlich wird ihre Aussage dadurch nicht verdächtig. Marcus und Lucas sprechen von einer Absicht mit verschiedenen Worten, jener: sie kamen, ihn zu salben, dieser: sie trugen die bereiteten Specereyen. Sollte wohl ein großes Kopfbrechen dazu gehören, einzusehen, daß Absicht zu salben, und das Mitnehmen von Specereyen und Salben 23, 55. 56. zu einer

Leiche

Leiche im Grabe, einerley sey? Das heißt Verschiedenheiten erfinden wollen. Johannes nennt die Absicht der Magdalene, warum sie zum Grabe gieng, gar nicht, vermuthlich, weil er voraussetzte, daß sie aus den andern Evangelien schon bekannt wäre, oder, weil in der Geschichte nichts darauf, desto mehr aber auf die Erscheinung ankam, die er erzählt. Ich sollte nicht denken, daß Zeugen eines Vorfalls dadurch verwerflich werden könnten, wenn gleich im Protocolle bey dem einen die leicht vermuthliche Absicht, warum er dahin gieng, wo er Zeuge ward, nicht ausdrücklich gesetzt ist. Und weiter ist auch in diesem Punkte unter den Evangelisten keine Verschiedenheit.

B. Die dritte brauche ich nicht ganz zu lesen; sie besteht darin, daß die ersten drey Evangelisten Magdalenen nur einmal zum Grabe kommen und gleich einen Engel sehen ließen, daß sie nach dem Johannes aber zweymal dahin gegangen, und das letztemal erst den Engel gesehen habe.

A. Nach dem Johannes kam Magdalena das erstemal nicht ganz hin zum Grabe, sondern kehrte gleich unterwegens um, so bald sie gewahr ward, daß der Stein davor weg sey, und also ist hier eigentlich keine Verschiedenheit, als die höchst unbedeutende, daß der eine Evangelist etwas umständlicher erzählt, als die andern. Im Gericht wird, glaube ich, auf die Verschie-

denheit der Aussage, die im kürzern oder längern Vortrage besteht, kein Zeuge verdächtig. Es ist zu unbeträchtlich, mehr hierauf zu antworten.

B. Erheblicher ist auch die vierte Verschiedenheit nicht, die darin gefunden wird, daß Johannes allein des Ganges, den er und Petrus zum Grabe gethan, erwähnt.

A. Nein, nicht erheblicher als die unbedeutende Verschiedenheit, daß ein Zeuge bey der Aussage von sich etwas umständlicher als von andern spricht, weil er seine eigene Begebenheiten am besten weiß.

B. Die fünfte Verschiedenheit findet unser Autor in den Anreden der Engel, die Matthäus und Marcus anders als Lucas, und besonders anders als Johannes erzählen.

A. Wenn der ehrliche Mann doch zugesehen hätte! Johannes erwähnt bloß der Engel, die Magdalena allein sah, und die nichts weiter sprachen, als: Weib, was weinst du? die andern drey reden gemeinschaftlich von der Erscheinung, die den sämmtlichen Weibern wiederfuhr. Die beyden ersten drücken die Anrede des Engels beynahe mit einerley Worten aus, Lucas aber läßt ihn sie an die oft vorgekommene Anzeige Jesu von seinem Tode und Wiederauferstehn erinnern. Die ganze Verschiedenheit kömmt also wieder darauf hinaus, daß der eine die Worte etwas weitläuftiger anführt, als der andere,

wodurch hoffentlich der Zeuge dem Richter nicht verdächtig, sondern desto lieber seyn wird.

B. Bey der folgenden Differenz hat unser Autor abermals ein bischen flüchtig gehandelt. Er findet nemlich die Anrede Christi an die Maria Magdalena Matth. 28, 9. 10. gar verschieden von der, die wir Joh. 20, 17. lesen.

A. Sehr flüchtig hat er hingesehen, wenn er nicht bemerkt hat, daß beym Matthäo Jesus zu der ganzen Gesellschaft der Weiber, und beym Johanne bloß zur Magdalena spricht. Es sind zwo ganz verschiedene Anreden. Bey der ersten war Magdalena nicht, und bey der letzten keine von den übrigen Weibern. Was er dieser sagt, das sagt er jener nicht. Man kann sich dabey gar nicht aufhalten.

B. Bey der folgenden siebenten werden sie eben so kurz seyn können. Marcus und Lucas, sagt er, gedenken allein der Erscheinung Christi, die den Jüngern auf dem Wege nach Emmahus begegnete, die beyden andern erwähnen sie nicht.

A. Wahr; keiner erzählt, wie der andere, dasselbe mit denselben Worten; das macht, sie haben kein Protocoll abgeschrieben, sondern jeder berührt, nach seiner besondern Absicht, was er derselben gemäß hielt. Diese Verschiedenheit ist durch alle vier Evangelia sichtbar, und macht die Zeugen so wenig verdächtig, daß es vielmehr ihre Glaubwürdigkeit erhöht.

B. Die achte Verschiedenheit liegt in der Erwähnung der Erscheinungen Christi. Matthäus berührt die einzige in Galiläa, und keine, die zu Jerusalem geschehen; Marcus und Lucas hingegen wissen nichts von jener, sondern bloß von einer zu Jerusalem; Johannes aber gedenket zweyer hier und einer Galiläischen, doch mit ganz andern Umständen.

A. Marcus, Lucas und Johannes führen gemeinschaftlich die Erscheinung an, die Jesus am Abend seines Auferstehungstages seinen Jüngern zu Jerusalem zu ihrer Ueberzeugung gab: Die zweyte, acht Tage nachher, erzählt bloß Johannes, die Galiläische aber, welche er Cap. 21. umständlich beschreibt, ist eine ganz andere, als die, deren Matthäus erwähnt. Ich mag es nicht wiederholen, daß aus dem zweckmäßigen kürzern oder weitläuftigern Vortrage, und aus dem Anführen oder Auslassen der Evangelisten so wenig Verdacht gegen sie entstehen kann, daß man sie vielmehr eben daher für die bedachtsamsten Männer erkennen muß, die ihren Lesern nur sagten, was sie noch zu wissen bedurften.

B. Die folgende neunte Verschiedenheit betrifft die Worte Christi bey seinen Erscheinungen, die, nach unserm Autor, alle einerley seyn sollen. Ausdrücklich führt er an, daß der Befehl zu taufen, nur beym Matthäus und Marcus vorkomme, beym Lucas hingegen der Auftrag, Buße und Vergebung der Sünde zu predigen,

digen, und beym Johannes keins von beyden, sondern bloß der Befehl stehe, weide meine Schaafe.

A. Er vermengt also, wie ich sehe, die Erscheinungen Christi am Abend seines Auferstehungstages, am Meere bey Tiberias, und auf einem Berge in Galiläa, vermuthlich auch die letzte vor seiner Himmelfarth, als die Matthäus, Marcus und Lucas nicht ausdrücklich nennen, sondern lieber hinter einander her die Worte und Befehle Christi erzählen, welche sie für ihre ersten Leser am wichtigsten hielten, weil die Vorfälle selbst bekannter als seine Reden waren. Die Bestreiter des Evangeliums sind doch sonderbare Leute. Ihnen soll nicht übel genommen, sondern für Scharfsinn angerechnet werden, was jeden andern lächerlich machen würde. Verdiente ichs nicht öffentlich, wenn mir in einer Gesellschaft von Hr. Z. erzählt würde, er habe bey Hr. O. dies gesagt, vierzehn Tage nachher bey H. P. das, einige Zeit darauf bey Hr. Q. jenes; und ich wollte antworten: das ist zu verschieden, meine Herren, ihre Erzählung wird verdächtig. Bedenken sie nur! Hr. Z. hat am ersten Orte gesagt, der Bote, den er nach A. geschickt, solle sich ein Recepisse geben lassen; am andern, er solle das und das bestellen, ohne des Recepisse zu erwähnen; und am dritten, er solle seine Sache treulich ausrichten, ohne vom Recepisse und Bestellen etwas zu berühren. Wie verschieden! Wer kann das glauben!

ben! Sicher würde ich ausgelacht, wenn ich solche Zweifel vortrüge.

B. Nun kömmt noch die zehnte, die darin besteht, daß die Himmelfarth Christi nur vom Marcus und Lucas, nicht aber auch vom Matthäus und Johannes, als Augenzeugen, erzählt wird. Besonders nimmt ers dem Johannes übel. Das muß ich ihnen doch vorlesen. Hier sind seine eigenen Worte: Johannes hat zwar noch so vieles auf seinem Herzen, was Jesus gethan habe, daß, wenn alles sollte in Bücher beschrieben werden, dieselben Bücher in der Welt nicht Raum haben mögten: allein mich dünkt, die paar Zeilen von seiner Himmelfarth hätten doch noch wohl ein Räumchen darin gefunden, und statt der ungeheuren Hyperbole verdienet.

A. Matthäus schrieb an Judenchristen, und Johannes spät. Nach der Kirchengeschichte hat er die andern Evangelisten gelesen, und daher manches ausgelassen, manches allein. Ihren Lesern war also der Vorfall bekannt genung, daher sie ihn billig übergehen. Mehr ist nicht der Mühe werth darauf zu antworten. Die Hyperbole des Johannes aber haben sie mir gewiß in der Absicht vorgelesen, um zu hören, was ich dazu sagen würde. So wenig ich indeß Exeget bin, so habe ich doch von je her zur Regel gemacht, die biblischen Worte in dem Verstande hauptsächlich zu nehmen, in welchem sie von dem Verfasser des Buchs, worin sie vorkommen, am gewöhnlichsten gebraucht werden. Nun muß je-

dem

dem Leser des Johannes bekannt seyn, daß die Welt κοσμος gemeiniglich bey ihm das menschliche Geschlecht, die schlechten Menschen, und seltener diese materielle Erde, oder gar der Inbegriff aller erschaffenen Dinge bedeute. Und χωρεω, ich fasse, heißt im N. T. eben so oft begreifen, sehen, als in sich schließen. Daher darf ich nicht allein, sondern ich muß den Johannes so verstehen: was zur Belehrung und Ueberzeugung der Welt, daß Jesus der verheissene Meßias sey, erforderlich ist, das ist in den Schriften, die von ihm vorhanden sind, vollständig verfaßt, s. 20, 30. 31. Das viele andere aber, was er gethan hat, aufzuzeichnen, halte ich für unnütz, weil die Menschen den Kopf nicht haben, worin eine solche Menge von Thatsachen Raum hat, und womit sie so hohe, göttliche, himmlische Dinge begreifen und übersehen könnten. Mehr, als von Christo geschrieben, ist nicht für die gegenwärtige Fassungsfähigkeit der Menschen. Bey diesem Sinne fällt die ganze Hyperbole weg: was sagen sie dazu?

B. Ich bin völlig ihrer Meynung. Wollen wir nun auf die Widersprüche kommen, die unserm Autor erschienen sind?

A. Heute will ich sie nicht länger aufhalten; wollte auch gern zu Haus erst nachsehen, ob ich sie im Stande bin zu heben. Hoffen will ichs, weil ich den Zusammenhang der Geschichte so völlig inne habe, daß sie mir doch so leicht keiner wieder verrücken und gegen einander stellen soll. Ich denke sogar, bald wieder zu kommen.

Fünfte Unterredung.

A. Ich bin schon wieder da. Und, wenn ich unsern Ungenannten und seine Anhänger hier vorfände, so würde ich sie in seinen Worten mit dieser Veränderung anreden: sagt mir vor Gott, Männer, die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnt ihr Zeugnisse in einer so wichtigen Sache gegen einander stellen und verfälschen, die in Personen, Zeit, Ort, Weise, Absicht, Reden, Geschichten so mannigfaltig und offenbar übereinstimmen? Lieber Gott, wie geflissentlich thut der Mann die Augen zu, wie sichtbar verwirrt er! Ueberwinden sie sich doch, das matte Geschwätz, das er gar auszudehnen der Mühe werth hält, zusammen zu fassen, damit ichs desto kürzer abweisen kann. Sie sollen sehen, wie gut ich den wahren Zusammenhang begriffen habe.

B. Sein erster Widerspruch ist zwischen Marcus und Lucas. Jener läßt die Weiber die Salbungs-Specereyen den Sonnabend Abend, nach Ablauf des Sabbaths, einkaufen, Marc. 16, 1. und dieser Luc. 23, 56. nach seiner Meynung, den Freytag Abend vor Anfang des Sabbaths. Das ist ihm ein klarer Widerspruch.

A. Was soll ich noch hierauf antworten! Sie haben schon überzeugend gewiesen, daß das Begräbniß Jesu nicht ohne möglichste Eilfertigkeit noch vor Anbruch des Sabbaths Luc. 23, 54.

Joh. 19, 42. vollendet werden konnte, und daß die Weiber, die bis zur Verschliessung des Grabes dabey blieben, durchaus vor Sabbaths Anfang nicht mehr nach Jerusalem kommen, nichts mehr zu kaufe haben konnten, nichts mehr vornehmen durften, nichts wollten. Wie das aus dem vorhergehenden v. 54. folgt: der Sabbath brach an, da man eben mit dem Begräbnisse fertig geworden: so zeigt es auch Lucas v. 56. mit dem im Deutschen nicht ausgedrückten Wörtchen μεν, zwar, deutlich genung an, und hat dadurch sichtbar der Meynung, daß man den Freytag Abend die Zubereitung der Specereyen vorgenommen, vorbeugen wollen. Sie kehrten um, sagt er, und bereiteten Specereyen und Salben, und den Sabbath über waren sie zwar stille nach dem Gesetze, d. h. während des Sabbaths thaten sie das nicht, was sie vorhatten. Nun hatten sie vor, Anstalten zur Salbung des Leibes Christi zu machen; wie klar also, daß sie die nicht den Freytag, sondern den Sonnabend Abend machten, wie es Marcus sagt. Hier also nichts vom Widerspruche, sondern die völligste Uebereinstimmung, wie jeder sieht, der nicht darauf ausgeht, anders wie andere Leute zu sehen.

B. Der zweyte Widerspruch soll, seiner Meynung nach, noch stärker seyn. Er drückt ihn S. 470. so aus: ist es wahr, daß Joseph und Nicodemus, nach Joh. 19, 38. f. f. in Gegenwart der Weiber alles das verrichtet gehabt,

was die jüdische Weise zu begraben mit sich brachte: so ist es falsch, daß nach Marc. 16, 1. und Luc. 23, 56. und 24, 1. die Weiber sich noch hernach haben können in den Sinn kommen lassen, eben dasselbe, als ob es nicht geschehen wäre, zu verrichten, und zu dem Ende zum Grabe zu gehen. Und so ist umgekehrt zu schließen: ist das letztere wahr, so ist das erste falsch.

A. Das erste, was er vortrug, war ein Widerspruch, wenn nemlich Lucas würklich gesagt hätte, daß den Freytag Abend die Specereyen eingekauft und bereitet wären. Dies aber ist gar keiner, und ich begreife nicht, wie er ihn noch für stärker ausgeben kann. Wenn Joseph und Nicodemus den Leib Christi in Gegenwart der Weiber gesalbt haben: so widerspricht der, welcher sagt: die Weiber hätten es nachdem auch thun wollen — hierin kann ich keinen Widerspruch sehen. Hätte der eine Evangelist gesagt, Joseph habe Christum gesalbt, und der andere, die Weiber hätten es gethan, beyde aber hinzugesetzt, es wäre nur eine Salbung geschehen: dann fände sich ein Widerspruch. Eine Sache thun wollen, die ein anderer schon gethan, die sich aber auch zweymal thun läßt, das streitet offenbar nicht mit einander. Höchstens könnte man schließen: da die Salbung von Joseph und Nicodemus bereits besorgt war, so sey es nicht wahrscheinlich, daß sie die Weiber nochmals hätten vornehmen wollen. Aber auch diese Unwahr-

wahrscheinlichkeit fällt weg, wenn man bedenkt, daß die Salbung von den beyden Männern in aller Eile geschah, und Frauensleuten leicht nicht gut, nicht ordentlich genung vorgekommen seyn kann, denn daß diese jenen dabey geholfen, sagt kein Evangelist, ob es gleich unser Autor ein paarmal sagt; bedenkt, daß die Frauensleute Galiläerinnen waren Luc. 23, 55. in deren Vaterlande andere Salbungs- und Begräbnißgebräuche als zu Jerusalem seyn konnten; bedenkt, daß die Männer bloß die Absicht gehabt, durch ihr Balsamiren die Fäulniß und Verwesung zu verhindern, da Nicodemus, nach Joh. 19, 39. ein Gemisch von Myrrhen und Aloe, μιγμα σμυρνης και αλοης, die hauptsächlich der Fäulniß widerstanden, brachte, die Weiber aber zum Zweck gehabt, den Leib Christi, zum Beweis ihrer Hochachtung und Dankbarkeit Luc. 7, 38. 46. Joh. 11, 2. 12, 3. mit wohlriechenden Salben zu bestreichen, denn sie bereiteten αρωματα και μυρα. Luc. 23, 56. und kamen, ινα αλειψωσιν αυτον, Marc. 16, 1. als welches, ohne die Leiche wieder aufzuwickeln, durch Bestreichen des Angesichts und etwa der Hände, und durch Besprengen des Leinwands, worin sie gewickelt war, geschehen konnte; und endlich bedenkt, daß sich die Weiber durch die Liebesdienste des Josephs und Nicodemus von ihrer Pflicht gegen Jesum nicht entbunden hielten, sondern gleichfalls thaten, was ihnen Hochachtung und Liebe befahl.

B. Sie haben ganz Recht, daß sich bey der Sache durchaus kein Widerspruch findet, man mag sie stellen, wie man will. Besonders stimme ich ihnen darin bey, daß man das Einkleiden der Leiche von der Salbung derselben unterscheiden müsse. Jenes thaten die Männer, dieses wollten die Weiber thun, und dieses wurde durch jenes so wenig überflüßig und unnöthig, daß es vielmehr einer Leichenbehandlung, wenn sie recht ansehnlich seyn soll, zugesetzt werden muß. Doch genung von diesem erträumten Widerspruche! Der dritte ist eben so seicht, und wir haben schon so oft darüber mit einander gesprochen, daß wir ganz kurz darüber hingehen können. Er setzt ihn darin, daß nach dem Matthäus die Eröffnung des Grabes vor den Augen der Weiber geschehen, nach den übrigen Evangelisten aber vor ihrer Ankunft bereits vorgegangen, weil sie am früheſten Morgen den Stein bereits weggewelzt gefunden.

A. Freylich braucht man sich bey Leuten nicht aufzuhalten, die Abend und Morgen nicht unterscheiden und nicht begreifen wollen, daß man kurz seyn müsse, wenn man verschiedene wichtige Begebenheiten in wenig Worten erzählen will. Man muß sehr unbillig seyn, wenn man folgende klare Erzählung in Widerspruch setzt: οψε σαββατων, τη επιφωσκουση εις μιαν σαββατων, den Sonnabend Abend, nicht so früh, daß es noch Sonnabend war, sondern so spät, daß der Sonntag, der sich mit dem Sonnabend Abend

anfieng, schon angegangen, den Sonnabend spät, da es schon dunkel werden wollte, giengen die beyden Marien hin, das Grab zu besehen; λιαν πρωι της μιας σαββαλων, sehr früh am Sonntage Morgen Marc. 16, 2. τη μια σαββατων ορθρε βαθεος, am Sonntage, da es eben anfieng zu tagen Luc. 24, 1. τη μια σαββατων, πρωι σκολιας ετι εσης, am Sonntage früh, da es noch dunkel war Joh. 20, 1. giengen diese beyden Frauen sammt noch einigen zum Grabe Christi, um ihn zu salben. Zwischen diesen beyden der Zeit und Absicht nach ganz verschiedenen Gängen, deren ersten Matthäus so sichtbar, als sichtbar die andern drey Evangelisten den andern anführen, war sicher eine Zeit von sechs Stunden verstrichen. Vor dem letzten war die Eröffnung des Grabes geschehen und die Wache verjagt, weil sie auf diesem den Stein schon abgewelzt sahen. Fügt man nun die Erzählung des Johannes 20, 1. f. f. hinzu, daß Magdalena zurücklief, so bald sie von ferne gewahr ward, daß der Stein vor dem Grabe nicht mehr lag: so sind folgende Sätze so klar und richtig, daß ihre Verwirrung Vorsatz werden muß.

Den Sonnabend spät Abends giengen die beyden Marien nach Christi Grabe, bloß zuzusehen, ob es noch ungestört sey, kamen aber allem Ansehn nach zu ihrem Zwecke nicht, weil es schon zu spät war Matth. 28, 1.

Den Sonntag Morgen sehr früh giengen sie in Gesellschaft verschiedener anderer Weiber wie-

der dahin, in der Absicht, seinen Leib zu salben Marc. 16, 1. 2. Luc. 24, 1.

Auf diesem Wege wurden sie gewahr, daß der Stein vor dem Grabe weg, und es folglich geöffnet war Marc. 16, 3. 4. Luc. 24, 2.

Maria Magdalena, die unruhigste unter ihnen, sahe es, weil sie voraus gieng, am ersten, und kehrte so gleich, ohne weiter bis zum Grabe zu gehen, um, dem Petrus und Johannes die Nachricht, welche sie für ganz gewiß hielt, zu bringen, daß der Leib Christi weggenommen sey Joh. 20, 1. 2.

Die übrigen Weiber setzten indeß ihren Weg bis zum Grabe fort, giengen hinein, fanden es leer, und sahen aus demselben die Engel Marc. 16, 5. Luc. 24, 4. 5.

Nun kömmt unser Autor und behauptet, was Matthäus 28, 1 – 8. erzählt, sey unmittelbar auf einander gefolgt, und will folglich nicht wissen, daß jedem Geschichtschreiber frey steht, aus einer Reihe von Begebenheiten, die er sämmtlich zu erzählen nicht nöthig hält, diejenigen auszuheben, welche er seiner besondern Absicht am gemäßesten findet: daß der Leser nicht berechtiget sey zu schließen: was ein Geschichtschreiber, der die Kürze liebt, und, wie man aus andern sieht, manches ausläßt, hinter einander erzählt, das ist unmittelbar auf einander gefolgt; daß unter allen Aposteln Niemand mehr als Matthäus den hebräischen Ausdruck und

Vor=

Vortrag beybehält; und daß mithin aus den Worten: ηλθε, ιδου, εγενετο u. s. w. keinesweges folge, daß sie die Beschreibung einer Begebenheit enthielten, die vor jemandes Augen geschieht, der alle Veränderungen mit ansieht, da besonders aus völlig ähnlichen Geschichtschreibern von gleichem Glauben erhellt, daß die Eröffnung des Grabes in Gegenwart der Weiber nicht geschehen, sondern wenigstens eine Stunde vor ihrer Ankunft bereits vorgegangen, und Matthäus es selbst v. 8. deutlich genung dadurch anzeigt, daß er die Stelle der Weiber, wo sie der Engel anredet, das Grab nemlich, angiebt, welches sie daher schon offen gefunden haben müssen.

D. Der vierte Widerspruch betrifft die Engel, wovon ich schon umständlich geredet habe. Unser Autor vergrößert ihn dadurch, daß er die Erscheinung, welche die Weiber in Gesellschaft hatten, mit der, die der Magdalena nachher allein begegnete, zusammenschmeißt, damit er desto mehr gegen einander stellen kann. Sie pflegen indeß den Zusammenhang noch deutlicher und gewisser zu machen, ich will also unsern Autor mit seinen Verwirrungen reden lassen. Matthäus und Marcus, sagt er, lassen die Weiber nur einen Engel sehen, und einer spricht nur mit ihnen; Lucas und Johannes widersprechen ihnen daher, weil sie sagen, daß den Weibern zween Engel erschienen, und zween mit ihnen gesprochen.

A. Es ist wahr, daß die beyden ersten Evangelisten nur einen Engel nennen, Lucas aber bey eben der Erscheinung zween. Johannes hingegen redet nicht von eben derselben, sondern von einer spätern, die der Magdalena allein wiederfuhr. Da diese aber noch zween Engel sahe, so sind ohne Zweifel auch zween, wie Lucas sagt, gegenwärtig gewesen, und die Erwähnung des einen vom Matthäus und Marcus hat sicher den Grund, den sie bereits angeführt, sie nennen nur einen, weil nur einer sprach. Widerspruch ist es wenigstens nicht, wenn ein Geschichtschreiber einer Person mehr als der andere erwähnt; dieser kann genauer zu seyn nöthiger finden als der andere, dies ist die ganze Schwierigkeit.

B. Ich will es, was folgt, mit des Ungenannten eigenen Worten S. 474. anführen, weil es theils sichtbar unrichtig, theils unerweislich ist, was er sagt. Beym Matthäo, sagt er, sehen die Weiber den einen Engel vom Himmel fahren, den Stein abwälzen, und sich darauf setzen, und so spricht er mit ihnen vor dem Grabe, ehe sie noch hineingehen. Bey dem Marco aber finden die Weiber keinen Engel vor dem Grabe, sondern sie gehen hinein, und finden den Engel im Grabe zur rechten Hand sitzen. Bey dem Luca stellen sich zween Engel bey ihnen; und beym Johannes sieht sie Magdalena im Grabe sitzen.

A.

A. Ueber die verschiedenen Stellen, worauf die Engel gesehen wurden, will ich nicht wiederholen, was sie bereits hinlänglich ins Licht gesetzt. Als die Weiber das Grab leer gefunden, und mit Bekümmerniß sich umwandten herauszugehen, da sahen sie rechter Hand zuerst den einen Engel auf dem Stein sitzen, und als sie ihre vor Furcht niedergeschlagenen Augen wieder aufhuben Luc. 24, 5. wurden sie zweener Engel nahe bey sich gewahr. Mich dünkt, so läßt sich die verschiedene Erzählung der Evangelisten sehr natürlich vereinigen. Der Anblick des ersten Engels war ihnen so unerwartet und sein Glanz so überraschend, daß sie vor Schrekken wohl zurückfahren und die Augen wegwenden mogten; bey der Erholung aber und dem neuen Blicke dahin sahen sie erst, was sie vorhin nicht beachtet, daß nemlich der Engel zween waren, und daß sie indeß näher zu ihnen gekommen. Unrichtig sagt indeß unser Autor, daß der Engel mit ihnen gesprochen, ehe sie noch ins Grab hinein gegangen. Denn wenn sie, nach Matth. 28, 8. eilend zum Grabe hinausgiengen, nachdem sie den Engel gehört, so muß er wohl mit ihnen, als sie im Grabe stunden, und nicht, ehe sie hineingiengen, gesprochen haben. Auch sagt Marcus nicht, daß der Engel im Grabe gesessen, sondern bloß, daß sie ihn, nachdem sie hineingegangen waren, oder die Entdeckung, daß das Grab leer sey, bereits gemacht und sich zum hinausgehen umgedreht hat-

ten, ansichtig wurden 16, 5. Die Verschiedenheit beym Johannes rührt aus der Erzählung einer ganz verschiedenen Erscheinung her. Die ersten drey Evangelisten reden von der, die die Gesellschaft der Weiber hatten, Johannes aber von der, welche der Magdalena allein begegnete. Jene sahe die Engel vor, diese im Grabe; dies wird hoffentlich Niemanden befremden.

B. Mithin das auch nicht, was unser Autor hinzusetzt, daß nemlich die Engel, nach den drey ersten Evangelisten, anders zu Maria Magdalena und den übrigen gesprochen, als nach dem Johannes.

A. Hier ist der vorige Irrthum. Magdalena war nicht von der Gesellschaft, welcher Engel erschienen und die Auferstehung Jesu verkündigten; sie sah nachher allein die Engel, und ihr zeigte sich Jesus selbst lebendig. Zwo verschiedene Erscheinungen dürfen wohl nicht gegen einander gestellt werden; oder sie müssen gegen einander gesetzt werden, wenn man einen Widerspruch erfinden will.

B. Der folgende fünfte Widerspruch rührt aus demselben Irrthume her, daß nemlich Magdalena mit unter den Weibern gewesen, die die erste Erscheinung der Engel hatten. Er setzt daher den Lucas und Johannes mit einander in Widerspruch. Wenn die Engel, schließt er, der Magdalena die Auferstehung Jesu, und sie wieder dieselbe Petro bekannt gemacht; wie es Lucas erzählen soll, so kann damit nicht bestehen,

daß

daß sie, nach Johannis Berichte, Petro weiter nichts als die Entwendung des Leichnams verkündigt. Er fühlt zwar, daß die ganze Schwierigkeit wegfällt, wenn Petrus zwo Nachrichten erhält und zweymal zum Grabe geht, und bestreitet daher diesen doppelten Gang theils aus den ähnlichen Ausdrücken des Lucas und Johannes, die sie davon brauchen, theils aus der Kürze der Zeit und theils aus der Furcht der Jünger Jesu.

A. Kann unser Autor die Erzählung Joh. 20, 1. f. f. nicht auslöschen, so muß er zugeben, daß Magdalena, da sie den Sonntag früh, als es noch finster war, nach dem Grabe gieng, die erste war, die die Eröffnung des Grabes gewahr ward, daß sie zurücklief, und folglich bey den übrigen Weibern nicht war, als sie die Engel sahen, und die Auferstehung Jesu von ihnen hörten, und daß sie folglich dem Petrus und Johannes diesmal nichts weiter hinterbringen konnte, als: das Grab ist geöffnet, und also ohne Zweifel der Leib des Herrn weggenommen. Muß er dies nothwendig zugeben, so ist schon der ganze selbst gemachte Widerspruch gehoben. Eben so wenig kann er leugnen, daß Petrus und Johannes auf diese Nachricht der Magdalena sogleich in der größten Eile zum Grabe liefen, es offen und nichts als das Leichengeräth Jesu darin fanden, übrigens weder ihn noch einen Engel sahen, und so ohne Gedanken an seine Auferstehung zurückgiengen. Machte sich Magdalena auf den Weg, da es noch nicht Tag war, kam sie nicht bis ans Grab, eilte sie zu

den Aposteln zu kommen, und liefen die auch um die Wette: so kann vom Ausgange der Magdalena bis zur Rückkehr der Apostel in die Stadt nicht über eine Stunde Zeit verflossen seyn. Da ihnen nun Magdalena ohne Zweifel gleich wieder folgte, und bey ihrer Ankunft ans Grab bald die Engel und zugleich den Auferstandenen sah, mit dieser Nachricht aber gewiß nicht säumte, bald wieder nach Jerusalem zu kommen, wo indeß die übrigen Weiber die Erscheinungen, die sie gehabt, und ihren Auftrag besonders an Petrum sicher schon erzählt hatten: so müssen wir glauben, daß Petrus noch einmal allein zum Grabe gegangen, wenn es auch Lucas 24, 12. nicht ausdrücklich sagte, denn wir können uns nichts wichtigers denken, als diese Nachrichten dem Petrus seyn mußten. Da er nun hier nichts mehr als das erstemal sah, so können ja wohl des Lucas Ausdrücke nicht anders als Johannis seine lauten. Und die ganze Zeit vom ersten Gange der Magdalena bis zur Rückkehr des Petrus vom zweyten Besuche des Grabes kann, bey der Geschwindigkeit, womit sie alle handelten, kaum drey Stunden gedauert haben, und es mußte noch immer früh seyn, als Petrus das anderemal vom Grabe zurückkam. Es ist wahr, daß die Jünger Jesu, wenn sie alle oder größtentheils versammlet waren, sich aus Furcht vor den Juden einschlossen, weil eine zahlreiche Versammlung dem hohen Rathe zum Vorwande dienen konnte, sich ihrer als verdächtiger Leute

zu

zu bemächtigen; aber wir finden keine Spur, daß sie Bedenken getragen, einzeln oder in kleinen Gesellschaften öffentlich zu erscheinen.

B. Den sechsten Widerspruch traue ich mich fast nicht mehr vorzutragen, weil er wieder aus der vorigen geflissentlichen Irrung fließt. Magdalena ist, seiner Meynung nach, unter den Weibern gewesen, denen Jesus, wie Matthäus 28, 9. berichtet, auf dem Rückwege vom Grabe erschien; da er ihr aber, nach Joh. 20, 14. f. f. am Grabe erschien: so widersprechen die Evangelisten einander. Daß Magdalena bey den übrigen Weibern, mit welchen sie zum Grabe ausgieng, nicht blieb, sondern nach der Entdeckung, daß es geöffnet sey, zurücklief, erzählt Johannes so deutlich, daß es würklich unbescheiden ist, ihn mit dem Matthäus in Widerspruch zu setzen, und keine weitere Antwort verdient. Meinen Unwillen aber über des Mannes Unverschämtheit kann ich hier kaum zurückhalten. Johannes sagt klar, Jesus sey der Magdalena am Grabe erschienen, und Matthäus, er sey den Weibern auf der Rückkehr vom Grabe begegnet. Mußte nun vernünftigerweise nicht erst bewiesen werden, daß Magdalena unter diesen Weibern gewesen? Das geschieht aber nicht, weil es nach Joh. 20, 1-18. nicht geschehen kann. Dennoch setzt er beyde Evangelisten in Widerspruch, wie die beyden Aeltesten in Israel, die fälschlich wider die Susanna zeugten. Der unverschämte Mann! Kein Christ hätte vor ihm den absurden Wider-

spruch, wenn er da wäre, gesehen? Es müssen sehr stolze Leute seyn, die so die Religion bestreiten, und sich für Generalpächter des Menschenverstandes halten. Der siebente ist zwar auch leicht gehoben, hat indeß doch einigen Schein bey Leuten, die auf die Sprache der Bibel nicht aufmerksam sind, und unter einander mischen, was verschieden ist. Er besteht darin: Jesus erlaubt, nach Matth. 28, 9. den Weibern, ihn anzurühren, wie er es denn so gar seinen Jüngern und besonders dem Thomas befahl, nach Joh. 20, 17. verbietet er es aber der Maria. Nun ist, schließt er, angerührt, und nicht angerührt seyn wollen, ein offenbarer Widerspruch.

A. Aber sicher nur in einem kranken Kopfe. Von diesen Personen angerührt seyn wollen, und von einer andern nicht, ist zuverläßig nicht widersprechend. Einerley Personen und eben derselbe Augenblick müßtens doch wenigstens seyn, wenn angerührt und nicht angerührt seyn wollen, sich widersprechen soll. Ich kann mich von einem Kinde gern umfassen lassen, und vom andern es verbitten, ohne daß ich mir widerspreche; ja ich kann es von demselben Kinde heute gern annehmen, und mich zu einer andern Zeit weigern. Unser Autor giebt die verschiedenen Personen, folglich auch die verschiedene Zeit selbst zu; was mag er gedacht haben, als er schrieb, hier sey Widerspruch! Ueberdas will ich nicht wiederholen, was sie sonst schon bemerkt haben, daß die

Worte Christi: rühre mich nicht an, nicht ein dürres Verbot enthalten, sondern eigentlich sagen wollen: verweile dich itzt nicht mit Zeugnissen deiner Freude und Hachachtung, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater, ich bleibe noch einige Wochen bey euch; eile itzt, es meinen Brüdern zu verkündigen, daß ich lebe, aber die Welt verlassen werde.

B. Den achten Widerspruch faßt er S. 485. so: ist es wahr, was Lucas 24, 15. f. f. und Ap. Gesch. 1, 4. sagt, daß Jesus gleich am ersten Tage seiner Auferstehung seinen Jüngern in Jerusalem erschienen ist und befohlen hat, da zu bleiben, und nicht von da wegzugehen bis Pfingsten: so ist es falsch, daß er ihnen befohlen habe, in derselben Zeit von Jerusalem nach dem äußersten Galiläa zu wandern, um ihnen da zu erscheinen, wie Matth. 28, 7. 10. Marc. 16, 7. steht. Was sagen sie dazu?

A. Ich sage, was ich öfter gesagt, unser Autor muß alles durch einander werfen, wenn er Widersprüche zur Welt bringen will. Es ist wahr, daß die Engel und Jesus selbst, am Tage seiner Auferstehung, den Weibern befohlen, seinen Jüngern zu sagen, daß sie nach Galiläa gehen und ihn da sehen sollten; aber es ist nicht wahr, daß er an eben diesem Tage ihnen gebot, zu Jerusalem zu bleiben; denn das befahl er ihnen am Tage seiner Himmelfarth, wie jeder sieht, der Ap. Gesch. 1, 3. 4. lesen kann. Wie ge-

geflissentlich muß jemand Widersprüche suchen, der es so macht! Ein General befehliget heute seine Völker, dorthin vorzurücken; nachdem sie sich nachher in das vorige Lager wieder zurückgezogen, befielt er fünf Wochen darauf im Lager stehen zu bleiben. Eins muß wohl falsch seyn — wer so schließen kann!

B. Das kann unser Autor meisterlich. Er sagt weiter S. 486. wenn der eine Evangelist Jesu die gebratenen Fische zu Jerusalem in verschlossenen Thüren, der andere am Galiläischen Meere aufsetzt: so richten sie selbst von beyden Seiten die Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu Grunde.

A. Das kann nicht anders seyn. Wer vor vierzehen Tagen hier gebratene Fische gegessen, der kann sie gestern dort auf der Deichmühle nicht gegessen haben, denn man kann nur hier gebratene Fische speisen, am Deiche nicht.

B. Spotten sie nicht! Unser Autor disputirt ihnen die Erscheinungen Christi in Galiläa ganz ab. Denn, sagt er, haben ihn die sämmtlichen Jünger zu zweyenmalen in Jerusalem gesehen, gesprochen, getastet und mit ihm gespeiset: wie kann es seyn, daß sie, um ihn zu sehen, die weite Reise nach Galiläa haben thun müssen? und wozu sollte das hin- und herwandern? Er konnte ihnen zu Jerusalem eben das sagen, was er ihnen in Galiläa sagte: und ob sie ihn in Galiläa sahen, hörten, tasteten, und gebratene

Fische vorlegten, das konnte sie nicht mehr überzeugen, als wenn sie ihn zu Jerusalem sahen, hörten, tasteten, und gebratene Fische vorlegten.

A. Hätte doch unser Herr diesen klugen Mann zu Rathe gezogen! Nach Galiläa sollten die eigentlichen Apostel gehen, um die dortigen häufigen Anhänger Jesu auf den so unerwarteten Vorfall seiner Auferstehung so weit vorzubereiten, daß sie durch seine persönliche Erscheinung vollends davon überzeugt werden könnten. Ohne diese Vorbereitung durch unverdächtige Augenzeugen, und folglich ohne alle Erwartung seiner Auferstehung, dürften leicht die Galiläischen Anhänger Jesu alle seine Erscheinungen fruchtlos gesehen und verworfen haben. Ursache genung, warum sie dahin gehen sollten! Das würden sie aber entweder so bald nicht gethan oder umsonst gethan haben, wenn sie nicht zuvor zu Jerusalem von seiner Auferstehung wären überzeugt worden. Daher mußten diese Erscheinungen voran gehen, wenn jene folgen und überführen sollten. Der Ungenannte durfte nur den leichten Gedanken denken, jede Erscheinung hatte ihre besondere Absicht, so verfiel er auf die Thorheit nicht, die eine durch die andere überflüßig zu machen und zu widerlegen. Zu Jerusalem sollten die Apostel selbst von seiner Auferstehung überführt werden, und in Galiläa sollten sie die Ueberzeugung anderer befördern. Wie zusammenhangend und faßlich! -

B. Der

B. Der neunte Widerspruch — wie scharf doch unser Autor sieht! Was meynen sie, Matthäus sagt 28, 16. die elf Jünger hätten Jesum auf einem Berge in Galiläa gesehen, und Johannis am 21. Cap. kann er nur viere von ihnen finden, denen noch dazu Jesus nicht auf einem Berge, sondern an einer Landsee erscheint? Wie widersprechend!

A. Es ist doch würklich traurig, daß ein Mann, der Berg und See, elfe und viere unterscheiden kann, und dabey wissen muß, daß von der letzten Erscheinung Christi zu Jerusalem bis zu seiner Himmelfarth noch über 30 Tage verflossen, und zu den vielen Erscheinungen, die er seinen Jüngern gab Ap. Gesch. 1, 3. Zeit also genung war, daß der Mann aus zwo so sichtbar verschiedenen Erscheinungen lieber einen Widerspruch schmieden, als sie unterscheiden will, da ihn doch weder Matthäus noch Johannes auf irgend eine Weise veranlassen, sie für eine zu halten. Es ist in der That kaum werth, darauf zu antworten.

B. Den letzten Widerspruch theilt er in drey Stücke; ich weiß aber kaum, wie ichs fassen soll, um einen Schein von Widerspruch heraus zu bringen. Das erste Stück soll ohngefähr darin mit einander streiten, daß Matthäus diese Galiläische Erscheinung zur allerersten, Johannes aber zur dritten macht.

A. Wo

A. Wo macht sie denn Matthäus zur allerersten? Er nennt sie weder die erste noch die letzte; es ist die einzige, welche er anführt, ohne zu sagen, in welcher Ordnung sie vorkam. Er erzählt nicht alles, weil ers seinen Lesern nicht nöthig hielt, und weil er kein Protocoll abschreibt: berechtigt uns das deun, was er berührt, fürs allererste zu halten? Es kömmt die Rede auf den letzten Krieg, ich erwähne besonders der Schlacht bey Roßbach: erkläre ich sie dadurch für die erste oder letzte?

B. Das zweyte Stück des Widerspruchs soll darin bestehen, daß, nach dem Matthäus, die Erscheinung Christi erwartet, und er daher auch gleich gekannt wurde, nach dem Johannes aber er ihnen unvermuthet erschien, und daher nicht gleich kenntlich war; und das dritte endlich darin, daß die Reden Jesu bey dieser Galiläischen Erscheinung bey beyden Evangelisten in keiner einzigen Sylbe mit einander übereinstimmen.

A. Eben diese Verschiedenheit hätte unsern Autor lehren sollen, daß Matthäus von einer ganz andern Erscheinung als Johannes rede. Es waren viele, innerhalb 40. Tagen konnten sie seyn, Ort, Personen, Umstände, Reden sind verschieden: was folgt hieraus? Wer hier nicht zwey zählen kann, der muß nicht wollen. Und in der elenden Lage, nicht sehen, sondern widersprechen zu wollen, erscheint unser Ungenannte. Lassen sie uns ihn bedauern! Da wir

nun mit den so genannten Widersprüchen fertig sind, so bitte ich, ihr Versprechen zu erfüllen, und die Wahrheit und Kraft der Auferstehung Jesu mir von einer Seite zu zeigen, von welcher ich sie vielleicht noch nicht gesehen habe. Heute darf ich sie aber damit nicht bemühen, und sie erlauben, daß ich bald wiederkomme.

Sechste Unterredung.

B.

Wenn sie kommen eine gelehrte Abhandlung zu hören, so werden sie ihre Erwartung betrogen finden; ich werde nichts weiter thun, als mit der Bibel in der Hand ihnen zu zeigen, daß Christus so gewiß von den Todten auferstanden, als gewiß wir das Evangelium haben; und daß er so gewiß **für uns** gestorben, als gewiß er auferstanden ist.

A. Ohne Aufwand von Gelehrsamkeit wollen sie diese so äußerst wichtigen Wahrheiten, die jetzt so mächtige Widersprüche erfahren, ins Licht und außer Zweifel setzen? Nun, das will ich hören.

B. Ich habe lange schon geglaubt, Freund, daß sich das Evangelium am leichtsten und besten aus sich selbst als eine göttliche Lehre beweisen lasse, und daß es seine Verächter entweder nicht kennen, oder ihrer Leidenschaften wegen nicht zugeben wollen, daß es göttlichen Ursprungs und ver-

verpflichtend für sie sey. Die es am richtigsten kannten, seine ersten Lehrer, gewannen ihm in den gefährlichsten Zeiten so viel Anhänger, und gewannen sie durch die Wahrheit selbst: sollte nicht, wer ihr nachgeht, noch diejenigen gewinnen können, welche es nicht unter ihrer Würde und nicht wider ihr Interesse halten, richtiger belehrt zu seyn? Wer das nicht, sondern nur disputiren will, kann alles bezweifeln, alles bestreiten. Hören sie mich geduldig aus, wenden sie ein, wozu sie Grund haben, und wählen sie dann, was ihnen überzeugend ist.

A. Alles zugestanden! Lassen sie mich nur hören.

B. Wir werden wohl darüber einverstanden seyn, daß das Evangelium die Lehre von dem Willen Gottes sey, uns durch Christum selig zu machen.

A. Das gebe ich zu.

B. Nun schließe ich: wenn wir das Evangelium nicht wissen, nicht haben würden, im Fall Christus nicht auferstanden: so ist er so gewiß auferstanden, als gewiß wir das Evangelium kennen und haben.

A. Das letzte leidet keine Ausflucht; die Lehre ist da, daß uns Gott durch Christum selig machen wolle. Könnten wir die aber durchaus nicht haben, nicht kennen, nicht erfinden, wenn Christus nicht auferstanden wäre?

B. Ich meyne, nein. Der Jude hat ein so großes Hinderniß darauf zu fallen, als der Heide. Ich verstehe unter diesem letzten Worte, der Kürze halben, ohne alle Verachtung, jeden Menschen, der die jüdische Religion nicht hätte.

A. Warum könnte der Besitzer und Verehrer des Alten Testaments auf den Satz, daß Gott die Menschen alle durch den Meßias selig machen wolle, nicht falleu, da er doch so gar undeutlich, wie es die Apostel genung bewiesen, im A. T. nicht steht?

B. Darum nicht, weil das Vorurtheil vom irdischen Meßias alle Weißagungen von geistlicher und himmlischer Beglückung durch ihn verdunkelte und unkenntlich machte. So lange die beständigen Begleiter Jesu es hegten, verstanden sie die deutlichsten Anzeigen seiner Bestimmung zum ewigen Heile der Welt nicht; wie viel weniger die immer dunklern Weißagungen davon! War das Vorurtheil, Meßias ist ein irdischer Wohlthäter Israels, so mächtig, die Ankündigung Jesu: es wird bald alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn, daß er nemlich getödtet werden und am dritten Tage wieder auferstehen wird — diese Ankündigung so ganz unverständlich zu finden Luc. 18, 31 – 34. und die Nachricht von seiner zur bestimmten Zeit würklich erfolgten Auferstehung schlechtweg zu verwerfen Marc. 16, 11. 13. Luc. 24, 11. so

konn=

konnte es gewiß noch leichter die Weißagungen von einem geistlichen Reiche und der Versöhnung mit Gott durch den Meßias so undeutlich machen, daß Evangelium daraus nicht zu schöpfen stand. Ich glaube, daß dieser Schluß für sich steht, und es überflüßig seyn wird, weiter zu zeigen, wie viel Hindernisse ein Mensch hat, Evangelium in einigen Stellen des A. T. zu sehen, der darin gefunden, daß Meßias sein und seines Volks zeitlicher Beforderer und Wohlthäter seyn soll. Je irdischer und eiteler ein solcher Mensch ist, desto schwerer wird er sich belehren lassen, sein Lieblingssatz stehe nicht darin, sondern vielmehr sein Gegentheil. Nun kömmt noch die Erfahrung dazu, und macht es unumstößlich, daß aus den Weißagungen allein, bey der Meynung vom irdischen Meßias, Evangelium nicht erfindbar ist, die Erfahrung nemlich von der fortdauernden jüdischen Religion, als welche unstreitig dadurch fortdauert, daß der Jude, durch Erwartung eines irdischen Königs, verhindert wird zu sehen, er sey ihm nicht verheißen, sondern Hersteller ewiger Seligkeit sey ihm und jedem seiner Mitmenschen göttlich verheißen. Ich darf also schließen: wenn die ganze jüdische Nation schon über siebenzehn Jahrhunderte durch ihr Vorurtheil vom irdischen Meßias gehalten ist, Evangelium im A. T. gewahr zu werden: so kann das Evangelium von ihr seinen Ursprung nicht haben.

A. Ich kann zwar Einwendungen machen, sie aber auch selbst widerlegen. Sagen kann ich nemlich, es sind zu allen Zeiten einzelne Juden zum Christenthum getreten: also müssen sie doch Evangelium im A. T. gesehen haben, also kann es durch Juden bloß aus dem A. Test. geholt werden. Doch zu meiner eigenen Befestigung will ich die Widerlegung ihnen überlassen.

B. Die Thatsache ist wahr, aber die Folge unerweislich. Denn man weiß gar gut, daß die Proselyten aus dem Judenthume nicht leicht Einsicht vom Evangelio aus dem A. T. zum Grunde ihres Ueberganges zu uns haben. Und hätten sie sie würklich, so würde mein Schluß dadurch nicht beben, denn sie hätten sie sicher aus dem N. T. geschöpft, zu ihren göttlichen Schriften mitgenommen, und diese dadurch sich deutlich gemacht. Bey der einmaligen Existenz des Evangelii und dessen weiten Ausbreitung würde ein großer Beweis dazu gehören, daß jemand, ohne alle andere Kenntniß davon bey dem Vorurtheile vom irdischen Meßias, dasselbe bloß aus dem A. T. erlernt. Der gemeinste Jude ist gewöhnlich nicht dumm, der Handel, worauf er sich legt, beweist es; wir haben Künstler unter ihnen, und Gelehrte von hohem Range; aber keiner sieht Evangelium im A. T. sie bleiben Juden; es ist da, und entspringt aus dem A. T. und doch kann es der geschickte Jude, der seine göttliche Bücher fast auswendig weiß, darin nicht gewahr werden; es wird ihm gezeigt,

zeigt, wenn er mit sich disputiren läßt, und er kanns nicht sehen, denn allerwärts steht ihm sein irdischer Meßias im Wege. Ist es möglich, daß bey diesem Vorurtheile, und bey diesen Erfahrungen Evangelium von den Juden kommen, Erfindung der Apostel seyn kann, die jenes Vorurtheil so steif hielten, und an Gelehrsamkeit so weit zurück waren?

A. Ihr Schluß ist also der: wenn die Apostel, durch ihr Vorurtheil vom irdischen Meßias geblendet, durchaus für sich selbst darauf nicht fallen konnten, daß Jesus durch seinen Tod Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn solle; und, wenn eine so lange Erfahrung entscheidet, daß noch immer der Jude, selbst beym Daseyn des Evangelii, durch dasselbe Vorurtheil gehalten wird, es im A. T. anzutreffen: so beweist das Daseyn des Evangelii augenscheinlich, daß es nicht Erfindung der Apostel sey, sondern durch einen außerordentlichen Vorfall ihnen müsse bekannt geworden seyn. Ich gebe es so weit zu; aber es folgt noch nicht daraus, daß dieser außerordentliche Vorfall die Auferstehung Jesu war, vielmehr lehrt uns die Apostel Geschichte, daß das Evangelium durch die Ausgießung des heiligen Geistes den Jüngern erst bekannt, wenigstens vollständig bekannt wurde.

B. Das ist ganz recht; nur würde die unmittelbare Erleuchtung am Pfingstfeste nicht haben

ben geschehen können, wenn die Auferstehung nicht vorhergegangen, nicht angenommen wäre. Die beständigen Begleiter Jesu hielten ihn für den Meßias, aber für den irdischen Heiland ihres Volks; er starb, und starb von den Händen des Volks, von welchem er sie befreyen sollte: daher der Schluß, er ist Meßias nicht, daher die hartnäckige Weigerung, seine Auferstehung zu glauben. Was würde nun geschehen seyn, wenn Jesus nicht auferstanden wäre, seine Jünger davon nicht überzeugt hätte? Sie wären sicher jeder zu seiner vorigen Lebensart zurückgegangen, und hätten gestanden, daß sie sich in der Person Jesu geirrt, und einen unrechten für den Meßias gehalten. Ans Evangelium konnten sie nun gar nicht denken, und den, welchen sie nun auch für den Meßias nicht mehr hielten, für den Mittler zwischen Gott und den Menschen zu halten, und Seligkeit durch ihn in Buße, Glauben und Gottseligkeit zu verkündigen, das ist nun wohl handgreiflich allen ihren vorigen Gesinnungen widersprechend und unmöglich. Sollte die Welt durch sie Evangelium erfahren, so mußte unausbleiblich Christus auferstehn und sie davon überführen, damit sie erst wieder geneigt wurden, etwas von ihm zu erwarten, ihn für einen Gesandten Gottes zu halten; so mußte er sie aus den Propheten unterrichten, daß Meßias kein zeitlicher Wohlthäter Israels seyn, sondern sterben und auferstehn und dadurch höhere Glückseligkeit allen Menschen er-

wer-

werden sollte, und sie mithin zur völligen Erleuchtung, oder Bekanntmachung des Evangelii vorbereiten; und so mußte dann die vollständige Erleuchtung, die sie am Pfingsttage empfingen, sie zu Lehrern des Evangelii geschickt machen. Ist diese nun gleich der eigentliche Geburtstag des Evangelii, so sieht man doch leicht, daß sie ohne vorhergegangene Auferstehung entweder gar nicht verliehen, oder fruchtlos verliehen seyn könnte. Ich kann daher dreist, und hoffentlich unumstößlich behaupten: wäre Christus nicht auferstanden, so hätten wir zuverläßig kein Evangelium durch seine Jünger; und, so gewiß wir das durch sie haben, so unleugbar gewiß ist Christus auferstanden. Wenn nun eben so leicht erweislich ist, daß wir das Evangelium gar nicht haben würden, wenn wir es nicht durch Jesu Jünger hätten: so ist Christus so gewiß auferstanden, als gewiß wir das Evangelium haben.

A. Ich begreife, daß die Auferstehung das einzige Mittel war, sich Anhänger zu erhalten; ohne jene gieng ein jeder seines Weges, dieser mit Bedauren, jener mit Schaam, der mit Unwillen. Ich sehe ein, woher die steife Weigerung, seine Auferstehung zu glauben, rührte, weil sie gar keine Absicht dabey mehr denken konnten. Ich erkenne es für wohlthätige Weisheit, ihnen alle verlangten Beweise davon zu geben, weil sie die nothwendig erst gewiß wissen mußten, ehe sie weiterer Erleuchtung fähig wa-

ren: und muß daher zugeben, so wenig es mir auch anfänglich einleuchten wollte, daß ohne Auferstehung Jesu platterdings kein Evangelium von seinen Jüngern gesehen, keins geprediget seyn würde, und dessen Existenz also durch sie die Auferstehung Jesu außer allen Zweifel setze. Nun die Frage, ob wir es nirgend anders her erhalten haben konnten? Sie haben schon ganz richtig geschlossen: kann es der Jude jetzt, da er vom Daseyn des Evangelii eine so beglaubte Nachricht hat, als sicher das lange Daseyn der christlichen Religion ist, noch im A. T. nicht finden, so würde er es gewiß ohne alle Kenntniß davon noch viel weniger darin gesehen, darin gesucht haben; und es kömmt folglich entweder von den Aposteln, oder der Jude hat nicht das geringste Verdienst darum. Können sie nun noch beweisen, daß es auch von Heiden, oder einem jeden Nicht-Juden eben so wenig erfunden seyn könne: so haben sie mir eine höchst angenehme Ueberzeugung verschafft.

B. Die Lehre; daß wir Gotte versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, ist von der Natur, daß weder Vernunft, noch Phantasie darauf fallen kann. Aus welchen Grundsätzen wollten sie es nemlich herleiten, daß wir Gotte versöhnt werden müssen, daß er einen Sohn habe, der dies große Geschäfft ausgeführt, und daß er die Versöhnung durch seinen Tod beschafft? Aus welchen Grundsätzen der Vernunft wollten sie diese und zwanzig andere evangelische Wahrheiten

ten

ten herleiten, wenn sie, wie hier der gegebene Fall ist, nie etwas vom Evangelio gehört hätten? Ihre Theologie wäre aufs eigentlichste eine natürliche, und hätte nichts aus der Offenbarung gewonnen und angenommen; nun demonstriren sie einmal, daß wir Gotte versöhnt werden müssen, und versöhnt sind durch den Tod seines Sohns.

A. Ja, das kann ich nicht, das kann zuverlässig kein Mensch. Erwiesen kanns sicher nicht werden; aber die fruchtbare Phantasie, die so große Gedichte zur Welt gebracht, sollte die auf eine solche Idee nicht stoßen können?

B. Ich zweifle sehr. Einmal ist der ernsthafte Gedanke an unser Verhältniß mit Gott, an Sünde, Strafe, Versöhnung und Ewigkeit nicht zum Spiel der blühenden und hüpfenden Phantasie aufgelegt, Wein und Liebe und irdische Größe sind natürlicher ihre Kinder. Ueberdas kann die Einbildung wohl würkliche und schon gedachte Dinge anders verbinden und trennen, anders stellen, vergrößern und verkleinern, bekleiden und blößen, mit einem Worte, damit spielen, aber nie gedachte, nie gehörte Dinge pflegt sie nicht zu schaffen, und nicht in eine sonst nicht vorhandene, sie nicht belustigende, trockne Verbindung zu setzen. Und endlich würde dies Kind der Phantasie, falls es weiter nichts wäre, dies: der Tod ist der Sünden Sold, aber das ewige Leben ist eine Gabe Gottes in Christo

Jesu

Jesu unserm Herrn; Christus hat uns erlöst vom Fluche des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden u. s. w. Dies Kind der Phantasie, das für keine unserer Neigungen liebenswürdig genung ist, würde gewiß nicht lange leben geblieben, nicht zu einem so ansehnlichen und alten Manne, wie die christliche Religion in dieser Allegorie genannt werden könnte, aufgewachsen seyn. Wer sie, und ihre Tiefen, und ihre Forderungen, und ihren Ernst, und ihre Schicksale nur einigermaassen kennt, der begreift den Augenblick, daß sie aus der Einbildung, die wohl Blumen aber keine Cedern gebiert, nicht geboren seyn kann.

A. Wir haben freylich zwar allerley Götterlehren und Zeugungen, die die Einbildung erschaffen hat, aber ihre Geburt sieht man ihnen auch gleich an; ein solches Kind, wie die christliche, hohe, ernsthafte, und zu den wahrsten Freuden führende Religion, kann sie wohl nicht zur Welt bringen.

B. Mein Satz, daß das Evangelium weder erwiesen, noch geträumt werden könne, hat noch die Erfahrung auf seiner Seite. Denn es findet sich keine einzige Schrift eines Nicht-Christen, worin es vorkäme. Die vortreflichsten Früchte des Witzes haben wir aus den ältesten Zeiten, und Weltweisen, die dem Verhältnisse mit Gott aufs schärfste nachdachten;

aber

aber keine Spur vom Evangelio in allen ihren Schriften. Kann es Product der Vernunft oder der Phantasie seyn, warum erfanden es jene Philosophen und jene Dichter nicht?

A. Hier besorge ich eine Einwendung, die freylich ich nicht, ein spöttischer Feind des Christenthums aber machen mögte; diese nemlich: eben daher, daß kein Homer und kein Plato aufs Evangelium verfielen, eben daher folgt, daß gesunder Witz und gesunder Menschenverstand darauf nicht gerathen konnten, daß es Geschöpf eines schwärmenden Morgenländers ist.

B. Das kann man freylich sagen, wenn man unvernünftig sprechen will. Denn wer eine Sammlung von Lehrsätzen, die aufs genaueste unter sich zusammenhangen, so viel Unterschied sich auch unter den Büchern, darin sie stehen, findet; die mit den Grundsätzen und Erkenntnissen der Vernunft so völlig übereinstimmen, und sie weiter leiten, als sie selbst nicht gehen kann; die den Bedürfnissen der Menschen so ganz angemessen und so durchaus wohlthätig für sie sind; und die uns gerade die Aussichten öffnen, worauf die weisesten Wünsche der Menschen gehen; wer solche Lehrsätze, die die schärfste Prüfung Jahrhunderte hindurch ausgehalten, für Schwärmerey erklären kann, der muß, aufs gelindeste zu urtheilen, selbst schwärmen, und ist weiter keiner Antwort werth.

A. Ich bin völlig ihrer Meynung, und bedaure, sie unterbrochen zu haben; sie wollten, glaube ich, den Satz, daß Evangelium keine Erfindung seyn könne, noch weiter ausführen.

B. Es bleibt mir weiter nichts hinzuzusetzen, als den unleugbaren Vorfall, daß die Lehre, Jesus ist Christus, der Sohn Gottes, und durch den Glauben haben wir das Leben in seinem Namen — von dem ersten Pfingstfeste nach der Auferstehung Christi seinen Ursprung in der Welt genommen. Vorher kannte sie Niemand; nachher hat Niemand bewiesen, daß er sie selbst zu erfinden vermögend sey; ohne die stärkste Gewißheit der Jünger Jesu von seiner Auferstehung würden sie sie nicht gehört, nicht angenommen haben: so gewiß also Evangelium in der Welt ist, so gewiß muß Christus auferstanden seyn von den Todten. Was haben sie gegen diesen Beweis zu sagen?

A. Lassen sie mich ihn nochmals zusammensetzen, um seine Stärke zu fühlen. Sie schliessen: wenn unleugbar das Evangelium bloß durch die Evangelisten und Apostel der Welt bekannt geworden; und wenn sie, bey ihrem Vorurtheile vom irdischen Meßias, es durchaus nicht selbst erfinden konnten; und es ohne Gewißheit von seiner Auferstehung zuverläßig nicht angenommen haben würden, auch nicht annehmen konnten: so ist die Auferstehung Jesu so wahr, als wahr es ist, daß wir das Evan-

gelium haben. Ich trete ihnen bey, und freue mich einer Ueberzeugung, die nicht bloß auf die Aussage einiger weniger Zeugen beruht.

B. Sie müssen mich aber mit meinem Beweise nicht in den Verdacht nehmen, als wenn ich dadurch die Aussage der Auferstehungs Zeugen schwächen wollte. Das Daseyn des Evangelii ist der sichtbarste Beweis von der Wahrhaftigkeit der Zeugen, die die Auferstehung versichern, ihrer Wahrhaftigkeit unbeschadet. Wenn im Gericht Zeugen aussagen, daß sie einen Verstorbenen wieder lebendig gesehen, so muß ihr Glaube, den sie verdienen, dadurch nicht fallen, wenn wir andern gleich keine Würkungen von seiner Wiederkunft ins Leben vor Augen haben. Will der Richter immer selbst sehen, so darf er nie einen Zeugen verhören; der Zeuge muß eigentlich sein Auge seyn, und nach dessen Aussage muß er sprechen. Nun sehen wir aber am Evangelio, das wir in Händen haben, die augenscheinlichsten Würkungen, daß der, dessen Auferstehung untersucht wird, zuverläßig wieder lebendig geworden, und sehen mithin unwidersprechlich, daß die Zeugen seiner Auferstehung die Wahrheit gesagt, die sie immer gesagt haben könnten, und sicher gesagt haben, wenn wir auch diesen sichtbaren Beweis davon nicht hätten.

A. Es ist unstreitig, daß das Daseyn des Evangelii die würklich geschehene Auferstehung

Jesu außer allen Zweifel setzt. Indeß ists doch immer gut, die Glaubwürdigkeit der Zeugen selbst zu kennen, und worin finden sie die hauptsächlich?

B. Die finde ich haupsächlich in dem Mangel aller Erwartung, daß Christus auferstehen würde, und in der daher fließenden ganz unverstellten Weigerung, den Nachrichten davon Beyfall zu geben. Daß die Jünger Jesu einen irdischen Meßias ihres Volks erwarteten, wie jeder ihrer Landesleute, ist völlig entschieden, wie es keinen Zweifel hat, daß sie Jesum dafür hielten. Aus beyden Sätzen folgt unleugbar, daß sie nach seinem Tode am Kreutze ihn für diesen irdischen Meßias nicht mehr halten konnten, was sie auch alle von ihm gehört haben mogten, und daß sie zuversichtlich an Wiederkunft ins Leben, weil gar keine Absicht davon einzusehen war, mit keinem Gedanken dachten. Nun kamen Weiber, die durch die vorhabende Salbung mit Unkosten genung bewiesen, daß sie an einen Todten, aber an keinen, der wieder auferstehen werde, dachten, kamen und sagten, er ist auferstanden, im Grabe fanden wir ihn nicht, Engel versicherten es, und er ist uns selbst begegnet, wir haben ihn nahe genung gesehen, angegriffen, und mit ihm gesprochen. Eitel Geschwätz, antworten die Jünger, was wollte er auferstanden seyn! Petrus und Kleophas kommen dazu, bezeugen dasselbe, wir sind mit ihm gegangen, er lebt gewiß, vor sei-

ner

ner Entfernung hat er sich uns aufs kenntlichste offenbart; aber noch kein Beyfall! Nun erscheint er selbst, kenntlich genung; aber ehe Gespenst geglaubt, als daß er wieder lebe. Endlich Ueberzeugung, ja er ists, er ist auferstanden. Augenbetrug, antwortet Thomas, ohne Gefühl seiner Wunden beredet ihr mich alle nicht davon. Es wird ihm gewährt, und so wird er endlich auch überführt. Nun ausgemacht, daß Jesus auferstanden, aber kein Wort davon gegen andere; denn man wußte die Auferstehung noch nicht zu gebrauchen. Aufklärung zwar schon von ihm selbst, daß Meßias leiden, sterben und auferstehen, und daß in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünde geprediget, getauft und Wunderthätiges verrichtet werden solle; aber noch nicht völlige Einsicht ins ganze Evangelium, noch die Ausrüstung zu dessen fruchtbaren Vortrage, noch der Muth, es mit Gefahr zu verkündigen, nicht. Der nächste Pfingsttag gab das alles; und nun thut Petrus seinen Mund auf, und prediget unerwartet, kühn und überzeugend — Evangelium. Ich mögte wissen, welcher Richter solche Zeugen verwerfen wollte, die einen durchaus unerwarteten, durchaus bestrittenen Vorfall, den sie ohne die stärkste Gewißheit selbst nicht für wahr gehalten haben würden, einmüthig troß aller Beschwerlichkeit und Gefahr, die sie übernahmen, behaupten. Verwirft er solche Zeugen,

gen, so muß er alles selbst sehen, Gott seyn wollen. Sie haben unter allen, denen er glaubt, was er nicht selbst gesehen, den ersten Rang. Ihnen glauben, oder gar keinem, ist hier sicher der Ausspruch gesunder Vernunft. Nun wird ihre Aussage durch das Daseyn des Evangelii vollends so unwidersprechlich, daß wir dadurch beynahe selbst zu Augenzeugen werden: was heißt nun, dennoch verwerfen? Sich nicht bedeuten lassen wollen.

A. Die Glaubwürdigkeit der Auferstehungs Zeugen und die immer fortwährende Würkung des Vorfalls, den sie bezeugen, giebt freylich der Sache eine solche Gewißheit, daß ich nie wieder einen Zweifel in meinem Gemüthe besorge. Ob ich nun gleich immer für wahr gehalten und es sehr beruhigend gefunden, daß Christus für uns gestorben, oder in seinem Tode die Strafen unserer Sünden gelitten: so soll mir es doch sehr lieb seyn, wenn sie mir diese Wahrheit so gewiß machen können, als gewiß ich nun weiß, daß Christus auferstanden, besonders, da sie so sehr jetzt bestritten, so unverträglich mit der Vernunft gefunden, und so geflissentlich aus der Bibel weg exegesiret wird.

B. Mein Argument, Freund, ist kürzer, als sie denken, und leicht übersehen. Ich schließe: war Christus ohne Sünde, so muß er für andere gestorben seyn; ist er gleich am dritten Ta-

ge wieder auferstanden, so muß er nothwendig ohne Sünde gewesen, und daher für andere gestorben seyn. Seine Auferstehung setzt also seinen Tod für uns außer Zweifel.

A. Das müssen sie mir erst noch weiter entwickeln, recht deutlich sehe ich den Zusammenhang noch nicht.

B. Die Schrift sagt oft und deutlich genung, daß Jesus Christus von aller Sünde rein gewesen. Gabriel nennt das außerordentliche Kind, dessen Geburt er der Maria ankündigte, schlechthin das heilige Luc. 1, 35. Da von allen übrigen Menschen gesagt wird, daß sie aus sündlichen Samen gezeugt Ps. 51, 7. und, vom Fleisch gebohren, Fleisch sind Joh. 3, 6. so zeigt diese ganz uneingeschränkte Benennung, das heilige, ein Kind besserer Art, ein völlig sündenfreyes Kind an. Wie seine Geburt, so sein ganzes Leben. Er hat keine Sünde gethan, es ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden, er schalt nicht wieder, da er gescholten wurde, er dräuete nicht, da er litte, stellte es aber dem heim, der da recht richtet 1. Petr. 2, 22. 23. Dagegen zog er umher und that wohl Ap. Gesch. 10, 38. Versucht allenthalben gleich wie wir, blieb er immer ohne Sünde Hebr. 4, 15. so, daß er selbst seine Feinde auffodern konnte, ihn einer Sünde zu zeihen Joh. 8, 46. Auf das Ausserordentliche

seiner Geburt, und auf die Größe seiner Person mag ich mich, zur Bestätigung dieser Wahrheit, nicht einmal berufen; diese und ähnliche Stellen sagen es sammt seinem ganzen Leben klar genung, daß er ohne Sünde gewesen: und wer das Gegentheil behaupten wollte, würde einen Beweis antreten, womit er, auch bey der Lust zu verläumden, stecken bleiben müßte. Nun ist es eine eben so sichere biblische Wahrheit, daß der Tod durch die Sünde in die Welt gekommen, und daher zu allen Menschen durchgedrungen sey, dieweil sie alle gesündiget haben Röm. 5, 12. und daß der Mensch durch Sünde sterblich geworden 1. Mos. 2, 17. Ist nun offenbar der Tod eine Folge und Strafe der Sünde, so hat er keine Gewalt über den, der nicht sündiget; und der hat also den Samen des Todes nicht in sich, und kann nicht anders als gewaltsamerweise ums Leben kommen. In diesem Zustande sehen wir Jesum, ohne alle Sünde, mithin natürlich unsterblich, aber als Mensch nicht durchaus unsterblich; er konnte getödtet werden, aber natürlicherweise nicht sterben; doch auch nicht anders getödtet werden, als mit seinem Willen. Und seinen Willen, getödtet zu seyn, hat er deutlich genung dadurch geäußert, daß er nach Jerusalem gieng, wo er seinen Tod mit allen Umständen voraus sah Luc. 18, 31. f. f. daß er zu seiner Vertheidigung nicht sagte, was er sagen konnte Marc.

15, 4. 5. daß er gar nicht beschützt seyn wollte Matth. 26, 51 – 54. und daß er lange zuvor schon versichert hatte, Niemand nehme sein Leben von ihm, sondern er lasse es von sich selber, er habe Macht es zu lassen, und Macht es wieder zu nehmen Joh. 10, 18. Aus diesen Voraussetzungen entsteht nun folgende unleugbare Thatsache: Jesus, der ohne Sünde, mithin natürlich unsterblich war, läßt sich freywillig gewaltsamerweise das Leben nehmen, und leidet also den Tod, eine Folge und Strafe der Sünde, wovon er selbst frey war. Was sollte man nun wohl aus diesem Vorfalle schliessen können und müssen?

A. Wenn jemand freywillig Strafe der Sünde leidet, der keine Sünde gethan hat, der — der leidet denn für andere. Wer sich freywillig tödten läßt, ohne durch Sünde Tod verdient zu haben, der leidet Strafe der Sünde — für andere; es kann unmöglich anders seyn.

B. Ich meyne es auch, und würde mich verwundern, wenn es die Schrift nicht so deutlich sagte, als sie es sagt. Nun sagt er aber selbst, er gebe sein Leben zur Erlösung für αντι viele Matth. 20, 28. er sterbe für andere, um sie zu erlösen. Paulus lehrt, Christus sey für υπερ unsere Sünden gestorben, nach der Schrift 1. Cor. 15, 3. erklärt also den Tod für eine Strafe der Sünde, den Jesus folglich unserer Sünden

wegen, da er selbst keine hatte, litte, wie es das A. T. z. B. Jes. 53, 4 – 6. bereits enthalte. Nach dem Bekenntniß des Petrus 1. Br. 3, 18. hat Christus einmal für περι Sünden gelitten, ein Gerechter für υπερ Ungerechte; nicht also Folgen eigener Sünden, wovon er frey war, sondern fremder hat er in seinem Tode gelitten. Johannes behauptet gleichfalls 1. Br. 3, 16. er habe sein Leben für υπερ uns gelassen, und daher in seinem Tode Strafe unserer Sünde gelitten. Da übrigens meine Absicht nicht ist, einen Lehrsatz weitläuftig vorzutragen, sondern nur kurz zu beweisen, daß es sonnenklar biblisch ist, was aus vorangeführten biblischen Sätzen so leicht und richtig folgte: so brauche ich nicht vierzig statt vier Stellen beyzubringen. Genung, die Schrift sagt es so deutlich, daß Christus für uns gestorben, als es aus folgenden Sätzen fließt: der Tod ist Strafe der Sünde; Jesus Christus war ohne Sünde, und daher natürlich unsterblich; er starb eines gewaltsamen Todes freywillig; da er nun im Tode Strafe der Sünde litte: so muß er darin die Strafen unserer Sünden gelitten haben, für uns gestorben seyn.

A. Ich wüßte nichts dawider einzuwenden. Wie wollen sie das aber durch seine Auferstehung bestätigen? Ich sehe nicht ein, wie dieser große Vorfall damit in Verbindung stehe.

B. Das

B. Das will ich ihnen gleich aufklären. Wir haben keinen Grund zu leugnen, daß Christus ohne Sünde gewesen, und der Tod daher keine Gewalt über ihn gehabt. Wer nun aber zweifeln wollte, der könnte noch einen stärkern Beweis verlangen und sprechen: gesagt ists zwar deutlich genung, aber wer ist mir Bürge, daß Christus unter der Gewalt des Todes nicht war! Ich antworte: seine Auferstehung. Jesus starb an Wunden, ward von den Beforderern seines Todes für völlig leblos erklärt, von seinen Freunden als eine Leiche abgenommen und begraben, und blieb so lange leblos, daß an seinem würklichen Tode nicht der geringste Zweifel mehr übrig seyn konnte. Am dritten Tage aber ward er wieder lebendig. Wie nun aus allen vorhergegangenen Umständ auffiel, daß er sich freywillig hatte tödten lassen: so wird es durch seine Auferstehung unwidersprechlich, daß der Tod keine eigene Macht über ihn habe, daß Christus unmöglich von ihm gehalten werden konnte Ap. Gesch. 2, 24. sondern Macht habe, sein Leben wieder zu nehmen Joh. 10, 18. und so bald es wieder zu nehmen, als es, ohne die Gewißheit seines Todes in Zweifel zu lassen, möglich war. Nun schließe ich: ist Christus gleich am dritten Tage wieder ins Leben gekommen, so hat der Tod nicht mehr und nicht länger Gewalt über ihn gehabt, als er ihm eingeräumet; hat der Tod

keine Gewalt über ihn, so muß er ohne Sünde gewesen seyn; war er ohne Sünde, und starb doch freywillig, so ist er unfehlbar für andere gestorben; mithin so gewiß für andere gestorben, als gewiß er auferstanden ist.

A. Nun fasse ich sie. Wäre Christus nicht auferstanden, wollen sie sagen, so war es immer noch zweifelhaft, ob er ohne Sünde, dem Tode nicht unterworfen, und also durch seinen Tod Versöhner war. Nun er aber auferstanden ist, so muß er unter des Todes Gewalt nicht gewesen, von allen Sünden folglich frey, und daher für andere gestorben seyn. Seine Auferstehung ist also Beweis seines Todes für uns. Das freuet mich unendlich; ist es aber auch so biblisch, als es sonst richtig ist?

B. Ohne Zweifel. Hören sie nur Paulum! Er schließt 1. Cor. 15, 14. 17. ist Christus nicht auferstanden: so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich und eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. Wäre, sagt er, der große Vorfall, die Auferstehung Jesu Christi, nicht würklich geschehen: so würden wir euch nie haben Evangelium verkündigen können, so würde es unweise von euch gewesen seyn, dem Evangelio Beyfall zu geben, und so wäre die Versöhnung eurer Sünden nicht geschehen, ihr stündet noch unter ihrer Gewalt und Strafe. Daß wir also Vergebung der

Sünde

Sünde kennen, erwarten, und zuverläßig haben, das ist eitel Frucht der Auferstehung Jesu. Wie er um unserer Sünden willen in den Tod gegeben ist, oder ihre Strafe in seinem Tode gelitten hat: so ist er um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket, oder hat durch seine Auferstehung bewiesen, daß er in seinem Tode für uns Aufhebung ihrer Strafen, Vergebung oder Gerechtigkeit erworben habe; Auferstehung also Beweis, daß sein Tod für uns Versöhnung sey Röm. 4, 25. Wer will verdammen! Christus ist hie, der da gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Auferweckung also der Beweis, daß wir durch den Tod Christi gegen die Verdammniß geschützt, Gotte versöhnt sind, daß er für uns gestorben oder die Strafe unserer Sünden gelitten.

A. So viel sehe ich nun leicht, daß Christus, da er auferstanden, nicht bloß zur Bestätigung seiner Tugendlehre gestorben seyn könne, weil diese Absicht seines Todes gar keine Auferstehung erforderte. Seine Tugendlehre hatten seine Jünger gehört, und konnten sie weiter bringen, ohne daß sie ihn wieder sahen, und sein Leib konnte in den Himmel versetzt werden, ohne seine Jünger davon vorher so feyerlich zu überzeugen. Ist er auferstanden, so muß seine Lehre mehr als Moral seyn, und sein Tod mehr als Bestätigung seiner Lehre zu bedeuten haben. Ich habe nichts den Stellen

der Schrift, die sie angeführt, und nichts der Verbindung von Wahrheiten, die sie gemacht, entgegen zu setzen; aber die mancherley Gründe, womit man in unsern Tagen den Versöhnungstod Christi bestreitet, halten doch meine völlige Ueberzeugung davon noch immer etwas auf.

B. Ich kenne diese Gründe, Freund, sie haben mich aber noch nie geirrt. So weit man die Geschichte der menschlichen Einsichten kennt, hat es immer nach Zeit und Umständen gewisse Lieblingsmaterien gegeben, womit man periodenweise gespielt hat, ob man sich gleich dermalen einbildete, daß es die allerwichtigsten Dinge wären. Jetzt ist die Periode, das Evangelium in eine schöne natürliche Theologie umzukleiden; es sieht ganz artig aus, wie der eine diesen, der andere jenen Theil zu schmücken beschäfftigt ist, und wie der eine den Staat immer noch besser als der andere verstehen will. Denken sie sich eine menschliche Bildsäule, mit deren Bekleidung und Putze viele Hände, aber eben so viele Köpfe sich zu thun machen. Was der eine angezogen, zieht der andere wieder aus, was dieser so gefaltet und geordnet, das kräuselt und beugt jener anders, was der einfach schön gefunden, überladet der zweyte mit diesen Zierrathen, der dritte mit jenen. Jeder folgt seinem nationalen, localen und individuellen Geschmacke, und jeder hält den seinigen für den besten. Wann sollte man mit dem Putze dieser

Bildsäule wohl fertig werden? und wie sollte sie wohl aussehen, wenn sie nun für angezogen erklärt ist? Ich denke, man wird entweder die ganze Arbeit noch bey guter Zeit liegen lassen, oder selbst wieder verderben, wenn sie nun vollendet heißen soll, weil sie dann zu komisch aussehen mögte. Folgen sie meinem Rathe; ich sehe ganz ruhig zu, wie man, jeder nach seiner Lage, ein allerliebstes System auf die geltendsten Gründe seiner Zeit, auch wohl seines Orts, oder gar seines Kopfs bauet, und es mit den feinsten Empfindungen und den pralendsten Sentimens putzet — und lese indeß in der Bibel, um den Rath Gottes von unserer Seligkeit nicht zu erfinden, sondern immer besser zu verstehen; fest überzeugt, daß der steht und angebetet wird, wenn sich die Menschen über das Händewerk ihrer Zeitgenossen und Vorfahren theils lustig machen, theils mit dem Entkleiden und Zerstücken desselben beschäfftigen. Baumeister und Zerstörer hätten wohl was nützlichers thun können; wie aber die kleinen Mägdchen, welche gern Puppen machen und ausziehen, die ruhigsten sind, und dabey allerley lernen sollen: so thun auch die Männer, welche sich mit ihrer Puppe beschäfftigen, oft zufälligerweise manches Gute. Lassen sie sich die Einwendungen unserer Zeit gegen das Evangelium nicht irren, sie stehen und fallen mit gewissen modigten Grundsätzen. Die Sonne

bleibt Sonne, ob gleich dieser behauptet, daß sie aus dem Meere, und jener, daß sie hinter dem Berge aufgehe, der Neger sie anders fühlt, als der Lappländer, und der Astronom Flecken darin sieht, die der Bauer, dem sie so manche schöne Saat reif gemacht, nicht beachtet hat. Evangelium wird Evangelium bleiben, man mag es mit dem Schwerte verfolgen, oder mit Feuer verunstalten wollen, in Schwärmerey verhüllen, oder mit natürlicher Religion zieren, in strenge Systeme zwingen, oder seiner eigenthümlichen Schönheit frey überlassen.

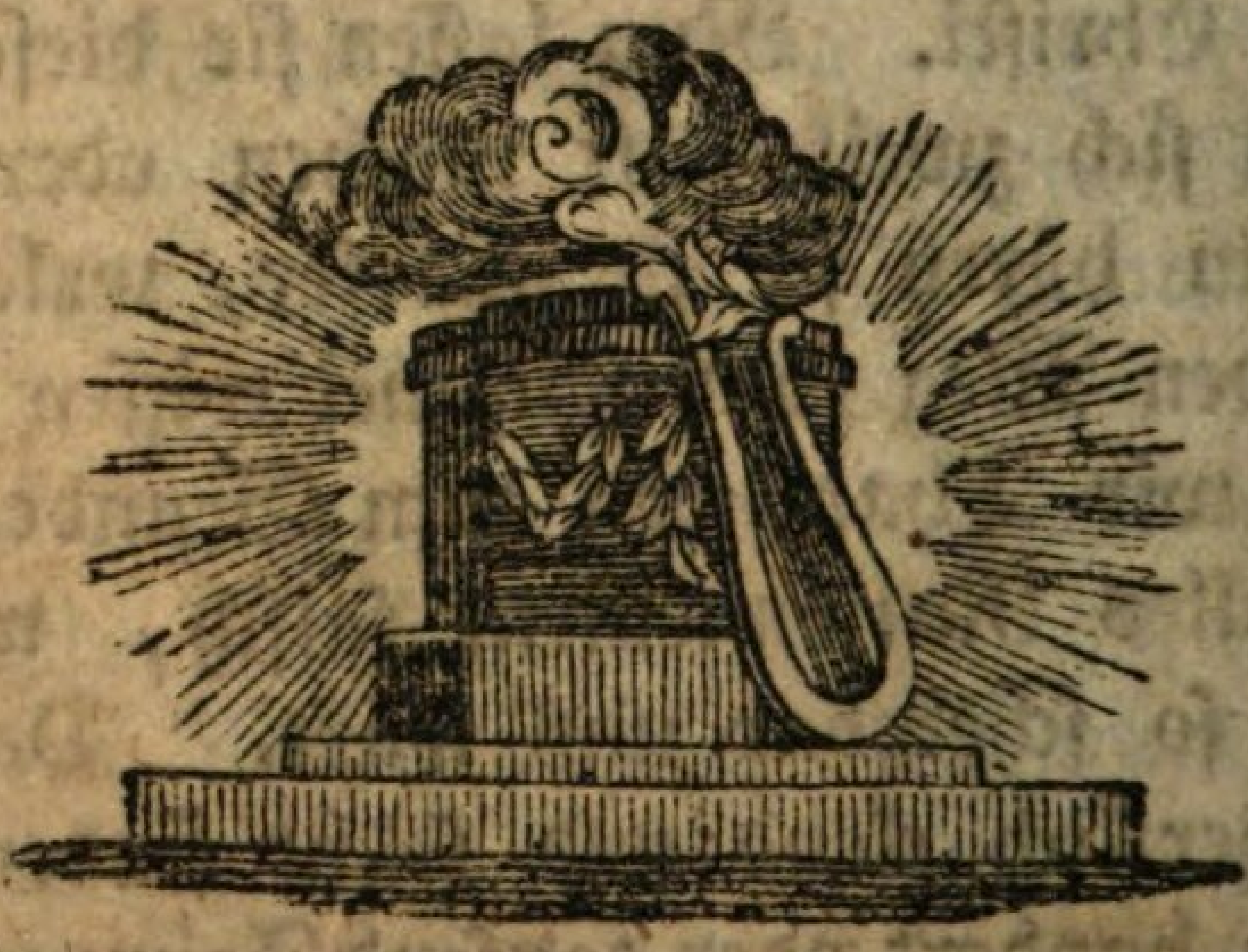
A. Das ist gut genung; aber man kann doch den Leuten, die Einwendungen machen, nicht allemal antworten.

B. Nicht jeder kann es, nicht über Tische, nicht so spöttisch, nicht so beleidigend. Mein Grundsatz ist: gegen Erfahrungen und Thatsachen gilt keine Einwendung, so spitz sie auch seyn mag. Es ist Erfahrung, daß der Magnet Eisen zieht; und alle metaphysischen und physischen Gründe bestreiten sie nicht. Es ist Thatsache, daß Christus auferstanden, denn wir haben Evangelium, ein so sicherer Erfolg dieses großen Vorfalls, daß er ihn uns beynahe vor die Augen bringt. Warum glaubt der Jude nicht, daß Jesus Meßias gewesen? Darum, weil Jesus der irdische Befreyer Israels nicht war. So gewiß nun das Vorurtheil

theil vom irdischen Meßias iezt vor unsern Augen den Juden abhält, Christ zu werden: so gewiß hielt es die Jünger Jesu, Juden von gleichem Vorurtheile, ab, ihn nach seinem Tode für ihren Meßias zu halten. So gewiß wir iezt wissen, daß das ewige Leben eine Gabe Gottes sey in Christo Jesu, unserm Herrn, oder Evangelium haben: so gewiß muß Jesus von den Todten auferstanden, und den Aposteln eine unmittelbare Erleuchtung oder Bekanntmachung des Evangelii wiederfahren seyn. So gewiß Jesus auferstanden ist: so gewiß war er nicht unter des Todes Gewalt, nicht unter der Sünde; und so gewiß ist er folglich für andere gestorben, oder hat im Tode, als dem Sold der Sünden, Strafe der Sünden gelitten, uns Gotte versöhnt durch seinen Tod. Diese Wahrheit, die ohnehin zu hoch ist, als eine Geburt der Vernunft oder Einbildung seyn zu können, gründet sich auf eine Thatsache, die Auferstehung Jesu Christi. Nun lassen sie diese Begebenheit erst sich zweifelhaft machen oder widerlegen, dann hören sie sie schärfer, welche ohne Christum den Weg zum Himmel wissen wollen. So lange wir Thatsachen zum Grunde haben, ist sicher alles Raisonnement falsch, wenn es auch noch so scheinbar uns wäre. Denn wie wir iezt herzlich elend und seicht finden, was vor einigen hundert oder tausend Jahren Grundsaz von unumstößlicher Gewißheit war: so werden

den sich unsere Nachkommen mit Mitleiden wundern, daß Grundsatz unter uns war, was sie ihre Schüler zur Uebung widerlegen lassen werden. Das Vorurtheil des Ansehns, die Einbildung von unsern Vorzügen, und die Mode, der wir dienen, wie alle unsere Väter, lassen uns stark finden, was, ohne diese Stützen, schwach ist. Denn, was unumstößlichen Thatsachen, worin man Gott so deutlich sieht, und ihren richtigen Folgen, die wir nicht erfunden sondern aus der Bibel geholt, entgegen ist, das kann nicht anders als durch die Fehler unserer Zeit gelten.

A. Ich gebe ihnen Recht. Die Auferstehung Jesu Christi ist völlig unleugbar, und die biblischen Folgen derselben lassen sich nicht bestreiten. Ich gehe sehr befestiget und mit vielem Danke von ihnen.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reß, Johann Heinrich,

Die Auferstehungs-Geschichte Jesu Christi gegen einige im vierten Beytrage zur Geschichte und Litteratur aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel gemachte neuere Einwendungen vertheidiget

Braunschweig 1777

Exeg. 1343 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413393-3
VD18 14691493-001